Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander und G. Schwab.

Zweihundertfünfzigstes Bändchen.

Flavius Josephus Werke II.

Von dieser Sammlung sind bis jetzt nen

I. vollständig folgende Schriftsteller:

Aeschylos v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.
Apollonius Argonautenfahrt v. C. N. Osiander. In 2 Bdchn.
Aristophanes v. C. F. Schnitzer. In 11 Bdchn.
Euripides v. G. Ludwig. In 16 Bdchn.
Homer Ilias v. E. Wiedasch. In 7 Bdchn.
Homer Odyssee v. E. Wiedasch. In 5 Bdchn.
Kallimachus v. K. Schwenck. In 1 Bdchn.
Sophokles v. J. Minckwitz. In 7 Bdchn.

Aelian v. Wunderlich u. Fr. Jacobs. In 9 Bdchn.
Aeschines Gespräche und **Cebes** Gemälde. In 1 Bdchn.
Aeschines der Redner v. J. H. Bremi. In 3 Bdchn.
Antoninus, siehe Parthenius.
Apollodor v. C. G. Moser. In 2 Bdchn.
Appian v. F. L. J. Dillenius. In 15 Bdchn.
Arrian v. Ch. H. Dörner. In 6 Bdchn.
Cassius Dio v. L. Tafel. In 16 Bdchn.
Cebes Gemälde, siehe Aeschines.
Demosthenes v. A. Pabst. In 19 Bdchn.
Dio Cassius, siehe Cassius.
Diodor v. J. F. Wurm. In 19 Bdchn.
Dionysius von Halicarnaß v. G. J. Schaller u. A. H. Christian. In 12 Bdchn.
Heliodor v. Fr. Jacobs. In 3 Bdchn.
Herodian v. C. N. Osiander. In 2 Bdchn.
Herodot v. A. Schöll. In 11 Bdchn.
Isäus v. G. F. Schömann. In 2 Bdchn.
Isokrates v. A. H. Christian. In 8 Bdchn.
Kallistratus, siehe Philostratus.
Longus v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Lucian v. A. Pauly. In 15 Bdchn.
Parthenius u. **Antoninus** Liberalis v. Fr. Jacobs. In 1 Bdchn.
Pausanias v. E. G. Siebelis u. H. Reichardt. In 9 Bdchn.
Philostratus der Aeltere von Fried. Jacobs, G. J. Bekker u. A. H. Christian. In 7 Bdchn.
Philostratus des Aelt. u. des Jüng. Gemälde u. **Kallistratus** v. A. F. Lindau. In 3 Bdchn.
Polyän v. W. H. Blume u. E. Fuchs. In 4 Bdchn.
Strabo v. K. Kärcher. In 12 Bdchn.
Thukydides v. C. N. Osiander. In 7 Bdchn.
Xenophon v. Ch. Walz, E. Finckh, L. Tafel, A. H. Christian, C. N. Osiander. In 16 Bdchn.

Avianus, siehe Fabeldichter.
Fabeldichter, römische (Phädrus, Avianus u. Romulus), v. H. J. Kerler. In 3 Bdchn.
Horatius v. G. Ludwig, W. E. Weber u. W. Teuffel. In 5 Bdchn.
Persius v. W. S. Teuffel. In 1 Bdchn.
Phädrus, siehe Fabeldichter.
Plautus v. M. Rapp. In 17 Bdchn.
Propertius v. W. A. B. Hertzberg. In 4 Bdchn.
Romulus, siehe Fabeldichter.
Terentius v. Th. Benfey. In 9 Bdchn.
Tibullus v. W. Teuffel. In 1 Bdchn.
Virgil v. L. Neuffer u. C. N. Osiander. In 6 Bdchn.

Ammianus v. L. Troß u. Büchele. In 8 Bdchn.
Ampelius, siehe Messala.
Cäsar v. A. Baumstark. In 8 Bdchn.
Cicero philosoph. u. rhetor. Schriften v. F. H. Kern, C. A. Mebold, W. M.

Griechische Prosaiker

in

neuen Uebersetzungen.

Herausgegeben

von

C. N. v. Osiander, Prälaten zu Stuttgart,

und

G. Schwab, Ober-Consistorial- und Studienrath zu Stuttgart.

Zweihundertfünfzigstes Bändchen.

Stuttgart,

Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.

1855.

Des
Flavius Josephus
Werke

I.

Geschichte des jüdischen Krieges,

übersetzt

von

Heinrich Paret,
Diakonus in Brackenheim.

Zweites Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
1855.

Erstes Buch.

Siebenzehntes Kapitel.

(J. A. XIV, 15, 10—16, 1.)

Joseph, Herodes' Bruder, ermordet; Bestrafung des Mörders. Herodes belagert Jerusalem und heirathet Mariamme.

1. Mittlerweile aber erlitt die Sache des Herodes in Judäa selbst einen empfindlichen Schlag. Er hatte seinen Bruder Joseph als Oberbefehlshaber zurückgelassen mit der Weisung, bis zu seiner Rückkehr keine feindselige Bewegung gegen Antigonos vorzunehmen, da Machairas seinem bisherigen Benehmen zufolge kein zuverläßiger Bundesgenosse sei. Sobald aber Joseph seinen Bruder in weiter Ferne wußte, rückte er unbekümmert um jenen Befehl mit fünf von Machairas beigegebenen Manipeln gegen Jericho aus, um das schon völlig zur Erndte gereifte Getreide zu rauben. In den Bergen und unwegsamen Gegenden ward er aber von den Feinden angefallen, wobei er selbst, nachdem er sich im Kampfe sehr tapfer bewiesen, fiel und das ganze römische Corps umkam. Denn letzteres bestand aus Neuausgehobenen von Syrien, und es waren

ihnen gar keine von den Römern sogenannte Veteranen beigegeben, welche den des Kriegs Unkundigen hätten beistehen können.

2. Der blose Sieg genügte indeß dem Antigonos nicht, sondern er gieng in seiner Erbitterung so weit, daß er sich sogar am Leichnam des Joseph vergriff. Er ließ die Gefallenen sammeln und ihm den Kopf abschneiden, obwohl Pheroras, sein Bruder, ihm fünfzig Talente Lösegeld dafür geben wollte. Nach diesem Sieg des Antigonos entstand wieder ein starker Aufruhr in Galiläa, der so weit gieng, daß die dem Herodes günstigen Großen von den Anhängern des Antigonos an den See geführt und ersäuft wurden [1]). Auch in Idumäa, wo Machairas eben eine Burg Namens Gittha [2]) wieder befestigte, änderte sich Vieles. Von dem Allem wußte Herodes noch Nichts. Nach der Eroberung Samosatas hatte Antonius den Sossius zum Statthalter von Syrien ernannt und ihm aufgetragen, Herodes gegen Antigonos zu unterstützen. Er selbst gieng wieder nach Aegypten zurück, und Sossius schickte zwei Legionen für Herodes nach Judäa voraus, denen er selbst mit seinem übrigen Heere auf dem Fuße nachfolgte.

---

[1]) Vergleicht man diese Stelle, sowie 16, 1. 5. mit der Behauptung 15, 3. und J. A. XIV, 15, 1., daß sich beinahe ganz Galiläa freiwillig an Herodes angeschlossen habe, so wird letztere Behauptung sehr zu beschränken sein. Er war offenbar bei allen strengen nicht hellenisirenden Juden verhaßt. Vgl. auch Strabo bei Jos. J. A. XV, 1, 2.

[2]) Nach dieser Stelle wäre an das etwa sechs deutsche Meilen westlich von Jerusalem liegende, ehemals den Philistern gehörige, schon von David befestigte Gath in Judäa zu denken, für welches letztere Idumäa stünde (vgl. 13, 8); nach J. A. XIV, 15, 12. vgl. mit 10. war aber das von Machairas befestigte G. wahrscheinlich das in Samarien etwas westlich von Sichem (Neapolis).

3. Herodes war in Daphne bei Antiochia (12, 5), als ihm deutliche Träume den Tod seines Bruders anzeigten. Wie er eben ängstlich aus dem Bette sprang, traten die Unglücksboten bei ihm ein. Nur wenig jammerte er über diesen Unfall, schob vielmehr die weitere Trauer hinaus und eilte gegen den Feind. Er reiste unglaublich schnell und nahm bei seiner Ankunft am Libanon achthundert der dortigen Umwohner in seine Dienste. Dort schloß sich auch eine Legion Römer an ihn an. Ohne auch nur den Tag abzuwarten, fiel er mit ihnen in Galiläa ein und schlug die Feinde, die sich ihm entgegenstellten, in den Ort, woher sie gekommen, zurück. Unverzüglich berannte er hierauf die Festung; ehe er sie aber erobern konnte, ward er durch sehr heftiges Unwetter genöthigt, in den benachbarten Dörfern Quartiere zu beziehen. Nach wenigen Tagen stieß auch die zweite von Antonius gesandte Legion zu ihm, worauf die Feinde aus Furcht vor der Uebermacht bei Nacht die Veste räumten.

4. Hierauf eilte er durch Jericho, um so bald wie möglich sich an den Mördern seines Bruders zu rächen. Hier erlebte er auch ein wunderbares Ereigniß, das ihm, weil er wider Erwarten gerettet wurde, den Ruhm eines besonderen Lieblings der Gottheit eintrug. Es hatten nämlich an jenem Abende viele Vornehme bei ihm gespeist. Kaum war der Schmaus zu Ende und alle hinausgegangen, als plötzlich das Haus zusammenstürzte. Herodes deutete dieß als ein Vorzeichen der Gefahren, aber auch der Rettung im bevorstehenden Krieg, und brach um die Zeit der Morgendämmerung auf. Etwa sechstausend der Feinde stürzten sich von den Bergen herab und neckten seine Vorhut; und wenn sie auch es nicht recht wagten, mit den Römern handgemein zu werden, so schleuderten sie doch aus der Ferne Steine und Wurfspieße, durch

die sie Viele verwundeten. Auch Herodes selbst wurde im Vorüberreiten mit einem Wurfspieße in die Seite getroffen.

5. Um sich den Schein zu geben, als ob die Seinen nicht blos an Kühnheit, sondern auch an Zahl überlegen wären, sandte Antigonos einen seiner Freunde, Pappos, mit einem Heere nach Samarien. Sie sollten es mit Machairas aufnehmen. Herodes indeß durchstreifte das feindliche Land, zerstörte fünf kleine Städte, tödtete zweitausend ihrer Bewohner und kehrte, nachdem er die Wohnungen verbrannt, ins Lager zurück, das er bei einem Dorfe Namens Kana [1]) aufgeschlagen hatte.

6. Täglich strömte eine Menge Juden aus Jericho selbst und anderen Gegenden, theils aus Haß gegen Antigonos, theils von seinen Thaten angezogen, ihm zu. Die Mehrzahl jedoch trieb ein Verlangen nach einer Staatsumwälzung, worüber sie sich selbst keine Rechenschaft geben konnten. Herodes eilte sich zu schlagen: auch die Leute des Pappos giengen ihm, ohne sich vor seiner Uebermacht oder seiner Kampflust zu fürchten, muthig entgegen. In der Schlacht, die sich nun entspann [37 v. Chr.], hielten die gegnerischen Reihen kurze Zeit Stand: Herodes aber, im Grimm über den Mord seines Bruders sein Leben aufs Spiel setzend, als ob er die Urheber des Mordes selbst zu strafen hätte, ward bald über die, welche sich ihm entgegenstellten, Meister, wandte sich dann gegen jene, welche noch Stand hielten, schlug sie alle in die Flucht und machte sich an ihre Verfolgung. Das Blut floß in

---

[1]) S. 4, 7. Nach den J. A. sollte es eigentlich heißen: wandte sich — — gegen Pappos, der sein Lager bei Isana (in Samarien) aufgeschlagen hatte. Vielleicht ist der Text an unserer Stelle verdorben.

Strömen, indem die Feinde in den Flecken [1]) zurückgedrängt wurden, aus dem sie hervorgebrochen waren, wobei Herodes die Hintersten anfiel und Unzählige tödtete. Er drang zugleich mit den Feinden in das Dorf ein, wo jedes Haus mit Schwerbewaffneten vollgepfropft und noch die Dächer oben mit Vertheidigern bedeckt waren. Sobald er die Außenstehenden überwältigt hatte, suchte er durch Niederreißen der Häuser die drinnen zum Herauskommen zu nöthigen. Die meisten tödtete er so haufenweise, indem er sie unter die Dächer begrub; die aus den Trümmern Fliehenden fielen durch das Schwert der Soldaten, und die Haufen der Leichname wurden so groß, daß den Siegern der Weg versperrt ward. Einen solchen Menschenverlust konnten die Feinde nicht verwinden: wenn sich auch wieder eine Schaar derselben sammelte, so trieb sie der Anblick der in dem Dorfe Gefallenen wieder in zerstreute Flucht. Im Vertrauen auf diesen Sieg würde Herodes sogleich nach Jerusalem geeilt sein, wäre er nicht durch einen sehr heftigen Winter daran verhindert worden. Der gänzliche Sieg des Herodes und die völlige Niederlage des Antigonos, der schon damit umgieng, die Stadt zu verlassen, wurde nur durch den genannten Umstand aufgehalten.

7. Gegen Abend, als Herodes schon seine ermatteten Freunde entlassen hatte, ihres Körpers zu pflegen, gieng auch er noch erhitzt vom Gefecht nach Soldatenweise zum Bade. Nur ein Diener folgte ihm. Ehe er nun in das Badzimmer eintrat, lief gerade vor ihm ein feindlicher Soldat mit dem Degen bewaffnet heraus, ihm nach ein zweiter, dritter und sofort noch mehrere. Diese hatten sich aus

---

[1]) Nach der wahrscheinlich richtigen Lesart eben Isana, welches wohl in der Nähe von Gittha lag.

dem Gefecht bewaffnet in das Badhaus geflüchtet und sich unterdessen voll Angst versteckt gehalten; der Anblick des Königs aber erweckte sie aus ihrer Erstarrung, sie liefen zitternd an ihm, dem Unbewaffneten, vorbei und suchten die Ausgänge. Zufällig war keiner von den andern da, der sie hätte festnehmen können, und Herodes war froh, daß er mit heiler Haut davongekommen war. So entkamen sie alle.

8. Am andern Tage ließ er dem Feldherrn des Antigonos, Pappos, der in der Schlacht gefallen war, den Kopf abhauen und sandte ihn seinem Bruder Pheroras als Sühne für ihren ermordeten Bruder: denn eben Pappos war es gewesen, der Joseph ums Leben gebracht hatte (§. 2.). Sobald der Winter nachließ, rückte er vor Jerusalem [37 v. Chr.], führte sein Heer bis vor dessen Mauern und schlug, als sich eben das dritte Jahr schloß, seitdem er in Rom zum König ernannt worden war, gegenüber vom Tempel sein Lager auf. Hier nämlich war die Stadt angreifbar und auch von Pompejus früher [1]) eingenommen worden. Nachdem er die Arbeiten unter dem Heere vertheilt und die nächste Umgegend der Stadt hatte aushauen lassen, befahl er, drei Wälle aufzuwerfen und Thürme auf ihnen zu errichten. Zu diesen Arbeiten ließ er die thätigsten seiner Leute zurück und gieng selbst nach Samaria, um sich mit der Tochter Alexanders, des Sohns von Aristobulos, zu vermählen, die, wie schon oben gesagt (12, 3), mit ihm verlobt war. So machte er die Hochzeit zu einer Nebenhandlung der Belagerung: denn bereits fieng er an seine Feinde zu verachten.

9. Nach der Vermählungsfeier kehrte er mit noch größerer Heeresmacht nach Jerusalem zurück, indem auch Sossius mit einem

---

[1]) Nämlich 27 Jahre früher, vgl. oben 7, 2 ff.

starken Heere von Reiterei und Fußvolk zu ihm stieß, das er durch das Mittelland vorausgeschickt, während er selbst durch Phönizien reiste. Die ganze versammelte Heeresmacht, gegen eilf Legionen Fußvolk und sechstausend Mann zu Pferd (ungerechnet die beträchtliche Anzahl Bundesgenossen aus Syrien), lagerte sich in der Nähe der nördlichen Stadtmauer. Herodes selbst verließ sich auf den Senatsbeschluß, durch den er zum König ernannt worden war (14, 4), Sossius auf Antonius, der das von ihm befehligte Heer dem Herodes zu Hilfe geschickt hatte.

Achtzehntes Kapitel.

(J. A. XIV, 16, 2. XV, 4, 1—3.)

Eroberung Jerusalems durch Herodes und Sossius. Antigonos' Tod; Herodes' Verhältniß zu Kleopatra.

1. Die Menge der Juden in der Stadt war in gar mannigfacher Aufregung. Die Schwächeren sammelten sich um den Tempel und priesen den glücklich und von der Gottheit hoch begünstigt, der in solcher Zeit stürbe; die Verwegeneren übten rottenweise vielfältige Räubereien und plünderten besonders die Umgegend der Stadt aus, da es an Lebensmitteln für Pferde und Menschen gebrach; der besser disciplinirte Theil der streitbaren Mannschaft war zur Abwehr der Belagerer aufgestellt; sie trieben die Schanzarbeiter von der Mauer weg und ersannen gegen die Belagerungswerkzeuge immer wieder neue Vertheidigungsmittel; in Nichts aber übertrafen sie die Feinde so sehr, als in Anlegung von Minen.

2. Gegen die räuberischen Ausfälle sann der König auf Hinterhalte, wodurch er ihnen wirklich ein Ziel setzte, gegen den Mangel an Lebensmitteln auf Zufuhren aus der Ferne. Durch die

Kriegserfahrung der Römer hatte er vor den Streitenden etwas voraus, aber an Kühnheit konnten sie nicht übertroffen werden. Im offenen Felde zwar schlugen sie sich nicht mit den Römern, da sie hier einem sicheren Tode entgegensahen. Durch ihre unterirdischen Gänge aber erschienen sie plötzlich in ihrer Mitte, und ehe ein Theil der Mauer niedergeworfen lag, hatten sie schon wieder eine andere aufgeführt: kurz, weder ihre Hände ermatteten, noch ihre Erfindungskraft; sie waren zum äußersten Widerstand entschlossen. Trotz der Größe des Belagerungsheeres hielten sie die Belagerung fünf Monate lang [1]) aus, bis endlich einige auserlesene Leute des Herodes den Muth faßten, die Mauer zu ersteigen und in die Stadt einfielen, ihnen nach die Centurionen des Sossius. Zuerst ward der Bezirk um den Tempel erobert. Als das Heer hereinströmte, entstand überall ein schreckliches Blutbad; denn die Römer waren durch die lange Dauer der Belagerung erbittert, die dem Herodes ergebenen Juden aber beeiferten sich, keinen von der Gegenpartei am Leben zu lassen. Ganze Haufen wurden in den engen Gassen, in den Häusern, wo sie zusammengedrängt waren, auf der Flucht in den Tempel, niedergemezelt: weder mit Unmündigen, noch Greisen, noch mit wehrlosen Frauen hatte man Erbarmen, sondern obwohl der König herumschickte und zur Schonung auffordern ließ, hielt kein Soldat seinen Arm zurück, sondern wie rasend wütheten sie gegen jedes Alter. Da kam auch Antigonos selbst, ohne seinen früheren Stand oder seine jetzige Lage zu bedenken, von seinem Schlosse herab nnd fiel dem Sossius zu Füßen. Ungerührt durch solchen Glückswechsel brach dieser in ein unmäßiges Gelächter aus und nannte ihn Antigone: doch ließ er ihn nicht wie

---

[1]) Während des ganzen Sommers 37 v. Chr. vgl. J. A. XIV, 16, 2.

ein Weib und ohne Wache gehen, sondern er ward in Fesseln gelegt und bewacht.

3. Herodes, der jetzt seine Feinde bemeistert hatte, mußte darauf denken, auch über die ausländischen Bundesgenossen Meister zu werden. Die Fremden nämlich strömten in Masse herbei, um den Tempel und dessen Heiligthümer zu sehen. Sie drängte der König durch Bitten, Drohungen, zum Theil auch mit Waffengewalt zurück, überzeugt, daß sein Sieg schlimmer wäre als eine Niederlage, wenn Jene etwas von dem erblicken würden, was nicht gesehen werden darf. Auch die Plünderung der Stadt mußte er jetzt zu verhindern suchen, indem er dem Sossius aufs Angelegentlichste die Frage vorhielt, ob denn die Römer die Stadt erst ganz von Geld und von Menschen entblößen und ihn dann als König über eine Einöde zurücklassen wollen? Für so viel vergossenes Bürgerblut scheine ihm selbst die Herrschaft der Welt als ein geringer Ersatz. Als Sossius erwiderte, er müsse den Soldaten billigerweise die Plünderung der Stadt für die Mühen der Belagerung gestatten, erklärte er, er wolle alle aus seiner Privatkasse belohnen. Dadurch wollte er was von seiner Hauptstadt übrig war loskaufen, und erfüllte auch sogleich sein Versprechen. Er beschenkte jeden Soldaten glänzend, die Führer im Verhältnisse, wahrhaft königlich aber Sossius selbst: keiner verließ Jerusalem ohne Geld. Sossius weihte der Gottheit einen goldenen Kranz und zog von Jerusalem ab, indem er Antigonos gefesselt für Antonius mit sich führte. Das Beil machte, wie sein unedler Sinn es verdiente, seinem Leben, das er bis zum letzten Augenblick in eitler Hoffnung geliebt hatte, ein Ende [1]) [37 v. Chr.].

---

[1]) Dieß war der erste Fall, daß ein römischer Befehlshaber einen König auf diese entehrende Weise (durch das Beil) hinrichten

4. Der König Herodes nahm nun unter der Einwohnerschaft Jerusalems eine Sichtung vor. Seine Parteigänger machte er durch Verleihung von Ehrenstellen sich noch gewogener: die Anhänger des Antigonos [1]) ließ er hinrichten. Aus Mangel an baarem Gelde ließ er hierauf alle Kleinodien, die er besaß, in Münze verwandeln und schickte sie dem Antonius und seiner Umgebung. Doch konnte er sich hiemit allein keine bleibende Sicherheit erkaufen: denn bereits war Antonius, an der Leidenschaft für Kleopatra erkrankt, völliger Sklave seiner Lust geworden. Nachdem Kleopatra mit ihrer eigenen Familie fertig geworden und keiner ihrer Blutsverwandten mehr übrig war, kehrte sich ihre Mordlust fortan nach Außen: sie suchte durch Verleumdungen gegen die Großen Syriens Antonius zu deren Ermordung zu bewegen, in der Hoffnung, ohne Mühe die Besitzungen derselben in ihre Hand zu bekommen. Schon warf sie ihren habgierigen Blick auch auf Judäa und Arabien und arbeitete unter der Hand an dem Untergang der beiden Könige dieser Länder, des Herodes und Malichos (14, 1).

5. Antonius hatte ihr bis jetzt ihre Forderungen in ihrem ganzen Umfange gewährt: nur den Mord wackerer Männer und bedeutender Könige hielt er für einen Frevel. Dafür entschlug er sich der nahen Freundschaft mit ihnen [2]), und nahm ihnen bedeutende Gebirgstheile ab, die er ihr zuwies: so den Palmenwald bei

---

ließ. S. Strabo bei Jos. J. A. XV, 1, 2. Plutarch Anton. 36. Dio Cass. 49, 22.

[1]) Darunter 45 aus vornehmem Geschlecht, J. A. XV, 1, 2.

[2]) Doch opferte er ihr den 13, 1 genannten Lysanias von Chalkis J. A. XV, 4, 1. auch nach J. Kr. I, 22, 3. den Araber Malich (ohne Zweifel den soeben und 14, 1 f. genannten König).

Jericho, wo der Balsam gewonnen wird (s. IV, 8, 2. 3.), und sämmtliche diesseits des Eleutherosflußes gelegenen Städte [1]) mit Ausnahme von Tyros und Sidon. Gebieterin derselben geworden, begleitete sie den Antonius auf seinem Zuge gegen die Parther bis an den Euphrat und kam über Apameia (s. 10, 10) und Damaskos nach Judäa. Durch große Geschenke besänftigte hier Herodes ihre üble Laune und pachtete die von seinem Königreich abgerissenen Ortschaften für jährliche 200 Talente. Hierauf gab er ihr unter allen möglichen Ehrenbezeugungen das Geleite bis Pelusion. Nicht lange darauf [34 v. Chr.] erschien Antonius, von Parthien herkommend, und führte den Sohn des Tigranes, Artabazes [2]), gefangen mit sich, und zwar als Geschenk für Kleopatra: denn mit allen Schätzen und sämmtlicher Beute wurde der Parther ihr sogleich verehrt.

---

[1]) Einige davon sind genannt 20, 3. El. (jetzt Nahr el Kebir) Grenzfluß zwischen Syrien und Palästina, entspringt auf dem Libanon und mündet etwas nördlich von Tripolis ins Meer. Antonius schenkte also der Kleopatra die meisten Küstenstädte südlich von jenem Fluß bis zur ägyptischen Grenze hin, auch noch Kypros und Theile von Arabien, vgl. Plutarch, Antotonius 36.

[2]) Oder Artavasdes, König von Armenien, der den Antonius au seinem Feldzug gegen die Parther (36 v. Chr.) irre geführt und im Stiche gelassen hatte und nun von Antonius gezüchtigt und selbst gefangen genommen worden war. Vgl. Plutarch Ant. 50. vgl. 37. 38. — Statt „der Parther" sollte es heißen „der Armenier". Das Richtige hat Jos. J. A. XV, 4, 3.

Neunzehntes Kapitel.

(J. A. XV, 5.)

Herodes' Unternehmung gegen die Araber. Ein großes Erdbeben.

1. Beim Ausbruch des Krieges von Actium [31 v. Chr.] rüstete sich Herodes, mit Antonius ins Feld zu ziehen, da jetzt die Unruhen in Judäa überhaupt gestillt und auch Hyrkania (s. 8, 2), wo Antigonos' Schwester sich bis dahin noch gehalten hatte, in seinen Händen war. Arglistigerweise wußte ihn aber Kleopatra von der Waffengenossenschaft mit Antonius abzuhalten. Sie hatte es, wie schon bemerkt, auf ihn und den König von Arabien abgesehen und beredete deßhalb den Antonius, dem Herodes den Krieg gegen die Araber anzuvertrauen, um im Fall seines Sieges Arabien, im Fall seiner Besiegung Judäa in ihre Gewalt zu bekommen und so dem einen der Fürsten durch den andern den Untergang zu bereiten.

2. Der Anschlag fiel jedoch zum Vortheil des Herodes aus. Zuerst nahm er den Feinden Geiseln ab, grief sie sodann mit einer von ihm zusammengebrachten großen Schaar Reiterei bei Diospolis [1]) an und besiegte sie trotz ihrer tapferen Gegenwehr. Diese Niederlage hatte eine große Bewegung unter den Arabern zur Folge: sie sammelten sich wieder bei Kanatha in Kölesyrien [2]) und

---

[1]) Lage unbekannt. Lydda (15, 6.) kann nicht wohl gemeint sein.

[2]) Das biblische Kenath, sonst auch zu Trachonitis gerechnet, die östlichste der zur Dekapolis gerechneten Städte: vierzehn deutsche Meilen östlich vom See Genezareth, sechs deutsche

erwarteten in großer Anzahl die Juden. Als Herodes mit seinem Heere dahin kam, gedachte er den Krieg mit aller Vorsicht zu führen und befahl ein verschanztes Lager zu errichten. Doch seine Truppen wollten nicht gehorchen, sondern durch den ersten Sieg kühn gemacht, stürzten sie sich auf die Araber und schlugen sie gleich beim ersten Angriff in die Flucht. Bei der Verfolgung jedoch ward dem Herodes eine Falle gelegt: Athenion, einer der Feldherrn Kleopatra's, der ihm stets feind gewesen, ließ die Einwohner Kanathas ihm in den Rücken fallen. Ihr Angriff machte auch den Arabern wieder Muth; sie wandten sich um, schloßen sich wieder zusammen, und trieben auf steinigtem und unwegsamem Grunde die Leute des Herodes in die Flucht. Sie richteten ein großes Blutbad unter ihnen an: die aus der Schlacht Entronnenen flüchteten sich nach Ormiza [1]), wo jedoch die Araber ihr Lager umzingelten und sammt der Mannschaft in ihre Gewalt bekamen.

3. Bald nach diesem Unfall war Herodes, jedoch schon zu spät, mit Hilfsmannschaft angekommen. Nur der Ungehorsam der Offiziere hatte ihm diese Schlappe zugezogen: denn wäre das Gefecht nicht zu hastig begonnen worden, so hätte Athenion keine Gelegenheit zum Verrathe gefunden. Uebrigens rächte sich Herodes durch häufige verheerende Einfälle in das Gebiet der Araber, wodurch sie für diesen einmaligen Sieg oft büßen mußten. Während er an seinen Feinden Rache nahm, betraf ihn, im siebenten Jahre seiner Regierung [31 v. Chr.] [2]), als eben der Krieg von

---

Meilen nördlich von Bostra, heutzutage Kanawât. S. Robinson Pal.

[1]) Sonst unbekannt.

[2]) Vom Tode des Antigonos an gerechnet.

Actium am heftigsten entbrannt war, ein anderes, von höherer Hand gesandtes Unglück. Im Beginn des Frühlings nämlich richtete ein Erdbeben eine zahllose Menge Vieh und dreißigtausend Menschen zu Grunde: nur das Heer blieb unbeschädigt, weil es unter freiem Himmel lagerte. Das Gerücht, das traurigen Begebenheiten immer noch etwas Schrecklicheres anfügt und in diesem Falle von einer Verwüstung des ganzen jüdischen Landes sprach, erhöhte den Muth der Araber: in der Meinung, das entvölkerte Land leicht in ihre Gewalt zu bekommen, fielen sie in dasselbe ein, nachdem sie zuvor die Gesandten der Juden, welche gerade zu ihnen gekommen waren, als Opfer geschlachtet hatten. Das Volk wurde durch diesen Einfall in den größten Schrecken gesetzt und hatte durch die Schlag auf Schlag eingetretenen Unglücksfälle alle Spannkraft verloren. Herodes veranstaltete daher eine Volksversammlung, und suchte es durch folgende Rede zur Gegenwehr zu ermuthigen [1]):

4. „Die Furcht, die Euch ergriffen, scheint mir nur gar nicht gerechtfertigt zu sein. Daß die Plagen des Himmels muthlos machten, war natürlich: wenn aber ein menschlicher Angriff denselben Eindruck macht, so ist dieß unmännlich. Ich bin so weit entfernt, nach dem Erdbeben vor den Feinden zu erschrecken, daß ich vielmehr glaube, Gott habe dadurch den Arabern eine Lockspeise hingeworfen, damit wir uns an ihnen rächen können; denn sie ha-

---

[1]) Daß solche in die Geschichtsdarstellung eingeflochtene Reden ganz freie Compositionen des Schriftstellers sind, mag man beispielsweise aus der Vergleichung der folgenden Rede mit der angeblich bei der gleichen Veranlassung von Herodes gehaltenen Rede J. A. XV, 5, 3. ersehen, indem diese nach Form und Gedanken beinahe durchaus verschieden ist.

ben uns nicht sowohl im Vertrauen auf ihre Waffen und Arme, als vielmehr auf die unglücklichen Naturereignisse, die uns betroffen haben, angegriffen. Eine Hoffnung aber, die nicht auf eigene Kraft sich stützt, sondern auf fremdes Unglück, ist trügerisch. Denn weder Mißgeschick noch das Gegentheil ist etwas Festes unter den Menschen, sondern das Glück schwankt, wie die Erfahrung zeigt, hin und her. Das könnt ihr aus naheliegenden Beispielen ersehen: uns, die Sieger in der früheren Schlacht, hat jetzt der Feind besiegt, und nach aller Wahrscheinlichkeit wird er jetzt, wo er sich mit Siegesgedanken schmeichelt, unterliegen. Denn allzugroße Zuversicht macht unbehutsam: Furcht aber lehrt Vorsicht, daher mir eben eure Aengstlichkeit Muth einflößt. Denn als ihr euch mit gar zu großer Dreistigkeit auf die Feinde stürztet und meiner Ansicht entgegen angriffet, erhielt Athenion Gelegenheit zu seinem Verrath. Eure jetzige Scheu und scheinbare Muthlosigkeit aber verbürgt mir die Gewißheit des Sieges. Bis zum Kampfe hin soll dieß die Stimmung sein: in der Schlacht selbst aber müßt ihr euern Muth anfachen und jener gottlosen Rotte beweisen, daß weder ein von Menschen noch ein von Gott kommendes Unglück im Stande ist, die Tapferkeit der Juden, so lange noch Athem in ihnen ist, zu dämpfen und daß Keiner von euch den Araber, den ihr so oft schon beinahe als Gefangenen wegführtet, Herrn seines Eigenthums werden läßt. Lasset euch nur durch die Bewegungen der leblosen Natur nicht erschrecken und haltet ja das Erdbeben für kein weiteres Anzeichen eines weiteren Unglücks! Was in den Elementen vorgeht, geschieht nach Naturgesetzen und bringt den Menschen außer dem unmittelbar zugefügten Schaden keinen weiteren. Hunger, Pest und Erderschütterungen mögen wohl durch unbedeutendere Vorzeichen angekündigt werden: diese Plagen selbst aber haben ihre eigene Größe zu ihrer Begrenzung. Denn welchen größeren

Schaden könnte uns selbst ein siegreicher Feind zufügen, als das Erdbeben uns zugefügt hat? Dagegen ist den Feinden ein großes Vorzeichen ihres Falles geworden, das ihnen weder die Natur noch eine andere Macht gegeben: sie haben gegen alles Völkerrecht unsere Gesandten grausam getödtet und solche Opfer der Gottheit für den Ausgang des Kriegs geweiht! Wahrlich sie werden Gottes großem Auge und seiner unbesiegten Rechten nicht entfliehen! Sie werden alsbald uns Genugthuung geben müssen, wenn wir noch einen Funken vom Sinn unserer Väter in uns haben und zur Bestrafung des Meineids uns erheben. So gehe nun ein Jeder nicht für sein Weib oder seine Kinder, auch nicht für das bedrohte Vaterland, sondern um Rache für die Gesandten zu nehmen in den Kampf. Ihre Schatten ziehen als bessere Heerführer in den Krieg, als wir die Lebenden. Ich werde mich, wenn anders ihr meinen Befehlen gehorchet, euch voran in die Gefahr begeben! Ihr wißt wohl, eure Tapferkeit ist unbezwinglich, wenn ihr nicht durch unbesonnene Hastigkeit euch selbst schadet."

5. Als er nach dieser ermunternden Anrede die Kampflust der Soldaten bemerkte, opferte er Gott und überschritt nach dem Opfer mit seinem Heere den Jordan. Nachdem er bei Philadelpheia (2, 4), nicht weit von den Feinden ein Lager geschlagen, plänkelte er gegen sie, um eine in der Mitte liegende Festung zu gewinnen, und wünschte so bald als möglich eine förmliche Schlacht. Auch sie nämlich hatten eine Abtheilung vorgeschoben, welche die Festung erobern sollte. Die von dem Könige gesandten Truppen schlugen sie jedoch sogleich zurück und besetzten die Anhöhe. Er selbst rückte Tag für Tag mit seinem Heere zum Kampfe aus, stellte es in Schlachtordnung und forderte die Araber zum Kampfe heraus. Da sich aber Niemand ihm entgegenstellte (denn ein gewaltiger Schrecken hatte sie befallen, und ihr Heerführer Elthemos

war beim Anblick des jüdischen Heeres vor Furcht wie erstarrt), griff Herodes an und durchbrach ihr verschanztes Lager. Dergestalt zur Gegenwehr genöthigt, ziehen sie ohne Ordnung, Fußgänger und Reiter untereinander, zum Kampfe aus. An Zahl waren sie den Juden zwar überlegen, an Kampflust aber standen sie ihnen nach, obwohl auch sie aus Verzweiflung wie Tollkühne fochten.

6. So lange sie Stand hielten, hatten sie daher nicht viele Todte. Sobald sie aber den Rücken kehrten, kamen Viele durch die Hand der Juden, Viele auch durch ihre eigenen Leute um, die sie zertraten. Fünftausend Mann fielen auf der Flucht: die übrige Menge floh dichtgedrängt hinter die Verschanzungen, Herodes umzingelte und belagerte sie; ehe jedoch das Schwert die Uebergabe erzwang, wurden sie durch Durst dazu genöthigt, da ihnen das Wasser ausgegangen war. Ihre Abgesandte behandelte der König sehr stolz, und da sie fünfzig Talente Lösegeld geben wollten, setzte er ihnen nur um so heftiger zu. Da ihr Durst immer glühender wurde, kamen sie schaarenweise heraus und ergaben sich freiwillig den Juden: in fünf Tagen wurden viertausend gebunden. Am sechsten Tage stürzte sich die übrige Mannschaft aus Verzweiflung zum Kampfe heraus. Herodes nahm ihn an, und tödtete wiederum gegen siebentausend Mann. Durch solche Niederlagen rächte er sich an den Arabern und dämpfte ihren Stolz in dem Grade, daß dieß Volk ihn zum Oberherrn erwählte.

Zwanzigstes Kapitel.

(J. A. XV, 6, 1. 6. 7. 10, 1—3.)

Herodes wird von Augustus als König bestätigt und mit Gunstbezeugungen überhäuft.

1. Gleich darauf ward aber dem Herodes für seine Stellung im Allgemeinen bange wegen seiner Freundschaft mit Antonius: denn eben hatte Cäsar (Octavian) bei Actium [September 31 v. Chr.] gesiegt. Er machte sich aber größere Sorgen als der Erfolg rechtfertigte: denn Octavian hielt den Antonius noch nicht für überwunden, so lange Herodes ihm treu verblieb. Der König faßte nun den Entschluß, der Gefahr unter die Augen zu treten: er schiffte sich nach Rhodos ein, wo sich Octavian aufhielt und trat vor ihn ohne Diadem, in Kleidung und seinem ganzen Auftreten wie ein Privatmann, doch mit königlichem Sinn. Ohne die Wahrheit irgend zu verbergen, redete er ihn freimüthig also an: „Ich, Cäsar, von Antonius zum Könige der Juden erhoben, habe, wie ich offen gestehe, als solcher alles gethan, ihm nützlich zu werden. Auch das verhehle ich nicht, daß du mich jedenfalls auch bewaffnet an seiner Seite gesehen haben würdest, wenn nicht die Araber mich davon abgehalten hätten. Ich habe ihm nach Kräften Bundesgenossen und viele tausend Malter Getreide gesandt: ja selbst nach der Niederlage bei Actium habe ich meinen Wohlthäter nicht verlassen. Da ich als Kampfgenosse ihm nicht mehr nützlich werden konnte, ward ich ihm sein bester Rathgeber, indem ich ihm als einziges Mittel, seinen Verlust wieder gut zu machen, den Tod der Kleopatra bezeichnete: würde er sie opfern, so versprach ich ihm Geld, sichere Festungen, ein Heer und meine persönliche Theilnahme an dem Kriege gegen dich. Aber die Liebessehnsucht nach Kleopatra und Gott selbst, der dir den Sieg verliehen, verstopfte seine

Ohren. So bin ich mit Antonius besiegt und lege mit seinem Fall die Krone nieder. Zu dir aber kam ich in der Hoffnung, mein männliches Benehmen werde Gnade vor dir finden und dachte, man werde untersuchen, was für ein Freund, nicht wessen Freund ich gewesen bin."

2. Hierauf erwiderte der Kaiser: „Dir geschehe kein Leid! mögest du von nun an mit größerer Sicherheit als König herrschen! Du bist würdig über Viele zu gebieten, da du so die Freundschaft gepflegt! Suche nun auch den Glücklicheren treu zu bleiben, wie denn ich von deinem Hochsinn die glänzendsten Hoffnungen hege. Antonius hat wohl daran gethan, daß er lieber auf Kleopatra hörte, als auf dich: denn durch seinen Unverstand haben wir dich gewonnen. Du hast übrigens offenbar dich zuerst um uns verdient gemacht; denn Quintus Didius schreibt uns, du habest ihm gegen die Fechter Hilfe geschickt [1]. Ich werde dich alsbald durch förmlichen Beschluß als König bestätigen und dir auch weiterhin Gutes zu erweisen suchen, damit du Antonius nicht vermissest."

3. Nach dieser freundlichen Ansprache an den König legte ihm Octavian das Diadem um und machte die ihm geschenkte Königswürde in einem Erlasse bekannt, in welchem er auf edelmüthige Weise das Lob des Mannes laut verkündigte. Nachdem Herodes ihn durch Geschenke noch weiter zu gewinnen gesucht hatte, erbat er sich einen der Freunde des Antonius, Alexander, der ihn um seine Verwendung angefleht hatte. Doch der Zorn des Kaisers behielt

---

[1]) Die Gladiatoren des Antonius, deren er eine bedeutende Schaar in Kyzikos (am Hellespont) hielt, suchten sich nach der Niederlage ihres Herrn nach Aegypten durchzuschlagen, um ihn unter ihren Schutz zu nehmen. Der neue Statthalter von Syrien, Quintus Didius, hielt sie (mit Hilfe des Herodes, wie eben aus Josephus zu ersehen ist), davon ab.

die Oberhand, da er dem Losgebetenen viele schwere Vergehungen vorzuwerfen hatte: er schlug die Bitte ab. Später empfieng Herodes den Kaiser, als er durch Syrien nach Aegypten zog, mit seiner ganzen königlichen Pracht, ritt da auch zuerst an seiner Seite, als er bei Ptolemais Heerschau hielt, und gab ihm und allen seinen Freunden ein Festmahl; hernach ließ er auch unter dem ganzen Heere alles vertheilen, was zu einem Schmause gehörte. Auch sorgte er dafür, daß sie auf ihrem Zug durch die wasserlose Gegend bis Pelusion und ebenso auf dem Rückmarsch reichlich mit Wasser versehen wurden, und ließ es dem Heere an keinerlei Bedürfnissen fehlen. So drängte sich dem Kaiser und den Soldaten der Gedanke auf, daß das dem Herodes gebliebene Gebiet für seine Leistungen viel zu klein sei. Sobald er daher nach Aegypten gekommen war, wo er Kleopatra und Antonius schon todt antraf, verlieh er ihm nicht nur höhere Ehren, sondern vergrößerte auch sein Königreich, indem er ihm das ihm von Kleopatra entrissene Gebiet und außerdem Gadara (4, 2), Hippos [1]), Samareia (2, 2) und die Seestädte Gaza (4, 2), Anthedon (4, 2), Joppe (2, 2) und Stratons-Thurm (21, 5) verlieh. Dazu schenkte ihm Octavian eine Leibwache von vierhundert Galliern [2]), die bisherigen Trabanten der Kleopatra. Zu solchen Geschenken bewog ihn vorzugsweise die Hochherzigkeit des Empfängers.

---

[1]) Hippos $^3/_4$ deutsche Meilen von Tiberias, am südöstlichen Ende des Tiberiassees, zur Dekapolis gerechnet.

[2]) Wahrscheinlich nicht Galater aus Kleinasien, sondern Kelten aus Frankreich oder England, indem die Großen der damaligen Zeit ihre Leibwachen besonders gerne aus solchen nördlichen Völkern (namentlich auch den Germanen), nahmen.

4. Nach Verfluß der ersten Aktiade [1]) fügte er zu seinem Königreich noch die Landschaft mit Namen Trachonitis, sowie die an dieselbe grenzenden Landschaften Batanaia und Auranitis [2]). Die Veranlassung war folgende. Zenodoros, welcher die Herrschaft des Lysanias gepachtet hatte, hetzte unaufhörlich die trachonitischen Räuberbanden gegen die Damaskener. Diese nahmen ihre Zuflucht zu dem Befehlshaber Syriens, Varro, und baten ihn, den Kaiser von ihrem Unglück zu unterrichten. Dieser gab hierauf den Befehl, das Raubgesindel auszurotten. Varro brach nun auf, verwüstete ihr Land und nahm es dem Zenodoros ab; der

---

[1]) D. i. 28 v. Chr. Drei Jahre nach der Schlacht bei Actium, als Octavian zum sechstenmal Consul war, wurde die erste Aktiade (Zeitraum von je fünf Jahren) gefeiert. Dio Cass. 53, 1.

[2]) Trachonitis (auch Luc. 3, 1. erwähnt), die östlichste der sechs Landschaften, in welche das Ostjordanland (Peräa im weitern Sinne) getheilt war, im O. von der syrischen Wüste, im N. vom Gebiet von Damaskos, im W. von Auranitis (Hauran), im S. von dem Asaldamos-Gebirge (wo das 19, 2 genannte Kanatha liegt) oder, wenn dieß noch dazu gerechnet wird, von dem Gebiete von Bostra (in Batanäa) begrenzt. Einen Hauptheil desselben bildet das heutige el-Ledscha. S. Robinson Pal. III, 614 ff. und Cleß in Pauly Realenc. D. A. Trachonitis. Westlich lehnt sich an Trachonitis das genannte Auranitis (heutzutage Hauran), welches gleichfalls von den Südabhängen des Antilibanon an bis herab an den oberen Lauf des Hieromaxflußes (Jarmuk) sich erstreckt und im W. vom Jordan noch durch Gaulonitis getrennt ist; südlich von den genannten, etwa zwischen den Flüssen Hieromax im N. und Jabok im S., dehnt sich (vom Jordan an oder von diesem durch einen Theil von Galaaditis noch getrennt?) das fruchtbare Batanaia (das alte Basan) hin. — Vgl. unten II, 6, 3.

Kaiser aber gab es hernach, damit es nicht abermals ein Schlupfwinkel würde, von wo aus die Räuber über Damaskos herfallen könnten, dem Herodes. Zehn Jahre später [18 v. Chr.], da Augustus wieder in die Provinz kam, ernannte er ihn sogar zum Statthalter von ganz Syrien, so daß die Unterstatthalter ohne seinen Beirath keine Anordnungen treffen durften. Nach dem Tode des Zenodoros verlieh er ihm auch noch das ganze Gebiet zwischen Trachonitis und Galiläa. Was aber dem Herodes mehr Werth hatte als dieß alles, war dieß, daß er dem August nach Agrippa [1]), dem Agrippa nach August der Liebste war. Wie er jetzt den Gipfel des äußeren Glücks erstiegen hatte, so nahm auch sein Geist einen erhabeneren Schwung und zumeist richtete sich sein Hochsinn auf Werke der Frömmigkeit.

Einundzwanzigstes Kapitel.

(J. A. XV. XVI. passim.)

Von den Prachtbauten und der Freigebigkeit des Herodes. Schilderung seiner Person.

1. Im fünfzehnten Jahre seiner Regierung nämlich [22 v. Chr.] stellte er den Tempel neu her [2]), erweiterte den Tempelbe-

---

[1]) M. Vipsanius Agrippa, der bekannte Freund und Schwiegersohn des Augustus, kam 26 v. Chr. selbst nach Judäa zu einem Besuch bei Herodes (J. A. XVI, 2). — Daß übrigens August an Herodes kein völliges Wohlgefallen fand, beweist sein Ausspruch (bei Macrob. Sat. 2, 2.) melius est Herodis porcum esse quam filium.

[2]) Die nähere Beschreibung desselben folgt unten V, 5. vgl. J. A. XV, 11. Obige Zeitangabe bezieht sich wohl auf die ersten Vorbereitungen: in den J. A. wird das achtzehnte Jahr

zirk um das Doppelte und ließ ihn mit einer Mauer umgeben, alles mit unermeßlichen Kosten und unübertrefflicher Pracht. Davon zeugten besonders die großen Hallen um den Tempel und die im Norden desselben errichtete Burg. Jene baute er von Grund auf, diese baute er mit großen Kosten neu um, so daß sie einem Palaste in Nichts nachstand und nannte sie zu Ehren des Antonius Antonia [1]). Seine eigene Residenz baute er in der oberen Stadt und nannte die zwei größten und schönsten Flügel, mit denen nicht einmal der Tempel eine Vergleichung aushielt, nach seinen Freunden Kaisareion und Agrippeion.

2. Doch nicht blos einzelnen Gebäuden prägte er ihr Gedächtniß und ihre Namen auf, sondern er gieng noch weiter und that, in dem Wunsche sie zu ehren, dasselbe mit ganzen Städten. Im Samariterland umgab er eine Stadt mit einer sehr schönen Mauer bei zwanzig Stadien im Umfang, versetzte in sie sechstausend Einwohner, wies diesen die fruchtbarsten Ländereien an, erbaute mitten in der neuen Stadt einen großen Tempel dem Kaiser zu Ehren, umgab ihn mit einem Haine von vierthalb Stadien, und nannte die Stadt Sebaste [2]). Den Bewohnern ertheilte er eine ausgezeichnete Gemeindeverfassung.

3. Als ihm Augustus noch weitere Ländereien schenkte, erbaute Herodes ihm auch dort einen Tempel von weißem Marmor an den Quellen des Jordan: der Ort heißt Paneion [3]). Hier er-

---

seiner Regierung als das Jahr des wirklichen Beginns des Baues angegeben.

[1]) Früher hieß sie Baris 3, 3.

[2]) Sebaste = Augusta, das alte Samaria 2, 7. Heutzutage Sebastieh.

[3]) Hier verschönerte später (3 n. Chr.) der Tetrarch Philippos

hebt sich ein Berggipfel in eine gewaltige Höhe; an der Seite der unter dem Berge befindlichen Schlucht öffnet sich eine dichtbeschattete Höhle, innerhalb welcher eine abgrundartige Vertiefung sich in eine unermeßliche Kluft senkt, die voll stillestehenden Wassers für kein Senkblei zu ergründen ist. Am äußeren Rande der Höhle sprudeln die Quellen hervor; hier ist nach der Meinung Einiger der Ursprung des Jordan. Den genaueren Sachverhalt werden wir später zeigen (III, 10, 7.).

4. Auch in Jericho ließ der König zwischen der Festung Kypros [1]) und dem früheren Palaste ein neues besseres und bequemeres Gebäude aufrichten, dem er die Namen seiner Freunde gab; kurz, es gab nicht leicht einen passenden Ort im ganzen Königreiche, den er ohne Ehrendenkmale für den Kaiser gelassen hätte. Nachdem er sein eigenes Land mit Tempeln angefüllt hatte, versah er auch seine Provinz reichlich mit Gebäuden zu Jenes Ehren und errichtete in vielen Städten Cäsarien [2]).

5. In dem Küstenlande fand er eine Stadt, Stratons-Thurm genannt, die damals schon im Verfalle begriffen war, wegen der Fruchtbarkeit der Gegend in der sie lag, besonders geeignet zur Ausführung seines Wunsches, Augustus zu ehren. Er baute sie daher aus weißen Steinen ganz neu auf, schmückte sie mit prächtigen Palästen und zeigte hier besonders seinen angeborenen Sinn

---

das alte Paneas und nannte es Cäsarea Philippi (oder πρὸς Πανείῳ, auf Münzen), vgl. II, 9, 1. Diese Oertlichkeit hatte auch in dem Gebiete des Zenodoros (20, 4) gelegen. Der Name hat sich in dem heutigen Baniâs erhalten. Vgl. Ritter Erdk. XV, 154. 197.

[1]) S. unten §. 9; eine andere Burg, durch die Jericho befestigt war, ist oben 2, 3 genannt.

[2]) D. i. Prachtgebäude zu Ehren Augusts.

für großartige Unternehmungen. Zwischen Dora und Joppe nämlich, zwischen denen die genannte Stadt mitten inne liegt, war die ganze Küste ohne Hafen, so daß man auf der Fahrt an der phönizischen Küste hin nach Aegypten wegen der Gefahren des Südwestwinds (der auch bei nur mäßigem Wehen an den Felsen eine so gewaltige Brandung erregt, daß die zurückgeworfenen Wellen das Meer auf eine weite Strecke hin in Aufruhr bringen) auf offener See umtreiben mußte. Der König aber besiegte durch Kostenaufwand und Ehrliebe die Natur, schuf einen Hafen [1]) größer als der Peiraios und im Innern desselben noch mehrere weitere Ankerplätze.

6. Obwohl die Oertlichkeit ihm ganz ungünstig war, so erregte doch gerade die Schwierigkeit den Eifer des Königs, einen Bau herzustellen, dessen Festigkeit dem Meere Trotz bieten könnte und dessen Schönheit keinerlei Schwierigkeiten ahnen ließe. Zuerst ließ er den für den Hafen bestimmten Raum, dessen Größe wir schon erwähnt, abmessen, hierauf Steine, von denen die meisten fünfzig Fuß lang, neun Fuß hoch und zehn Fuß breit, manche aber noch größer waren, zwanzig Klafter tief ins Meer versenken. Nachdem die Tiefe ausgefüllt war, ward dann erst der über die Oberfläche des Wassers hervorragende Damm bis auf zweihundert Fuß erbreitert. Hundert Fuß waren vorgebaut, um die Gewalt der Wogen zu brechen; dieser Theil hieß Brandungsdamm; der übrige Raum von hundert Fuß Breite lief an der den Hafen umgebenden steinernen Mauer hin. Letztere war in Zwischenräumen mit sehr hohen Thürmen versehen, deren höchster und schönster nach Drusus, dem Stiefsohn des Kaisers [2]), Drusion genannt ward.

---

[1]) Der nach 31, 3. Sebastos oder Augustus hieß.

[2]) Von der Livia, die 38 v. Chr. von ihrem vorigen Gemahl,

7. Eine Menge von Gewölben war zu Aufnahme der angekommenen Schiffsladungen bestimmt; der vor denselben befindliche kreisförmige Damm bot den ans Land Gestiegenen reichlich Raum zum Lustwandeln dar. Die Einfahrt war nördlich, weil der Nordwind dort der gelindeste ist: am Eingang befinden sich auf beiden Seiten drei von Säulen unterstützte Riesenbilder; die bei der Einfahrt links stehenden trägt ein massiver Thurm, die zur Rechten zwei miteinander verbundene aufrechte Steine, die größer sind als der Thurm an dem jenseitigen Gestade. Die an den Hafen stoßenden Gebäude sind gleichfalls von weißem Gestein; in den Hafen mündeten die Straßen der Stadt in gleich abgemessenen Zwischenräumen. Gegenüber von dem Hafeneingang stand auf einem Hügel ein durch Schönheit und Größe ausgezeichneter Tempel Augusts, in demselben sein kolossales Standbild, das hinter seinem Muster, dem olympischen Zeus, nicht zurückstand, sowie eine Roma nach dem Vorbild der Here in Argos. Die Stadt weihte er der Provinz, den Hafen den dahin Schiffenden, die Ehre dieser ganzen Schöpfung dem Kaiser, und gab ihr den Namen Kaisareia (Cäsarea).

8. Auch die übrigen von ihm errichteten Gebäude, ein Amphitheater, ein Schauspielhaus und der Markt waren des kaiserlichen Beinamens würdig. Weiter stiftete er fünfjährige Kampfspiele, die er gleichfalls nach dem Kaiser nannte. In der hundertzweiundneunzigsten Olympiade war es zum erstenmale, daß er selbst große Kampfpreise aussetzte, wobei nicht nur die eigentlichen Sieger, sondern auch die zweit- und drittbesten nach ihnen den königlichen Reich-

---

Tiberius Claudius Nero, schwanger, Octavian heirathete und Claud. Nero Drusus gebar, der frühe sich auszeichnete und 9 v. Chr. im dreißigsten Lebensjahre in Deutschland starb.

thum zu genießen hatten. Auch die in den Kriegen zerstörte Seestadt Anthedon (4, 2) baute er wieder auf und nannte sie Agrippeion; ja aus übergroßer Freundschaft ließ er den Namen desselben Freundes, nach dem sie hieß, sogar über dem von ihm erbauten Tempelthor [in Jerusalem] eingraben.

9. Auch in kindlicher Liebe that es ihm Keiner zuvor. Zum Andenken an seinen Vater gründete er in der schönsten Ebene [1]) seines Landes, einer von Flüssen bewässerten und Bäumen bedeckten Gegend, eine Stadt, die er Antipatris nannte. Seiner Mutter weihte er die von ihm neubefestigte überaus starke und schöne Burg, die Jericho überragt, und hieß sie Kypros, seinem Bruder Phasael den Phasaelsthurm in Jerusalem, dessen Gestalt und großartige Pracht wir späterhin (V, 4, 3) schildern werden. Auch noch eine Stadt Namens Phasaelis gründete er an der Seite des tiefen Thals, welches von Jericho gegen Mitternacht führt [2]).

10. Nachdem er so seine Verwandten und Freunde verewigt, sorgte er auch für sein eigenes Andenken, indem er auf dem Gebirge gegen Arabien hin eine Veste erbaute, die er nach sich selbst Herodeion [3]) nannte. Ebenso benannte er den busenförmig gewölbten,

---

[1]) Saron, die sich am Westabhang des Geb. Ephraim etwa von Joppe an bis Cäsarea hinzieht, und schon im A. T. als ein blumenreicher, fruchtbarer, besonders durch seine Viehwaiden ausgezeichneter Landstrich gepriesen ist. Ueber Antipatris s. zu 4, 7.

[2]) Wahrscheinlich das heutige Ain el Fusail, Ritter Erdk. XV, 458 ff.

[3]) Dieses Herodeion wird sonst von Josephus nicht mehr erwähnt; häufig aber das sogleich genannte, über welches vgl. 13, 8. VII, 6, 1. Dieser künstliche Berg heißt heutzutage der Frankenberg, s. Ritter XV, 621 ff.

von Menschenhand aufgeworfenen, sechszig Stadien von Jerusalem entfernten Hügel, den er aber prächtiger ausschmücken ließ. Den obersten Theil nämlich umgab er mit runden Thürmen, die so eingeschlossene Fläche selbst besetzte er mit herrlichen Palästen, so daß nicht blos der Anblick ihres Innern glänzend, sondern auch über die äußeren Wände, Zinnen und Dächer überall verschwenderische Pracht ausgegossen war. Mit ungeheuern Unkosten ließ er weither reichen Wasservorrath hinleiten; zweihundert blendendweiße Marmorstufen führten zum Schlosse hinan: denn der Hügel war ziemlich hoch und gänzlich ein Werk von Menschenhand. Auch am Fuße desselben erbaute Herodes andere Paläste zur Aufnahme des Geräthes und des Gefolges, so daß der Ueberfluß an Allem dem Schlosse das Ansehen einer Stadt, der Umfang das eines Königspalastes gab.

11. Nach so zahlreichen Bauten durften auch sehr viele auswärtige Städte seine fürstliche Freigebigkeit erfahren. Den Städten Tripolis, Damaskos und Ptolemais [1]) erbaute er Gymnasien, Byblos erhielt eine Stadtmauer, Berytos und Tyros [2]) Säulengänge, Hallen, Tempel und Märkte, Sidon und Damaskos Schauspielhäuser, die Seestadt Laodikeia [3]) eine Wasserleitung, Askalon [4])

---

[1]) Heutzutage Tarâbulus, Damask (Dimeschk esch-Scham), 'Akko (St. Jean d'Acre).

[2]) Heutzutage Dschebeil, Beirut und Ssur. Sidon heutzutage Ssaida.

[3]) Zwischen Tripolis und Antiochien, heutzutage Latakia.

[4]) Die bekannte Seestadt der Philister am Flusse Eskol, die somit nicht dem Herodes gehörte. Seine Schwester erhielt nach seinem Tode einen Palast dort geschenkt, II, 6, 3. Sie lag nach III, 2, 1. fünfhundertundzwanzig Stadien (dreizehn deutsche Meilen) von Jerusalem gegen W.S.W. cfr. II, 18, 1.

prächtige Bäder und Brunnen und außerdem noch Säulengänge, durch Arbeit und Größe bewundernswerth; anderen schenkte er heilige Haine und Wiesen. Viele Städte erhielten sogar Ländereien von ihm, als ob sie zu seinem Reiche gehörten: Vorsteherämter fremder Gymnasien beschenkte er mit feststehenden jährlichen Einkünften, wobei er, wie in Kos, die Bedingung machte, daß es nie an Kampfpreisen fehlen dürfe. Ohnedem spendete er Getreide allen, die in der Noth waren; den Rhodiern [1]) gab er öfters und bei verschiedenen Gelegenheiten Geld zur Ausrüstung ihrer Flotte. Den abgebrannten pythischen Tempel baute er auf eigene Kosten besser wieder auf. Was soll ich noch die Geschenke an die Lydier oder Samier erwähnen, oder die verschwenderische Freigebigkeit, mit der er in ganz Jonien den verschiedensten Bedürfnissen abhalf? Ist nicht Athen und Lakedämon, Nikopolis [2]) und das mysische Pergamos voll von Geschenken des Herodes? Hat er nicht die wegen ihres Schmutzes gemiedene Straße des syrischen Antiocheia zwanzig Stadien lang mit geglättetem Marmor gepflastert und zum Schutz gegen den Regen mit einem ebenso langen Säulengange geschmückt?

12. Doch, könnte man sagen, diese Gaben haben nur für die einzelnen beschenkten Gemeinwesen Werth gehabt. Was er

---

5. Die Ruinen die von ihr übrig sind, tragen noch den Namen Ascalân.

[1]) Von denen er einst (14, 3) freundlich aufgenommen worden war.

[2]) Nach den J. A. das in Epirus, am Eingang des Sinus ambracius ganz nahe bei Actium, zum Andenken an den dort erfochtenen Seesieg nach Josephus l. c., Dio Cassius (51, 1) und A. A. von August gegründet. Was er an Nikop. that, geschah also auch dem Kaiser zu Ehren.

aber für Elis [1]) stiftete, war ein Geschenk, an dem nicht nur Hellas, sondern die ganze Welt theilnimmt, so weit der Ruf der olympischen Kampfspiele gedrungen ist. Als er sah, daß diese aus Mangel an Geld herabgekommen waren und mit ihnen das einzige Ueberbleibsel des alten Hellas dahinschwand, trat er nicht blos in dem Olympiadenjahre, in welches seine Reise nach Rom fiel, als Kampfrichter auf, sondern wies auch für alle Zukunft Geldeinkünfte an, wodurch er sein Andenken als Preisrichter verewigt hat. Kein Ende würde ich finden, wollte ich die Erlassung von Schulden und Abgaben aufzählen, wie er z. B. den Städten Phasaelis (§. 9.) und Balanea [2]) und den Städtchen an der kilikischen Grenze durch Herabsetzung ihrer jährlichen Abgaben Erleichterung verschaffte. Am meisten hemmte seine Freigebigkeit die Furcht, dadurch Haß zu erregen oder in den Verdacht zu gerathen, als ob er, indem er den Städten mehr Gutes erwies, als ihre eigenen Beherrscher, weitergehende Plane verfolgte.

13. Sein Körper entsprach seinem Geist. Er war von jeher ein trefflicher Jäger; seine Geschicklichkeit im Reiten kam ihm dabei besonders zu Statten. An Einem Tag erlegte er einst vierzig Stücke Wild. Das dortige Land nämlich nährt auch Wildschweine; reicher ist es an Hirschen und wilden Eseln. Als Krieger war Herodes unwiderstehlich; auch bei Turnieren war er von Vielen gefürchtet, da sie sahen, wie gerade er die Lanze warf und wie sicher sein Pfeil traf. Bei diesen körperlichen und geistigen

---

[1]) Der heilige Distrikt im W. des Peloponneses mit der Hauptstadt gleichen Namens (heutzutage Paläopoli), die nicht weit von Olympia, der berühmten Ebene, dem Schauplatz der olympischen Spiele, entfernt liegt.

[2]) Küstenort im südlichen Syrien.

Vorzügen begünstigte ihn auch das Glück; selten erlitt er einen Unfall im Kriege und von seinen wirklichen Unfällen trug nicht er selbst, sondern Verrätherei Einzelner die Schuld oder Unbesonnenheit seiner Soldaten [1]).

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

(J. A. XV, 2. 3. 6. 7.)

Vom Tode der Hohepriester Aristobulos und Hyrkanos, wie auch der Gattin des Herodes, Mariamme.

Sein Glück nach Außen jedoch verbitterte ihm das Geschick durch traurige Erfahrungen in seiner eigenen Familie: und zwar ward eben das Weib, das er so zärtlich liebte, sein Unglück. Nach seinem Regierungsantritt hatte er nämlich (s. oben 12, 3. 17, 8.) die Frau die er im Privatstande geheirathet, eine Doris von Jerusalem, entlassen und Mariamme, die Tochter Alexanders des Sohnes von Aristobulos, geheirathet. Diese Verbindung ward für ihn die Quelle häuslicher Zwietracht schon früher, besonders aber nach seiner Rückkehr von Rom. Zuerst verwies er um der mit Mariamme erzeugten Söhne willen seinen Sohn aus der vorigen Ehe, Antipater, aus der Stadt und erlaubte ihm den Eintritt in sie nur an den Festen. Hernach räumte er den Großvater seiner Frau, Hyrkanos, der aus Parthien zu ihm kam, wegen des Verdachts einer Verschwörung aus dem Wege. Barzapharnas hatte ihn bei seinem Einfall in Syrien gefangen genommen (13, 11), seine Volksgenossen jenseits des Euphrats hatten ihn aber aus Mitleid losgebeten. Hätte er ihren Warnungen, nicht zu Herodes

[1]) Josephus faßt in diesem Kapitel vieles zusammen, was er in den J. A., auf die Zeitfolge größere Rücksicht nehmend, an verschiedenen Orten erzählt, bes. XV, 8. 11. XVI, 5.

zu reisen, Gehör geschenkt, so wäre er nicht um's Leben gekommen; die Heirath seiner Enkelin ward aber die Lockspeise, die ihm den Tod brachte. Dadurch zuversichtlich gemacht und von starkem Heimweh getrieben, war er in sein Vaterland zurückgekehrt. Herodes ward ihm übrigens nicht darum feind, weil er wirklich nach der Krone gestrebt, sondern weil er sich bewußt war, daß die Krone ihm gebührte.

2. Von den fünf Kindern, die ihm Mariamme gebar, waren zwei Töchter, drei Söhne. Der jüngste von diesen starb in Rom, wo er sich zu seiner Bildung aufhielt; die zwei älteren ließ er theils wegen der vornehmen Herkunft ihrer Mutter, theils weil sie ihm während seiner Regierung als König geboren waren, königlich erziehen; noch mehr aber trug dazu die Liebe zu Mariamme bei, welche täglich heftiger entbrannte, so daß ihm das Herzeleid, das ihm seine Geliebte bereitete, nicht einmal zum Bewußtsein kam. Denn so groß seine Liebe zu Mariamme, so groß war ihr Haß gegen ihn. Da ihre Abneigung in Thatsachen wohlbegründet war und das Bewußtsein geliebt zu werden, ihr Freimüthigkeit verlieh, warf sie ihm unverholen vor, was er gegen ihren Großvater Hyrkan und ihren Bruder Aristobulos gethan. Denn auch diesen hatte er trotz seiner frühen Jugend nicht geschont, sondern ihn, nachdem er den Siebenzehnjährigen zum Hohepriester ernannt, gleich nach dieser Erhebung getödtet. Da er an einem Feste mit dem heiligen Gewand angethan, an den Altar trat, weinte das versammelte Volk; aus diesem Grunde ward der Jüngling noch in der Nacht nach Jericho gesandt und dort von einigen Galliern auf Befehl in einem Badteiche ertränkt.

3. Das warf nun Mariamme dem Herodes vor und überschüttete seine Schwester und seine Mutter mit argen Schmähworten. Den König selbst brachte seine leidenschaftliche Liebe

zum Schweigen; bei den Weibern aber setzte sich ein heftiger Groll fest, und sie beschuldigten sie (was voraussichtlich den tiefsten Eindruck auf ihn machen mußte) des Ehebruchs. Zu den vielen Intriken, durch die sie die Sache glaublich zu machen suchten, gehörte auch die Angabe, sie habe ihr Bildniß dem Antonius nach Aegypten gesandt, und sich so in ihrer übergroßen Lüsternheit abwesend einem Manne gezeigt, der als Wollüstling bekannt und auch im Stande sei, Gewalt zu gebrauchen [1]). Auf diese Nachricht war der König wie vom Donner gerührt; seine Liebe hatte ihn ohnedieß im höchsten Grade eifersüchtig gemacht, und außerdem dachte er auch an die Grausamkeit der Kleopatra, durch die der König Lysanias und der Araber Malichos ums Leben gekommen waren. Es schien ihm nicht blos der Besitz seiner Gattin, sondern sein eigenes Leben gefährdet zu sein.

4. Im Begriffe, eine Reise zu machen, vertraute er nun dem Gemahl seiner Schwester Salome, Josephos, einem zuverlässigen und schon wegen der Verwandtschaft gegen ihn wohlgesinnten Manne, seine Frau an und gab ihm den geheimen Befehl, wenn Antonius ihn tödte, auch sie ums Leben zu bringen. Josephos aber verrieth das Geheimniß, keineswegs in böser Absicht, sondern nur um der Königin die Liebe des Königs zu beweisen, der nicht einmal im Tode von ihr getrennt sein könne. Da nun Herodes nach seiner Rückkunft einmal in vertraulichem Gespräche ihr viele Betheuerungen seiner Liebe gab, und wie niemals ein anderes Weib ihm theuer werden könne, erwiderte sie: „Ja, du hast freilich von deiner Liebe zu mir einen starken Beweis gegeben, indem du dem Joseph befahlst, mich zu tödten!“

5. Kaum hatte er das Geheimniß gehört, da ward er wie

---

[1]) Was an dieser Angabe war, zeigt die Stelle J. A. XV, 2, 6.

von Sinnen, rief: niemals hätte Joseph den Befehl verrathen, wenn er sie nicht mißbraucht hätte; wüthend vor Zorn sprang er von seinem Lager auf und rannte hin und her in seinem Palast. Diesen für Verleumdungen so günstigen Augenblick erhaschte seine Schwester Salome und verstärkte den Verdacht gegen Joseph. Rasend vor Eifersucht gab er den Befehl, auf der Stelle Beide zu tödten. Sogleich aber folgte die Reue auf die Leidenschaft; als der Zorn sich gelegt, flammte das Liebesfeuer wieder auf. So stark ward die Gluth seiner Sehnsucht, daß er nicht einmal ihren Tod glauben wollte, sondern in seinem Liebesschmerz sie wie eine Lebende anredete, bis er, von der Zeit belehrt, die Todte ebenso schmerzlich betrauerte, als er die Lebende heiß geliebt hatte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

(J. A. XV, 10, 1. XVI, 1. 3. 4.)

Die Söhne der Mariamme bei Herodes angeschwärzt; er söhnt sich aber wieder mit ihnen aus.

1. Die Söhne erbten den Haß ihrer Mutter; wenn sie der Unthat ihres Vaters gedachten, betrachteten sie ihn als einen Feind. Dieß war schon der Fall, so lange sie ihrer Ausbildung wegen in Rom sich aufhielten, noch mehr aber nach ihrer Rückkehr nach Judäa. Mit den Jahren reifte auch diese ihre Gesinnung, und als sie, im heirathsfähigen Alter angelangt, sich vermählten, der eine mit der Tochter seiner Muhme Salome [1]), die seine Mutter verklagt hatte, der andere mit der Tochter des kappadokischen Königs Archelaos [2]), machte sich auch ihr Haß in freimüthiger Rede Luft.

---

[1]) Namens Berenike 28, 1.

[2]) Einer Creatur des Antonius, der ihm um seiner schönen Mut-

Ihre Kühnheit benützten Verleumder, und bald sagten gewisse Leute dem König ziemlich deutlich, seine beiden Söhne führen etwas gegen ihn im Schilde; der dem Archelaos Verschwägerte rüste sich im Vertrauen auf seinen Schwiegervater bereits zur Flucht, um ihn (Herodes) bei dem Kaiser zu verklagen. Von solcherlei Einflüsterungen bearbeitet, nahm Herodes den Sohn der Doris, Antipater, wie eine Schutzwehr gegen seine anderen Söhne, wieder auf und fieng an, ihn auf alle mögliche Weise vorzuziehen.

2. Diese Veränderung war ihnen unerträglich, und da sie den Sohn einer bürgerlichen Mutter immer höher steigen sahen, vermochten sie, die von edlem Geschlechte Geborenen, ihren Unwillen nicht zu verhalten, sondern ließen bei jeder neuen Kränkung ihren Aerger erkennen. Während nun sie täglich größeren Anstoß gaben, wußte Antipater seine eigennützigen Plane zu fördern, indem er mit großem Geschick seinem Vater zu schmeicheln verstand, gegen die Brüder allerhand Intriken anzettelte, und theils selbst sie verleumdete, theils seine Vertraute Verleumdungen aussprengen ließ, bis er seinen Brüdern alle Hoffnung auf den Thron abgeschnitten hatte. Nicht nur stand er schon im Testamente als erklärter Thronfolger, sondern er wurde sogar wie ein König zum Kaiser geschickt, mit dem Pomp und Gefolge eines Königs; nur das Diadem fehlte noch. Allmählich ward sein Einfluß so groß, daß er seine Mutter ins Ehebett der Mariamme zurückbrachte. Mit zwei Waffen, die er zum Schaden seiner Brüder gebrauchte, Schmeichelei und Verleumdung, brachte er den König so weit, daß er sogar an ihre Hinrichtung dachte.

---

ter willen (die wie des Archelaos Tochter Glaphyra hieß) das Königreich Kappad., im J. 34 v. Chr., verliehen hatte (Dio Cass. 49, 32.), das ihm Octavian beließ (ebendas. 51, 2). Er starb 17 n. Chr. (vgl. ebendas, 57, 17). Unten K. 25. 26. 27. wird er weiter erwähnt.

3. Den einen wenigstens, Alexander, schleppte er nach Rom und klagte ihn vor dem Kaiser an, daß er ihm mit Gift nach dem Leben gestellt [1]). Alexander vermochte Anfangs kaum seinem Schmerzgefühl Worte zu geben; da er aber einen Richter vor sich sah, der erfahrener war als Antipater und vernünftiger als Herodes, so ermannte er sich und verschleierte zwar die Sünden seines Vaters voll Ehrerbietung, wies aber um so entschiedener seine falschen Beschuldigungen zurück. Nachdem er sodann auch noch die Unschuld seines Bruders dargethan, der in gleicher Gefahr mit ihm schwebte, beklagte er sich bitter über die Arglist Antipaters und die ihnen widerfahrene Zurücksetzung. Hiebei half ihm nicht nur die Reinheit seines Gewissens, sondern auch die Kraft der Beredtsamkeit; denn er war ein bedeutender Redner. Als er zuletzt noch hinzufügte: „ihr Vater möge sie immerhin tödten, da er ja doch schon diese Beschuldigung öffentlich ausgesprochen", da rührte er alle Anwesenden bis zu Thränen und machte auch auf den Kaiser einen so tiefen Eindruck, daß dieser die Anklage gegen sie verwarf und Herodes sogleich mit ihnen aussöhnte. Bedingungen der Aussöhnung waren: sie sollen ihrem Vater in Allem gehorchen, dieser aber könne die Krone hinterlassen wem er wolle.

4. Hierauf kehrte der König von Rom wieder nach Hause zurück. Aeußerlich hatte er zwar die Beschuldigungen gegen seine Söhne aufgegeben, doch innerlich war er noch nicht von Argwohn frei. Es begleitete ihn nämlich Antipater, der Urheber der Feindschaft. Offen freilich wagte er, aus Furcht vor dem Vermittler,

---

[1]) Der Schauplatz dieser Verhandlung war nach J. A. XVI, 4, 1. Aquileja. Einen natürlich frei componirten Entwurf der folgenden Rede Alexanders, der übrigens mit dem hier angegebenen Inhalt nicht übereinstimmt (indem z. B. von Antipater ganz geschwiegen wird) gibt Josephus ebendas. §. 3.

seine Feindschaft nicht zu äußern. Beim Vorüberschiffen an Kilikien landeten sie in Elaiusa [1]), wo Archelaos sie freundlich bewirthete, für die Rettung seines Eidams dankte und voll Freude war über die zu Stande gekommene Aussöhnung, zumal er selbst seinen Freunden in Rom sogleich geschrieben hatte, sie möchten sich Alexanders bei seinem Prozesse annehmen. Er geleitete sie noch bis Zephyrion [2]) und gab ihnen Geschenke im Werthe von nicht weniger als dreißig Talenten.

5. Nach seiner Ankunft in Jerusalem versammelte Herodes das Volk, stellte ihm seine drei Söhne vor, gab über seine Reise Rechenschaft, und sprach seinen innigen Dank gegen Gott aus, sowie gegen den Kaiser, der den Zwist in seinem Hause beigelegt und den Söhnen ein Gut verliehen habe, größer als die Herrschaft — nämlich die Eintracht. „Diese Eintracht", fuhr er fort, „will ich noch mehr befestigen. Der Kaiser hat mir die Alleinherrschaft im Königreich und die Entscheidung über meinen Nachfolger verliehen. Indem ich nun, ohne mein Interesse aufzugeben, in seinem Sinne zu handeln suche, ernenne ich diese drei Söhne zu Königen und bitte nächst Gott auch euch, diesem Beschlusse beizustimmen. Dem einen gibt sein Alter, den andern ihre edle Geburt Anspruch auf die Thronfolge, und die Größe des Königreichs würde ja auch noch für Mehrere zureichen. Der Kaiser hat sie versöhnt, der Vater setzt sie ein; so nehmet ihr dieser meiner Söhne wahr, schenket jedem ohne Ungerechtigkeit und Regelwidrigkeit die gebührende Ehre

---

[1]) Kleine Insel an der kilikischen Küste, durch Archelaos zur Residenz erhoben und Sebaste genannt.

[2]) Vorgebirge mit einem Kastell nicht weit von Tarsus. Uebrigens gab es außer diesem noch ein Vorgebirge gleichen Namens in Kilikien, das auch gemeint sein kann.

nach dem Vorrang des Alters; denn die Freude dessen, der über sein Alter geehrt würde, wäre nicht so groß, als der Schmerz des dadurch Zurückgesetzten. Welche Verwandten und Freunde die Umgebung eines Jeden bilden sollen, werde ich bestimmen, und dieselben müssen mir zugleich die Eintracht unter ihnen verbürgen; denn ich weiß nur zu gut, daß Zwietracht und Händel durch die Bösartigkeit der Gesellschafter erzeugt werden; sind aber diese rechtschaffen, so erhalten sie die Liebe. Dabei ist es mein Wille, daß nicht nur diese meine Söhne, sondern auch die Anführer in meinem Heere für jetzt blos auf mich ihre Hoffnung setzen; denn nicht das Königthum, sondern nur die Ehre des Königthums übergebe ich meinen Söhnen; sie werden den Genuß als Herrscher haben, die Last aber der Staatsgeschäfte liegt auf mir, wenn ich sie auch ungerne trage. Jeder bedenke mein Alter, meine Lebensart und meine Frömmigkeit. Ich bin nicht so alt, daß man mich so bald aufgeben dürfte, noch fröhne ich der Ueppigkeit, die auch junge Leute wegrafft, und die Gottheit habe ich immer so verehrt, daß ich die längste Lebensdauer hoffen darf. Wer mit dem Gedanken an mein Ende meinen Söhnen den Hof macht, der wird mir auch um ihretwillen dafür büßen müssen; denn nicht aus Eifersucht gegen sie, die ich gezeugt, schneide ich die übertriebenen Ehrenbezeugungen gegen sie ab, sondern weil ich weiß, daß Schmeichelei jungen Leuten eine Reizung zum Trotze wird. Wenn daher jeder, der mit ihnen zu thun hat, bedenkt, daß wer sich gut benimmt von mir Dank erndtet, wer aber Unfrieden säet, nicht einmal bei dem, welchem er schmeichelt, Lohn für seine Schlechtigkeit finden wird, so hoffe ich werden Alle mein Bestes suchen. Es ist ja auch das meiner Söhne; ihnen frommt es, daß ich Herr und mit ihnen in gutem Einvernehmen bleibe. Ihr aber, meine guten Söhne, denket an das heilige Band der Natur, das selbst bei Thieren die Liebe erhält,

an den Kaiser, der die Versöhnung zwischen uns gestiftet, und zum Dritten an mich, der ich da bitte, wo ich befehlen könnte, und bleibet Brüder! Ich gebe euch nun königliche Gewänder und königliche Hofhaltung und rufe noch Gott an, daß er meine Entscheidung aufrecht erhalte, wofern ihr einig bleibt" [1]).

Nach diesen Worten schloß er jeden seiner Söhne liebevoll in seine Arme und entließ das Volk. Ein Theil derselben schloß sich den ausgesprochenen Wünschen an; die Neuerungssüchtigen thaten als hätten sie Nichts gehört.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

(J. A. XVI, 7, 2—8, 3.)

Das Ränkespiel an des Herodes Hofe.

1. Die Brüder selbst nahmen, als sie sich trennten, ihre Zwietracht mit; ihr Argwohn gegen einander war schlimmer als zuvor. Alexander und Aristobulos waren dadurch verletzt, daß dem Antipater sein Vorrang nun wirklich bestätigt war, Antipater mißgönnte seinen Brüdern selbst dieß, daß sie die Nächsten nach ihm sein sollten. Allein während der Letztere als ein sehr verschlagener Mensch seine Gedanken bei sich zu behalten verstand und seinen Haß gegen die Brüder gar geschickt verhüllte, hatten jene gemäß ihrer edlen Herkunft und Art alle ihre Gedanken auf der Zunge. Viele ihrer Freunde waren eifrig bemüht, sie aufzuhetzen, noch mehrere aber hatten sich als Späher eingeschlichen. Jedes Wort Alexanders war sogleich bei Antipater und wanderte von Antipater mit Zusätzen zu Herodes. Auch bei ganz unbefangenen Aeußerungen blieb der Jüngling nicht schuldlos, sondern seine Worte wurden

---

[1]) J. A. XVI, 4, 6. gibt Josephus nur den Hauptinhalt dieser Rede an.

verleumderisch verdreht und wenn er nur ein wenig freimüthig gesprochen, wurde das Größte zum Unbedeutendsten hinzugedichtet. Dabei schickte Antipater unter der Hand immer Leute ab, die ihn aufreizen sollten, damit die Lüge selbst wenigstens wahre und wirkliche Veranlassungen hätte, und wurde von dem was gerüchtweise verbreitet war auch nur Etwas wirklich erwiesen, so verlieh dieß Eine allem Anderen Glaubwürdigkeit. Seine eigenen Freunde dagegen waren sämmtlich entweder von Natur sehr verschwiegen oder waren sie durch Geschenke dahin gebracht worden, nichts was man nicht wissen durfte, ruchbar werden zu lassen. Man kann Antipaters Leben nicht mit Unrecht einen Geheimdienst der Bosheit nennen; denn auch die, welche mit Alexander umgiengen, hatte er durch Bestechung oder durch arglistige Schmeicheleien mit denen er Alles ausrichtete, zu Verräthern gemacht, die Alles was vorgieng oder geredet wurde, ihm diebischerweise zutrugen. Dabei wußte er stets unter der Decke zu spielen und bahnte seinen Verleumdungen auf die listigste Weise den Weg zu Herodes, indem er selbst die Maske als Bruder trug und Andere als Angeber vorschob. Ward etwas Alexandern Ungünstiges hinterbracht, so besuchte er Herodes scheinbar zufällig, verwarf dann Anfangs das Gesagte, wußte es aber dann doch unvermerkt glaublich zu machen und den König unwillig zu stimmen. Alles mußte auf Nachstellung hinauslaufen und den Argwohn erwecken, daß Alexander auf Ermordung seines Vaters sinne, und nichts machte die Verleumdungen glaublicher, als wenn Antipater die Rolle des Vertheidigers übernahm.

2. Herodes, dadurch erbittert, wandte so viel er täglich den Jünglingen an Liebe entzog dem Antipater zu. Mit dem Könige zogen sich auch die Hofleute von den zwei Brüdern zurück, die einen freiwillig, die anderen auf Befehl, wie Ptolemaios, der vornehmste Freund des Königs, des Königs Brüder und seine ganze Fami=

lie; denn Antipater galt Alles. Und, was Alexandern am wehesten that, auch Antipaters Mutter war allvermögend; ihr Rath war stets gegen sie gerichtet; schlimmer als eine Stiefmutter haßte sie die Söhne der Königin auch bitterer denn blos als Stiefsöhne. Alle machten nur dem Antipater, dessen Aussichten so glänzend standen, den Hof, und das Gebot das der König den Vornehmsten gab, mit Alexandern und seiner Umgebung allen und jeden Verkehr abzubrechen, entzog ihnen vollends jeden Freund. Denn dieß schüchterte nicht blos ihre einheimischen, sondern auch ihre auswärtigen Freunde ein, da der Kaiser dem Herodes das noch keinem Könige vor ihm gewährte Recht zugestanden hatte, Leute, die vor ihm flohen, selbst aus einem nicht ihm gehörigen Staate holen lassen zu dürfen. Die Jünglinge aber wußten von den gegen sie angezettelten Chikanen nichts, weßhalb sie aus Mangel an Vorsicht ihnen nur um so mehr verfielen. Ihr Vater trat ihnen niemals offen tadelnd entgegen; nur seine Kälte und sein gereiztes Wesen bei Allem was ihm ärgerlich war, ließ sie den Sachverhalt ahnen. Antipater stimmte jetzt auch ihren Oheim Pheroras feindlich gegen sie, sowie ihre Muhme Salome, mit der er so innig als wäre sie seine Frau, umgieng, um sie aufzuhetzen. Ihre Feindschaft vermehrte noch die Gemahlin Alexanders, Glaphyra, die gerne ihre hochgeborenen Ahnen aufzählte und als Sprößling des Temenos [1]) von väterlicher und des Dareios Hystaspis Sohn von mütterlicher Seite sich wie die Gebieterin aller Frauen im Königshause gebärdete. Der Schwester des Herodes warf sie oft ihre

---

[1]) Von dem mythischen Könige Temenos von Argos, einem Herakliden, leiteten ihren Stamm die makedonischen Könige ab, mit denen die Stammtafel des kappadokischen Archelaos eine Verwandtschaft nachgewiesen haben muß.

niedrige Herkunft vor, sowie seinen Weibern, die er alle lediglich wegen ihrer Schönheit, nicht um ihres Adels willen, gewählt habe. Herodes hatte nämlich viele Frauen, da den Juden ihr Gesetz Vielweiberei erlaubt und Herodes an Mehreren sein Vergnügen fand. Die Prahlerei und die Schmähreden der Glaphyra machten diese alle zu Feindinnen Alexanders.

3. Auch Aristobulos machte Salome, wiewohl sie seine Schwiegermutter war (23, 1), sich zur Feindin, wie sie ohnedem schon zuvor durch die Schmähungen der Glaphyra erbittert war. Er warf nämlich seiner Frau beständig ihre niedrige Herkunft vor; während sein Bruder Alexander eine Königin geheirathet, habe er nur eine Bürgerstochter bekommen. Weinend hinterbrachte dieß die Frau ihrer Mutter Salome und fügte hinzu, Alexander und sein Bruder haben gedroht, wenn sie nur erst Könige geworden, so wollen sie auch die Mütter ihrer übrigen Brüder zum Gesinde an den Webstuhl schicken und die Brüder selbst zu Dorfschulzen machen, da sie ja, wie sie spottend hinzugesetzt, so trefflich geschult seien. Salome vermochte ihren Aerger hierüber nicht zu bezwingen, sondern meldete alles Herodes; und da sie wider ihren eigenen Tochtermann sprach, so mußte man ihr glauben. Noch ein anderes Geschwätz wirkte mit, des Königs Zorn zu entflammen. Er hörte, die Brüder rufen oft ihrer Mutter Namen, den Vater unter Seufzen verfluchend, und wenn er eines der Gewänder der Mariamme den später geheiratheten Weibern zutheile, so drohen sie allemal, statt königlicher Gewänder werden diese Weiber bald härene anlegen müssen.

4. So sehr der Stolz der Jünglinge dem Könige bange machte, so gab er dennoch die Hoffnung, sie auf bessere Wege zu bringen, nicht auf. Im Begriffe nach Rom zu schiffen berief er sie vielmehr zu sich, ließ als König einige Drohungen gegen sie

fallen, sonst aber sprach er ihnen als Vater ans Herz, ermahnte sie, ihre Brüder zu lieben und sicherte ihnen Vergebung ihrer bisherigen Fehler zu, wenn sie sich künftighin bessern wollten. Sie wiesen das gegen sie vorgebrachte Gerede als lügenhaft zurück und sagten, ihre Handlungen müssen gewiß ihrer Vertheidigung Glauben verschaffen; dagegen solle auch der König der Ohrenbläserei einen Damm vorschieben, indem er ihr nicht mehr so leicht Glauben schenke; denn an Lügen gegen sie werde es so lange nicht fehlen, als solche Lügen Glauben finden.

5. Durch solche an Herodes als ihren Vater gerichteten Vorstellungen beseitigten sie zwar die augenblickliche Gefahr; um so trauriger waren aber nun ihre Aussichten für die Zukunft. Sie erfuhren jetzt die Feindschaft Salomes und ihres Oheims Pheroras. Beide waren gefährliche und herzlose, Pheroras aber dazu noch ein mächtiger Gegner; denn er war Mitregent des Herodes, nur ohne Krone, hatte hundert Talente eigene Einkünfte, genoß den Ertrag des ganzen Landes jenseits des Jordans als Geschenk seines Bruders, der ihn auch, nach eingeholter Erlaubniß des Kaisers, zum Tetrarchen gemacht und der Ehe mit einer königlichen Prinzessin gewürdigt hatte, indem er ihn mit der Schwester seiner eigenen Gemahlin vermählte. Nach deren Tod hatte er ihm seine eigene älteste Tochter mit dreihundert Talenten Aussteuer zugedacht. Pheroras war zwar aus Liebe zu einer Sklavin der Ehe mit der Königstochter aus dem Wege gegangen und Herodes, ärgerlich hierüber, hatte seine Tochter mit seinem späterhin im Kriege gegen die Parther gefallenen Neffen [1]) vermählt, bald aber ließ er den

[1]) Einem Sohne Phasaels, J. A. XVI, 7, 3. Eine später dem Pheroras angetragene Tochter des Herodes, die jener gleichfalls ausgeschlagen hatte, gab Herodes dem jungen Sohne des Pheroras, der auch Ph. hieß. Ebendas. §. 6.

Zorn gegen Pheroras aus Nachsicht mit seiner Liebeskrankheit fallen.

6. Schon früher, als die Königin noch lebte, war derselbe beschuldigt worden, dem Könige mit Gift nach dem Leben zu trachten. Jetzt aber traten eine Menge Angeber auf, so daß Herodes, so innig er seinen Bruder liebte, doch dem Gerede Glauben schenken mußte und durch dasselbe geängstigt wurde. Nachdem er viele von den Verdächtigen hatte foltern lassen, kam er endlich auch an die Freunde des Pheroras. Bei der Vernehmung gestand keiner einen förmlichen Mordanschlag ein, wohl aber, daß Pheroras Anstalten getroffen, seine Geliebte zu entführen und mit ihr zu den Parthern zu entfliehen [1]), daß Kostobar, der Salome Gemahl, mit dem sie der König vermählt hatte, nachdem ihr erster Gatte wegen Ehebruchs hingerichtet worden war (22, 4. 5.), jenen Plan und die Flucht habe unterstützen wollen. Selbst Salome blieb nicht frei von Beschuldigungen; denn Pheroras, ihr Bruder, klagte sie an, sie habe sich mit Syllaios, dem Statthalter des arabischen Königs Obodas, eines Todfeindes von Herodes, in ein Verlöbniß eingelassen [2]). Obwohl sie dieser und aller anderen Anklagen des Phe-

---

[1]) Hier herrscht einige Verwirrung in der Erzählung des Josephus. Die hier kurz erzählte Untersuchung gegen Pheroras wegen Giftmischerei ist keine andere, als die im folgenden Kapitel berichtete, die in Folge der Enthüllungen des Alexander angestellt wurde. Bis dahin hatte Pheroras den König nur durch das Ausschlagen der ihm angebotenen Prinzessinnen und durch Ohrenbläsereien gereizt, J. A. XVI, 7, 3—6. φάρμακον §. 4. (in der Rede des Herodes) läßt von ferne nicht an Giftmischerei des Pheroras denken. Josephus berichtigt also in den J. A. sich selbst.

[2]) Das Haupthinderniß, weßhalb diese Ehe der Salome mit Syllaios nicht zu Stande kam, war dessen Weigerung, zur jüdischen Religion überzutreten, ebendas. §. 6.

roras überwiesen ward, erhielt sie dennoch Verzeihung; auch Pheroras selbst sprach der König von den Anklagen wider ihn frei.

7. So wandte sich denn das Gewitter in der Familie gegen Alexander und entlud sich gänzlich auf sein Haupt. Unter seinen Verschnittenen hatte der König drei, die er sehr schätzte, wie schon aus den ihnen anvertrauten Dienstleistungen hervorgeht; der eine war sein Mundschenke, der andere trug bei Tafel auf, der dritte brachte ihn zu Bett und schlief in seiner nächsten Nähe. Durch große Geschenke machte Alexander diese drei seiner Wollust dienstbar. Der König bekam Wind davon und ließ sie peinlich verhören. Den unzüchtigen Umgang gestanden sie auf der Folter alsbald ein und gaben außerdem noch die Versprechungen an, wodurch Alexander sie verführt habe. „Von Herodes (habe er gesagt) dürfen sie nicht mehr viel erwarten; er sei ein alter Gecke, der sich das Haar färbe; er werde ihnen doch deßhalb nicht als jung erscheinen? Sie sollen sich nur an ihn halten, denn er werde jenem bald auch gegen seinen Willen die Herrschaft abnehmen, sich an seinen Feinden rächen und seine Freunde reich und glücklich machen, vor allen sie selbst; die Großen des Reiches huldigen ihm, Alexandern, bereits in der Stille, und die hohen und niederen Offiziere des Heeres haben geheime Zusammenkünfte mit ihm."

8. Diese Aussagen erschreckten Herodes in so hohem Grade, daß er für den Augenblick nicht einmal wagte, offenen Gebrauch von denselben zu machen, sondern er schickte nur unter der Hand bei Nacht und bei Tage Späher aus, welche ihm Alles was geschah und gesagt wurde hinterbringen mußten; wer in Verdacht gerieth, wurde sogleich aus dem Wege geräumt. Der Palast ward voll entsetzlichen Frevels; Jedes erdichtete Verleumdungen, wie Privathaß und Feindschaft sie eingab, und Viele mißbrauchten den mordlustigen Zorn des Königs gegen ihre Widersacher. Die Lüge

fand augenblicklich Glauben, und kaum ließ sich eine Verleumdung hören, so war die Strafe schon vollzogen. Ja oft ward, wer eben Ankläger gewesen, angeklagt und mit seinem Opfer zugleich hingerichtet; denn der König verfuhr aus Furcht für sein eigenes Leben nur ganz summarisch. Sein Gemüth wurde so verbittert, daß er auch den Unschuldigsten nicht mehr gnädig ansah, sondern selbst gegen seine Freunde höchst unfreundlich war. Vielen von ihnen verbot er den Palast, und an wem seine Hand sich nicht vergreifen durfte, den verletzte er durch harte Reden.

Antipater benützte Alexanders Unglück und ließ, seine Verwandten wie eine festgeschlossene Rotte um sich schaarend, alle möglichen Verleumdungen wider ihn los. Durch seine Blendwerke und Erdichtungen ward der König endlich in solche Angst gejagt, daß er stets Alexander mit gezücktem Dolche vor sich stehen sah. Er ließ ihn daher plötzlich greifen und in Fesseln legen, darauf schritt er zur Folterung seiner Freunde. Die meisten derselben starben schweigend, ohne mehr als ihnen bewußt war auszusagen; diejenigen aber, welche durch die Qualen zu Unwahrheiten getrieben wurden, sagten aus, Alexander mit Aristobulos stelle dem Könige nach dem Leben; er warte nur auf eine Gelegenheit, ihn auf der Jagd zu ermorden und dann nach Rom zu entfliehen. Diesen innerlich so unwahrscheinlichen, nur in der Todesangst geschwinde erdichteten Geständnissen schenkte der König willig Glauben und tröstete sich über die Einkerkerung seines Sohnes mit der anscheinenden Gerechtigkeit dieser Maßregel.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

(J. A. XVI, 8, 5. 6.)

Archelaos söhnt Alexander und Pheroras wieder mit Herodes aus.

1. Als Alexander die Unmöglichkeit einsah, seinen Vater auf andere Ueberzeugungen zu bringen, beschloß er, der Gefahr kühn entgegenzutreten. Er verfaßte vier Bücher gegen seine Feinde, worin er zwar die Nachstellung zugab, zugleich aber die Meisten derselben, vor Allen Pheroras und Salome, als seine Mitverschworene bezeichnete. Letztere habe sich sogar einmal des Nachts zu ihm eingedrängt und wider seinen Willen bei ihm geschlafen. Diese Bücher voll zahlreicher und arger Angaben wider die Mächtigsten im Staate waren schon in den Händen des Königs, als Archelaos, aus Besorgniß für seinen Schwiegersohn und seine Tochter, schnell in Judäa ankam. Sie fanden an ihm einen sehr klugen Beistand, der durch List die drohenden Anschläge des Königs entkräftete. Gleich bei der ersten Zusammenkunft rief er aus: „Wo ist doch mein verruchter Eidam? Wo finde ich das vatermörderische Haupt, um es mit eigener Hand zu zerfleischen? Auch meine Tochter will ich ihrem sauberen Gemahle beigesellen; denn wenn sie auch nicht an seinen Anschlägen theilnahm, so ist sie doch durch die Verbindung mit einem solchen Menschen entehrt. Ich muß mich nur über deine, des Bedrohten, Langmuth wundern, daß Alexander noch am Leben ist. Ich eilte von Kappadokien in keiner anderen Voraussetzung hieher, als daß ich ihn schon längst bestraft finden und nur noch mit dir die Tochter zu richten haben werde, welche ich ihm aus Hochachtung für dich und deine Stellung vermählt habe. Nun aber müssen wir über Beide beschließen, und wenn du zu sehr Vater sein solltest und zu weichherzig, um den Sohn, der dir nach dem Leben

gestellt, zu bestrafen, so wollen wir das Richteramt wechseln und Jeder des Andern Zorn übernehmen."

2. So steif auch Herodes ihn empfangen hatte, so machte er ihn doch durch diese pathetische Anrede zutraulicher. Derselbe gibt ihm die von Alexander aufgesetzten Schriften zum Durchlesen, bleibt bei jedem Hauptpunkte stehen und zieht mit ihm die Sache in Erwägung. Da nahm nun Archelaos die Gelegenheit wahr, seinen listigangelegten Plan weiter zu verfolgen, und schob unvermerkt alle Schuld auf die in der Schrift Genannten und auf Pheroras insbesondere. Da er sah, daß dieß dem König einleuchtete, sprach er: „Wir müssen untersuchen, ob nicht dem Jünglinge von diesen vielen Bösewichtern nachgestellt wird, anstatt daß er dir nachstellt. Es läßt sich ja gar kein Grund erkennen, warum er sich eines solchen Frevels schuldig machen sollte, da er schon jetzt königliche Ehren genießt und Anwartschaft auf die Thronfolge hat; es müssen Verführer da sein, welche die Leichtfertigkeit der Jugend zum Verbrechen bearbeiten wollen. Durch solche Menschen werden ja nicht nur Jünglinge, sondern oft auch Alte berückt; durch sie werden oft die vornehmsten Familien und ganze Königreiche zerrüttet."

3. Herodes schenkte diesen Vorstellungen Beifall. Wie er allmählich seinen Zorn gegen Alexander schwinden ließ, so nahm seine Erbitterung gegen Pheroras zu, von welchem die vier Bücher hauptsächlich handelten. Als dieser die Gereiztheit des Königs und den allvermögenden Einfluß des Archelaos bemerkte, suchte er seine Rettung, die auf dem Wege der Ehre unmöglich war, durch eine entehrende Demüthigung zu erkaufen. Ohne sich weiter um Alexander zu bekümmern, warf er sich nämlich dem Archelaos in die Arme. Dieser erklärte ihm nun: er sehe keine Möglichkeit, seine Begnadigung zu erwirken, da so viele Beschuldigungen gegen ihn vorliegen, aus denen klar hervorgehe, daß er dem Könige nach dem

Leben getrachtet und den Jüngling in seine gegenwärtige schlimme Lage gebracht — er müßte denn sich entschließen, alles versteckte Wesen und alles Leugnen bei Seite zu setzen, die Punkte, deren er beschuldigt worden, einzugestehen und Herodes als einen liebevollen Bruder um Verzeihung bitten. Dann wolle er seinerseits alles, was ihm möglich sei, für ihn thun.

4. Pheroras gieng auf dieß Ansinnen ein. In einem auf Erregung des Mitleids berechneten Aufzuge, in schwarzem Gewand, fiel er unter Thränen Herodes zu Füßen, bat ihn, wie schon früher manchmal vorgekommen, um Verzeihung, bekannte sich als Frevler, gestand, er habe alles gethan, dessen man ihn beschuldigt, bedauerte jedoch zugleich seine Geistesverwirrung und seinen Wahnsinn, welche ihm die Liebe zu seinem Weibe zugezogen. Nachdem es Archelaos gelungen, solchermaßen Pheroras zum Ankläger und Zeugen wider sich selbst zu machen, legte er sich erst aufs Bitten und suchte den Zorn des Herodes zu dämpfen, indem er Beispiele aus seiner eigenen Familie anführte. „Auch ich", sprach er, „der ich noch viel schwerere Unbilden von meinem Bruder erlitten, habe doch den Forderungen der Natur die der Rache nachgesetzt: denn auch in Staaten bilden sich, ähnlich wie in großen Leibern, in Folge der Schwere, gerne entzündliche Auswüchse, die man nicht abschneiden, sondern durch gelinde Mittel heilen muß."

5. Durch viele derartige Vorstellungen stimmte er Herodes gegen Pheroras gelinder. Er selbst blieb bei seinem Unwillen über Alexander und sagte, er wolle seine Tochter von ihm scheiden und mit sich nehmen, bis er den Herodes so weit brachte, daß dieser selbst für den Jüngling Fürsprache einlegte und ihn bat, seine Tochter ihm wieder anzutrauen. Auf eine sehr gewinnende Weise stellte Archelaos ihm frei, selbst sie mit einem beliebigen Manne zu verehelichen, nur nicht mit Alexander; denn es gienge ihm über Alles,

das Familienband, das ihn mit Herodes verknüpfe, ungelöst zu erhalten. Da rief Herodes: „er werde seinen Sohn wie ein Geschenk aus seiner Hand annehmen, wenn er die Ehe nicht trenne; sie haben ja schon Kinder und der Jüngling liebe seine Gattin gar zärtlich; so lange sie bei ihm bleibe, werde sie ihn von ähnlichen Fehlern abhalten; werde sie ihm aber von der Seite gerissen, so könne ihn dieß zu den verzweifeltsten Schritten führen; denn das Ungestüm der Jugend werde durch die zerstreuenden häuslichen Freuden gemildert." Zögernd gab Archelaos nach, söhnte sich mit dem Jüngling aus und versöhnte ihn mit seinem Vater. Doch, fügte er hinzu, müsse man ihn jedenfalls nach Rom senden, damit er den Kaiser spreche; denn er habe ihm bereits alles geschrieben.

6. Damit hatte Archelaos die künstliche Rolle, durch die er seinen Schwiegersohn errettete, zu Ende gespielt. Gelage und Freudenfeste folgten der Versöhnung. Herodes schenkte ihm bei seiner Abreise siebenzig Talente, einen goldenen mit Edelsteinen besetzten Thronsessel, mehrere Verschnittene und eine Beischläferin Namens Pannychis; auch sein Gefolge wurde entsprechend beschenkt. Ebenso reichten ihm auf Befehl des Königs auch seine Verwandten prächtige Geschenke dar. Herodes und die Großen gaben ihm das Geleite bis Antiocheia.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

(J. A. XVI, 10.)

Eurykles verleumdet die Söhne der Mariamme.

1. Nicht lange hernach landete in Judäa ein Mann, der in listigen Kunstgriffen noch ein weit größerer Meister war, als Archelaos, und nicht nur die von letzterem für Alexander zu Stande gebrachte Aussöhnung wieder umstieß, sondern auch seinen Unter-

gang herbeiführte. Es war ein Spartaner, Eurykles mit Namen, den Geldgier zur bösen Stunde ins jüdische Königreich trieb; denn Hellas genügte seiner Verschwendungssucht nimmer. Er brachte dem Herodes glänzende Geschenke, als Köder, ihm Gegengeschenke zu entlocken, und empfieng auch wirklich sogleich welche von weit höherem Werth. Aber diese reine Gabe hatte für ihn keinen Werth: die Gunst eines Königs glaubte er mit Blut erhandeln zu müssen. Zunächst schlich er sich bei dem Könige durch schmeichlerische Beredtsamkeit und gleißende Lobeserhebungen ein. Bald hatte er seinen Charakter durchschaut; er redete und that Alles ihm zu Gefallen, und ward so einer seiner vertrautesten Freunde; denn der König und der ganze Hof behandelte ihn schon wegen seines Vaterlandes, als einen Spartaner, mit großer Auszeichnung.

2. Sobald nun dieser Mann den faulen Fleck in der Familie bemerkt hatte, den Bruderzwist und die verschiedene Gesinnung des Vaters gegen die Söhne, heuchelte er unter dem Vorgeben, ein alter Freund des Archelaos zu sein, Freundschaft gegen Alexander, während doch die gastliche Aufnahme, die er bei Antipater gefunden, ihn schon zum Voraus für diesen eingenommen hatte. Alexander nahm ihn aus dem angeführten Grunde sogleich als einen bewährten Freund auf. Auch bei seinem Bruder Aristobul wußte er sich alsbald zu empfehlen. In allen Rollen bewandert suchte er Jedem auf eine besondere Weise beizukommen. Vorzugsweise jedoch ward er Antipaters Söldling und Alexanders Verräther. Jenem machte er Vorwürfe, daß er als der Aelteste Leute neben sich dulde, die nur auf Gelegenheit warten, seine Aussichten auf den Thron zu nichte zu machen, dem Alexander darüber, daß er, der Sohn einer Königin, der Gemahl einer Königstochter, der noch außerdem an Archelaos einen so trefflichen Rückhalt habe, es zugebe, daß der Sohn eines bürgerlichen Weibes Thronfolger seie.

Das vorgegebene freundschaftliche Verhältniß zu Archelaos ließ den jungen Prinzen in Eurykles einen zuverläßigen Rathgeber erkennen; ganz offenherzig klagte er ihm daher über Antipater und wie Herodes, der Mörder ihrer Mutter, wohl auch im Stande sei, ihnen den Thron zu entreißen, auf welchen sie eben als ihre Söhne einen Anspruch besäßen. Eurykles heuchelte Mitleid und Bedauern; sobald er aber auch dem Aristobulos ähnliche Aeußerungen entlockt und Beide zu unzufriedenen Auslassungen über ihren Vater verleitet hatte, hinterbrachte er eilig das Geheimniß Antipatern. Dazu erdichtete er noch einen Anschlag der Brüder, wie wenn sie ihm nach dem Leben stellten und eben im Begriff wären, das Schwert gegen ihn zu ziehen. Reichlich hiefür belohnt trat er bei Herodes als Lobredner Antipaters auf, zuletzt aber verdingte er sich förmlich als Mörder des Aristobulos und Alexander und ward ihr Ankläger bei ihrem Vater. „Zum Dank für deine Wohlthaten gegen mich", so sprach er, „schenke ich dir, Herodes, das Leben; als Gegengabe für deine Gastfreundschaft rette ich dir dein Dasein. Schon lange ist der Dolch gegen dich gewetzt und Alexanders Rechte wider dich ausgestreckt. Die schnelle Ausführung habe ich aufgehalten, indem ich mich als Mithelfer stellte. Alexander sagte: Herodes sei nicht zufrieden, auf einem nicht ihm gehörigen Throne zu sitzen und nach dem Mord ihrer Mutter deren Reich zu zerstückeln, sondern er bringe auch noch einen Bastard als Thronfolger daher, diesen verwünschten Antipater, dem er ihr angestammtes Königreich zugedacht. Er aber wolle den Manen Hyrkans und Mariammes ein Sühnopfer darbringen; denn aus der Hand eines solchen Vaters dürfe er die Herrschaft nicht ohne Blutvergießen annehmen. Täglich werde er überdieß auf die vielfachste Weise gereizt; gehe ja doch kein Wort über seine Lippen, das man unverdreht ließe. Sei von der edlen Abkunft Anderer die Rede, so falle man ohne Grund über ihn her;

da sage sein Vater: „es gibt nur Einen Edelgebornen, das ist Alexander, der auch seinen Vater wegen seiner geringen Herkunft mißachtet!“ Auf der Jagd stoße er mit Schweigen an; lobe er, so höre man einen Spott heraus; bei jeder Gelegenheit fahre ihn sein Vater an, und seie nur gegen Antipater liebreich. Gerne werde er darum sterben, wenn der Anschlag gegen sein Leben mißglücke. Gelinge er aber, so hoffe er Rettung erstlich von seinem Schwiegervater Archelaos, zu dem er leicht entkommen könne, und nächst ihm auf den Kaiser, der bis jetzt den wahren Charakter des Herodes gar nicht kenne; denn nicht wie früher werde er dann vor ihm stehen, zitternd vor dem anwesenden Vater, noch allein die seine Person betreffenden Klagen vortragen, sondern er wolle den Jammer der Nation schildern, wie man ihr durch Steuern das Mark ausgesaugt, für welche Ueppigkeiten und Unthaten das Blutgeld verschwendet worden, was das für Menschen seien, die sich von unserem Gut bereichert und denen man ganze Städte zum Geschenke gemacht; da werde er auch um Rache rufen für seinen Großvater und seine Mutter und alle Greuel dieser Regierung enthüllen — dann hoffe er werde er nicht als Vatermörder gerichtet werden.“

3. Nach diesen abenteuerlichen Lügen über Alexander ergoß sich Eurykles in Lobsprüche über Antipater, wie er allein seinen Vater liebe und deßhalb an ihm allein bisher die Ausführung des Mordanschlags gescheitert sei. Der König, in welchem die früheren Auftritte noch einen Stachel zurückgelassen hatten, ward durch diese Enthüllungen in einen wüthenden Zorn gejagt. Wie früher benützte auch jetzt Antipater den günstigen Augenblick, um andere Ankläger gegen seine Brüder loszulassen, die angaben: sie haben heimliche Zusammenkünfte mit Jucundus und Tyrannus gehabt, zwei früheren Reiteroffizieren im Dienste des Königs, die aber neuerdings wegen gewisser Verfehlungen ihrer Stellen entsetzt wor-

den waren. Dadurch vollends ergrimmt ließ Herodes die beiden Genannten sogleich auf die Folter bringen. Sie bekannten jedoch Nichts von dem, was ihnen fälschlich zur Last gelegt wurde. Nun ward auch noch ein Schreiben Alexanders gebracht, in dem er den Befehlshaber einer Festung [1]) des Königs ersuchte, ihn nach der Ermordung seines Vaters mit seinem Bruder Aristobulos in die Festung aufzunehmen und ihm den Gebrauch der Waffen und anderer Kriegsbedürfnisse zu gestatten. Alexander erklärte diesen Brief für ein Bubenstück des Diophantos. Dieser war Sekretär des Königs, ein frecher Mensch und sehr gewandt in Nachahmung von Handschriften; nachdem er viele Verfälschungen der Art ausgeübt, kostete ihn endlich diese Kunst das Leben. Auch jener Befehlshaber ward also gefoltert, aber auch von ihm erfuhr Herodes nichts von dem Angegebenen.

4. Obwohl er die Beweise schwach fand, ließ er doch seine Söhne verhaften, übrigens ohne sie zu fesseln; den Verderber seines Hauses aber, den Erdichter des ganzen Frevelplans, nannte er seinen Retter und Wohlthäter und beschenkte ihn mit fünfzig Talenten. Um der Kunde von dem wirklichen Hergange zuvorzukommen, eilte dieser nach Kappadokien und entlockte auch dem Archelaos ein Geldgeschenk, indem er sich gar erfrechte zu behaupten, er habe Herodes mit Alexandern ausgesöhnt. Als er nach Griechenland übergesetzt war, gebrauchte er das Sündengeld zu ähnlichen Bubenstreichen. Zweimal beim Kaiser als Aufwiegler Achajas und als Betrüger an öffentlichen Kassen angeklagt, ward er endlich verbannt. So ward ihm vergolten, was er an Aristobulos und Alexander gesündigt hatte.

5. Dem Spartaner verdient Euaratos von Kos gegenüber=

---

[1]) Nach den J. A. der Festung Alexandreion.

gestellt zu werden. Er war einer der nächsten Freunde Alexanders und um dieselbe Zeit wie Eurykles nach Judäa gekommen. Als der König sich bei ihm über die Angaben des Letzteren befragte, so betheuerte er eidlich, von den Jünglingen nichts dergleichen gehört zu haben. Dieß Zeugniß half freilich den Unglücklichen nichts; denn nur für das Arge hatte Herodes ein offenes Ohr, und beliebt war bei ihm nur wer dieß mit ihm glaubte und mit ihm darüber ungehalten war.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

(J. A. XVI, 10. 11.)

Die zwei Söhne des Herodes von Mariamme werden angeklagt, verurtheilt und getödtet.

1. Auch Salome reizte den König zu dem härtesten Verfahren gegen seine Kinder. Um diese seine Schwiegermutter und Muhme mit seinem Geschick zu verketten, hatte ihr nämlich Aristobulos sagen lassen, sie solle auf ihre Rettung Bedacht nehmen; denn der König treffe Anstalten zu ihrer Hinrichtung auf Grund der früheren Anklage, weil sie, um den Araber Syllaios als Gemahl zu gewinnen, ihm, dem Feinde des Königs, dessen Geheimnisse verrathe. Damit beschwor Aristobulos den Sturm herauf, der ihn mit seinem Bruder zu Grunde richten sollte. Salome nämlich lief alsbald zu dem Könige und theilte ihm die erhaltene Warnung mit. Da konnte er sich nicht mehr halten, er gab Befehl, die beiden Söhne zu fesseln und von einander zu trennen, und schickte eiligst den Befehlshaber Volumnius sammt seinem Freunde Olympus mit einem schriftlichen Bericht an den Kaiser. Als diese nach ihrer Ankunft in Rom die Papiere des Königs überreichten, that es zwar dem Kaiser sehr leid um die Jünglinge, gleichwohl glaubte

er dem König die väterliche Gewalt über seine Söhne nicht nehmen zu sollen. Er erwiderte demnach in unmaßgeblicher Weise: „er werde wohl daran thun, wenn er vor voller Versammlung seiner eigenen Anverwandten und der obersten Beamten der Provinz die Verschwörung untersuchen lasse. Stelle sich die Schuld der Jünglinge heraus, so verdienen sie den Tod; hätten sie aber nur auf heimliche Entweichung gesonnen, so wären sie milder zu bestrafen."

2. Herodes leistete diesem Schreiben Folge, begab sich nach Berytos, welche Stadt ihm der Kaiser bezeichnet hatte, und berief die Versammlung. Den Vorsitz führten die Statthalter, denen der Kaiser den schriftlichen Befehl dazu gesandt, [Sentius] Saturninus und Pedanius mit seinen Legaten, nebst ihnen der Statthalter Volumnius, dann die Verwandten und Freunde des Königs, Salome und Pheroras, außer ihnen die sämmtlichen Großen Syriens mit Ausnahme des Königs Archelaos: denn diesem als dem Schwiegervater Alexanders traute Herodes nicht. Die Söhne selbst stellte er der Versammlung aus guten Gründen nicht vor; denn er wußte wohl, daß ihr bloßer Anblick Alle zum Mitleid stimmen würde, und daß, wenn sie das Wort erhielten, Alexander leichtlich die Anklage entkräften könnte. Sie wurden vielmehr in Platane, einem sidonischen Dorfe, gefangen gehalten.

3. Nunmehr erhob sich der König und ereiferte sich gegen seine Söhne, wie wenn sie vor ihm stünden. Die Anklage wegen des vorgehabten Mords berührte er nur leicht, als ob er selbst die Schwäche der Beweise gefühlt hätte, dagegen zählte er der Versammlung eine Menge von Schmähungen, Spottreden, Kränkungen und Verfehlungen gegen seine Person auf, für welche die Todesstrafe noch viel zu gelinde sei. Da Niemand etwas darauf erwiderte, so jammerte er über sich selbst: der Spruch wider seine Söhne treffe ihn selbst; sein Sieg über Kinder sei ein bitterer Sieg.

Hierauf befragte er Jeden um seine Meinung. Zuerst stimmte Saturninus: er erkannte die Jünglinge für schuldig, aber nicht des Todes; es wolle sich für ihn nicht ziemen, sagte er, während seine drei Söhne ihm zur Seite stehen, den Kindern eines Andern das Leben abzusprechen. Seiner Abstimmung traten auch die beiden Legaten bei, und ihnen folgten noch etliche Andere. Volumnius war der Erste, der den grausamen Spruch fällte, und nach ihm verurtheilten Alle die Jünglinge zum Tode, die Einen aus Schmeichelei, die Andern aus Haß gegen Herodes, Keiner aus Entrüstung über die Angeklagten. Ganz Syrien und Judäa war auf den Ausgang des Trauerspiels gespannt; doch glaubte Niemand, Herodes werde die Grausamkeit bis zum Kindermord treiben. Er aber schleppte seine Söhne nach Tyros und schiffte sich von da nach Cäsarea ein, um die Art ihrer Hinrichtung zu überlegen.

4. Ein alter Soldat des Königs, Namens Teron, dessen Sohn ein gar vertrauter Freund Alexanders war, und der selbst die Jünglinge sehr lieb hatte, ward im Uebermaß des Unwillens über ihr Geschick wahnsinnig. Anfangs lief er umher und schrie: „das Recht sei zu Boden getreten, die Wahrheit verschwunden, die Natur verkehrt und die Welt voll Frevels" und was sonst der Schmerz einem Menschen eingeben kann, der sein Leben in die Schanze schlägt. Endlich wagte er es auch, vor den König persönlich zu treten und rief ihm zu: „Du bist, scheint es mir, von einem bösen Dämon getrieben, daß du den schlechtesten Menschen Glauben schenkst gegen deine liebsten Kinder! Dem Pheroras und der Salome, die du schon oft des Todes würdig erkanntest, traust du, wenn sie deine Söhne verklagen! Sie wollen dich nur der ächten Thronfolger berauben und dir Niemand als Antipater übrig lassen, um einen König zu haben, mit dem sie alles anfangen können, was sie wollen. Bedenke doch, ob nicht ihm der Tod seiner

Brüder den Haß der Soldaten zuziehen könnte! Denn kein Mann ist im Heere der nicht die Jünglinge bemitleidete und von den Führern legen manche ihren Unwillen offen an den Tag." Zugleich nannte er die Unzufriedenen. Der König aber ließ sogleich die Letzteren sammt Teron und seinem Sohne festnehmen.

5. Nun kam auch ein Hofbarbier Namens Tryphon in der Narrheit einher und gab sich selbst an. „Auch mich", sprach er, „wollte dieser Teron bereden, dich beim Barbieren mit dem Scheermesser umzubringen und versprach mir dabei eine große Belohnung von Alexander." Auf diese Angabe hin ließ Herodes Teron mit seinem Sohne und den Barbier auf die Folter spannen. Da Jene leugneten und dieser nicht weiter aussagte, ließ er den Teron noch empfindlicher quälen. Der Sohn, von Mitleid bezwungen, versprach dem Könige Alles angeben zu wollen, wenn er seinen Vater begnadigen wolle. Der König versprachs, und der Sohn sagte aus, sein Vater habe, von Alexander angestiftet, ihn ums Leben bringen wollen. Diese Angabe hielten die Einen für eine Erdichtung des Sohnes, wodurch er seinen Vater von der Marter befreien wollte, Andere aber für Wahrheit.

6. Herodes klagte nun auch in einer Volksversammlung die Heerführer und den Teron an, und hetzte gegen sie das Volk auf, von dem sie sammt dem Barbier mit Holzstücken und Steinen auf der Stelle todtgeschlagen wurden. Seine Söhne sandte er nach Sebaste (21, 2), nicht fern von Cäsarea, und befahl sie zu erdrosseln. Sein Befehl wurde rasch vollzogen. Die Leichname ließ er in die Festung Alexandreion bringen, wo sie an der Seite ihres mütterlichen Großvaters Alexander beigesetzt werden sollten. Dieß war das Ende von Alexander und Aristobulos [etwa 9 v. Chr.].

Achtundzwanzigstes Kapitel.

(J. A. XVII, 1.)

Antipater wird allgemein verhaßt. Uebersicht über die Familie des Herodes.

1. Antipater war nun unbestrittener Thronfolger. Aber es lastete auf ihm ein unerträglicher Haß des Volkes; denn Jedermann wußte, daß Er es war, der alle Verleumdungen gegen seine Brüder angestiftet hatte. Bald schlich sich auch bei ihm keine geringe Furcht ein, wenn er auf die heranwachsende Nachkommenschaft der Gemordeten hinblickte. Alexander nämlich hatte von Glaphyra zwei Söhne, Tigranes und Alexander, Aristobulos von Berenike, der Tochter Salomes, drei Söhne: Herodes, Agrippa, Aristobulos, und zwei Töchter: Herodias und Mariamme. Glaphyra nun sandte Herodes nach Alexanders Hinrichtung mit ihrer Mitgift nach Kappadokien zurück; Berenike, die Gattin des Aristobulos, aber vermählte er mit dem mütterlichen Oheime Antipaters [1]), eine Heirath, welche Antipater selbst veranstaltet hatte, um Salome, mit welcher er auf gespanntem Fuße lebte, zu gewinnen. Auch um Pheroras bemühte er sich mit Geschenken und anderweitigen Aufmerksamkeiten, ebenso um die Freunde des Kaisers, denen er beträchtliche Summen nach Rom sandte. Saturninus und sein ganzes Gefolge in Syrien überhäufte er mit Gaben. Je mehr er übrigens spendete, desto mehr wurde er gehaßt; denn man wußte wohl, daß er nicht freigebig war aus Hochsinn, sondern ein Verschwender aus Furcht. Die Empfänger wurden ihm daher um nichts gewogener, die von ihm Uebergangenen aber nur erbittertere Feinde. Immer glänzender wurden seine Spenden, als er, ganz

[1]) Theudion, Bruder der Doris.

gegen seine Erwartung, bemerken mußte, daß der König für die Waisen besorgt war und seine Reue über die Hinrichtung seiner Söhne durch das Mitleid mit deren Sprößlingen an den Tag legte.

2. Eines Tages nämlich versammelte Herodes seine Verwandten und Freunde um sich, stellte ihnen die Kinder vor und sprach, die Augen voll Thränen, Folgendes: „Ein grausames Geschick hat mir die Väter dieser Kinder entrissen; sie selbst empfiehlt die Stimme der Natur und das Mitleiden mit ihrem verwaisten Zustande meiner Fürsorge. So will ich denn versuchen, wenn ich gleich als Vater so unglücklich gewesen, mich als einen um so liebreicheren Großvater zu zeigen, und ihnen meine besten Freunde als Beschützer hinterlassen. Deine Tochter, Pheroras, verlobe ich daher mit dem ältesten Sohne Alexanders, damit dich als Vormund zugleich das nächste Verwandtschaftsband an ihn knüpfe; mit deinem Sohne, Antipater, verlobe ich die Tochter Aristobuls; mögest du so Vater der Waise werden! Ihre Schwester soll mein Herodes zur Gattin nehmen, der mütterlicherseits einen Hohenpriester zum Großvater hatte. Wer mich nun liebt, der trete dieser meiner Entscheidung bei, die Niemand der mir zugethan ist, durchkreuzen soll! Ich flehe auch Gott an, daß er diese Verbindungen zum Besten meines Reiches und meiner Enkel segnen und diese Kinder mit gnädigeren Augen anschauen möge, als ihre Väter!"

3. Während dieser Ansprache weinte er und legte die Hände der Kinder in einander; dann umarmte er jedes freundlich und entließ hierauf die Versammlung. Antipater war höchst betroffen, und Jedermann sah ihm seinen Verdruß an. Er argwöhnte, sein Vater wolle durch die Auszeichnung der Waisen auf seinen Sturz hinarbeiten, und glaubte, es stehe bei ihm abermals alles auf dem Spiel, wenn die Kinder Alexanders außer an Archelaos, auch noch an Pheroras einen natürlichen Beistand hätten. Dazu nahm er

noch in Anschlag den Haß des Volkes gegen seine Person, dessen Mitleiden mit den Waisen, die eifrige Zuneigung der Juden gegen die durch ihn umgekommenen Brüder während ihres Lebens und ihr ehrenvolles Andenken nach ihrem Tode. Dieß alles bewog ihn zu dem Entschluß, die Verlobungen auf jede Weise rückgängig zu machen.

4. Versteckte List zu gebrauchen, schien ihm jedoch nicht räthlich; er fürchtete die Strenge seines Vaters und seine große Erregbarkeit für den Argwohn. Daher wagte er es, denselben offen mit der flehentlichen Bitte anzugehen: „er möchte ihn doch der Ehre, welcher er ihn gewürdigt, nicht wieder berauben, und ihm nur den Königstitel, Anderen dagegen die Gewalt überlassen. Er werde sicherlich nie zur Regierung kommen, wenn der Sohn Alexanders zu seinem Großvater Archelaos hin auch noch Pheroras als Schwiegervater bekäme. Daher bitte er inständig, da ja die Königsfamilie so viele Namen zähle, den Heirathsplan abzuändern." Der König hatte nämlich neun Frauen, von denen ihm sieben Kinder geboren hatten. Antipater selbst war von der Doris, Herodes von der Hohepriesterstochter Mariamme [1]), Antipas und Archelaos von der Samariterin Malthake, ebenso die Tochter Olympias, welche mit seinem Neffen Joseph vermählt war; von der Kleopatra von Jerusalem Herodes und Philipp, von der Pallas Phasael. Außerdem waren Rhorane und Salome seine Töchter, jene von der Phaidra, diese von der Elpis. Zwei seiner Frauen, beide Nichten von ihm, waren kinderlos. Außerdem hatte er noch zwei Töchter von Mariamme, Schwestern Alexanders und Aristobuls [2]). Auf

[1]) Tochter des Hohepriesters Simon.

[2]) Sie hießen Salampso und Kypros.

diese zahlreiche Nachkommenschaft stützte Antipater seine Bitte um Abänderung der Verlobungen.

5. Der König, der aus diesem Antrage die Gesinnung Antipaters gegen die Waisen kennen lernte, ward höchst unwillig, und schon stieg die Ahnung in ihm auf, daß auch die Väter derselben als Opfer der Kabalen Antipaters gefallen sein möchten. Unter leidenschaftlichen Vorwürfen wies er daher Antipater ab; gleichwohl ließ er sich hernach durch seine verführerischen Schmeicheleien umstimmen, gab ihm die Tochter Aristobuls zur Frau und dessen Sohne die Tochter des Pheroras.

6. Wie viel hiebei Antipater durch seine Schmeicheleien vermochte, kann man an Salome sehen, welche mit ähnlichen Wünschen beim Könige nicht durchzudringen im Stande war. Diese seine leibliche Schwester, die durch die kräftige Fürsprache der Kaiserin Julia [1]) unterstützt, den Araber Syllaios heirathen zu dürfen bat, schwur er für seine ärgste Feindin halten zu wollen, wenn sie von ihrem Verlangen nicht abstünde. Zuletzt gab er sie wider ihren Willen einem seiner Freunde, Alexas, zur Frau und von ihren Töchtern die eine dem Sohne des Alexas, die andere dem mütterlichen Oheim Antipaters. Von den Töchtern Mariammes hatte die eine seinen Schwestersohn Antipater zum Gemahl, die andere seinen Bruder Phasael.

---

[1]) Eigentlich führte Livia, die Gemahlin Augusts, erst nach dessen Tode den Beinamen Julia (Dio K. 56, 46 u. a. Quellen). — In den J. A. XVII, 1, 1. stellt Josephus die Sache gerade umgekehrt dar, als ob Livia auf Seite des Herodes gewesen wäre und Salome zur Heirath mit Alexas bestimmt hätte.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

(J. A. XVII, 1—3.)

Antipater geht nach Rom mit dem Testament des Herodes. Tod des Pheroras.

1. Nachdem Antipater so die Aussichten der Waisen durchkreuzt und die ehelichen Verbindungen seinem Interesse gemäß eingerichtet hatte, glaubte er den Hafen sicher erreicht zu haben. Die zu seiner Bosheit hinzutretende Zuversicht machte ihn aber jetzt unerträglich. Außer Stands, den allgemeinen Haß von sich abzuwälzen, verschaffte er sich dadurch Sicherheit, daß er sich furchtbar machte. Pheroras, der schon den künftigen König in ihm erblickte, gieng ihm hiebei hilfreich zur Hand. Jetzt bildeten auch wieder die Weiber am Hof Parteiungen, die zu neuen Zerwürfnissen Anlaß gaben. Die Frau des Pheroras nämlich mit ihrer Mutter und Schwester, an welche sich Antipaters Mutter anschloß, betrug sich im Palaste höchst übermüthig und erfrechte sich sogar zwei Töchter des Königs zu beschimpfen. Sie war deßhalb diesem in hohem Grade zuwider; aber so sehr er sie haßte, so wußte sie mit ihren Genossen doch die Andern zu beherrschen. Salome war die einzige, welche das Einverständniß störte; sie verdächtigte den Club bei dem Könige, als führe derselbe nichts Gutes gegen ihn im Schilde. Sobald jene erfuhren, daß sie bei dem Könige verschwazt worden waren und dieser über sie unwillig sei, gaben sie die offenen Zusammenkünfte und die gegenseitigen Freundschaftsbezeugungen auf und stellten sich in Gegenwart des Königes sogar wie wenn sie in Unfrieden mit einander lebten (und an diesem falschen Spiel nahm auch Antipater Theil, der einmal Pheroras eine öffentliche Beleidigung zufügte); dagegen hielten sie heimliche Zusammenkünfte und nächtliche Schmäuse, und das Bewußtsein beobachtet zu wer-

den, befestigte nur ihr Einverständniß. Doch Salome'n blieb nichts unbekannt was vorgieng, und sie hinterbrachte Alles dem Herodes.

2. Da entbrannte sein Zorn, und zwar vor Allem über das Weib des Pheroras, welche Salome am meisten angeschwärzt hatte. Er berief eine Versammlung seiner Freunde und Verwandten und brachte unter vielen anderen Klagepunkten gegen jene Frau auch ihr beleidigendes Benehmen gegen seine Töchter zur Sprache, ferner daß sie die Pharisäer durch Geldspenden gegen ihn aufgehetzt und durch Zaubermittel das Herz seines Bruders ihm abwendig gemacht habe. Zuletzt wandte er sich in seiner Rede gegen Pheroras und sagte, er lasse ihm die Wahl, ob er ihn, den Bruder, oder seine Frau aufgeben wolle. Als Pheroras erklärte, lieber wolle er das Leben lassen als sein Weib, wandte sich Herodes, verlegen was er thun sollte, an Antipater und befahl ihm, allen Umgang mit dem Weibe des Pheroras, mit dem Letzteren selbst und seinen Leuten einzustellen. Dieses Gebot übertrat nun Antipater von jetzt an nicht offen, insgeheim aber brachte er ganze Nächte in ihrer Gesellschaft zu, und weil ihm die Aufpasserei Salomes bange machte, fädelte er durch die Vermittelung seiner Freunde in Rom eine Reise dahin ein. Sie mußten schreiben, Antipater solle in einiger Zeit als Gesandter an den Kaiser geschickt werden. Auf dieß hin sandte ihn Herodes ohne Aufschub mit glänzendem Gefolge und vielem Geld ab, um dem Kaiser sein Testament zu überbringen, worin Antipater zum König, zum Nachfolger Antipaters aber Herodes, der Sohn der Priesterstochter Mariamme, ernannt war.

3. Mit ihm schiffte sich auch der Araber Syllaios nach Rom ein, der den Befehlen des Kaisers ungehorsam gewesen war und jetzt von Antipater wegen derselben Punkte verklagt werden sollte, die schon früher Nikolaos gegen ihn vorgebracht hatte. Außer

mit Herodes hatte er auch ein nicht geringes Zerwürfniß mit seinem eigenen Könige Aretas; denn er hatte mehrere Freunde desselben, worunter auch Soemos, den mächtigsten Mann in Petra, ums Leben gebracht. Mit vielem Gelde hatte er den Verwalter des Kaisers, Fabatus, zu gewinnen gesucht, und hoffte an ihm auch gegen Herodes einen Beistand zu finden. Der Letztere aber zog durch eine noch reichlichere Geldspende Fabatus von Syllaios ab, und Fabatus half ihm die von dem Kaiser geforderten Summen von Syllaios eintreiben. Syllaios verweigerte jedoch die Zahlung, ja er gieng noch weiter und verklagte Fabatus beim Kaiser; er sei, sagte er, ein Verwalter nicht im Interesse des Kaisers, sondern des Herodes. Dieß erbitterte Fabatus, der immer noch bei Herodes in hohen Gunsten stand; er verrieth die Geheimnisse des Syllaios, und eröffnete dem Könige, derselbe habe einen seiner Leibwächter, Korinthos, bestochen; man solle denselben nur verhaften. Der König schenkte der Angabe Glauben; denn Korinthos war im Palaste auferzogen worden und ein geborener Araber. Er ließ aber sogleich nicht nur jenen, sondern außer ihm auch noch zwei andere Araber festnehmen, die man bei ihm gefunden hatte, einen Freund des Syllaios und einen Stammeshäuptling. Diese gestanden auf der Folter, durch Versprechungen großer Summen Geldes den Korinthos zur Ermordung des Herodes verführt zu haben. So wurden denn auch sie, nachdem der Statthalter von Syrien, Saturninus, sie nochmals verhört, mit nach Rom geschickt.

4. Dem Pheroras setzte Herodes wegen Scheidung von seiner Gemahlin unaufhörlich zu; denn so viele Gründe er auch hatte, sie zu hassen, so fiel ihm doch kein anderes Mittel bei, sich an ihr zu rächen, bis er endlich im Uebermaß des Aergers seinen Bruder sammt ihr selbst aus dem Palaste verstieß. Pheroras ließ sich diese Beschimpfung gefallen, zog sich in seine Tetrarchie zurück, schwor

aber dabei, daß nur Herodes' Tod das Ziel seiner Verweisung sein sollte und er während seiner Lebzeiten nie mehr zurückkehren werde. Er kam auch nicht, als sein Bruder krank wurde, obwohl er ihn dringend ersuchen ließ, weil er ihm vor seinem bald erwarteten Tode noch einige Aufträge hinterlassen wollte. Unverhofft genas er wieder, bald aber erkrankte Pheroras. Da benahm sich Herodes versöhnlicher; er kam zu ihm und pflegte ihn theilnehmend. Pheroras aber machte die Krankheit nicht durch; er starb nach wenigen Tagen. Obgleich Herodes ihn bis an sein Ende geliebt hatte, so sagte man ihm doch nach, er habe auch ihn mit Gift ums Leben gebracht. Seinen Leichnam ließ er nach Jerusalem bringen, gebot dem ganzen Volke die tiefste Trauer und hielt ihm ein glänzendes Leichenbegängniß. Einen der Mörder Alexanders hatte nun so der Tod ereilt.

Dreißigstes Kapitel.

(J. A. XVII, 4.)

Antipaters Bosheit wird enthüllt.

1. Weiter schritt nun die Rache gegen den eigentlichen Urheber jenes Mords, Antipater. Pheroras' Tod gab den Anlaß. Einige seiner Freigelassenen nämlich kamen tiefbetrübt zum Könige und gaben an, sein Bruder seie durch Gift ums Leben gekommen; seine Frau habe ihm ein ganz ungewöhnlich zubereitetes Gericht aufgetragen, nach dessen Genuß er sogleich erkrankt sei; auch haben zwei Tage zuvor die Mutter und Schwester derselben ein der Kräuter kundiges Weib aus Arabien gebracht, um dem Pheroras einen Liebestrank zu bereiten; statt dessen aber habe dieselbe auf Anstiften des Syllaios, mit dem sie bekannt gewesen, ihm einen tödtlichen Trank gereicht.

2. Wie betäubt von der Menge argwöhnischer Gedanken, ließ der König mehrere Sklavinnen und freie Dienerinnen auf die Folter bringen. Eine derselben rief unter ihren Qualen: „Möge Gott der Herr Himmels und der Erde die Urheberin dieses unseres Leidens, die Mutter Antipaters, strafen!“ Diese Aeußerung gab dem König einen Anhaltspunkt, von dem aus er weiter nach dem Sachverhalt forschte. Jene Person entdeckte nun das freundschaftliche Verhältniß der Mutter Antipaters zu Pheroras und seinen Frauen, ihre heimlichen Zusammenkünfte und wie Pheroras und Antipater, wenn sie vom Könige kamen, mit den Frauen ganze Nächte gezecht, ohne einen Diener oder eine Aufwärterin zuzulassen. Dieß sagte eine der freigeborenen Dienerinnen aus.

3. Nun ließ Herodes die Sklavinnen einzeln peinlich verhören. Ihre sämmtlichen Aussagen stimmten mit denen der ersten überein, und noch weiter fügten sie hinzu, daß Antipater nach Rom gereist sei und Pheroras sich nach Peräa zurückgezogen habe, sei Folge einer gemeinsamen Verabredung gewesen. Denn oft haben sie geäußert, „da nun Herodes den Alexander und Aristobul weg habe, werde er auch an sie und ihre Weiber kommen; denn nachdem er Mariamme und ihre Kinder erwürgt, habe Niemand mehr Schonung von ihm zu erwarten; es sei daher das Beste, diesem Tiger so weit als möglich aus dem Wege zu gehen. Oft habe Antipater seiner Mutter geklagt, er sei jetzt schon grau, während sein Vater täglich jünger werde; er werde wohl noch vorher sterben müssen, ehe er die wirkliche Regierung antrete. Wenn aber auch sein Vater je vor ihm sterbe (und wie lange werde das noch anstehen!), so werde doch jedenfalls die Regierung ihm nur kurze Freude gewähren. Die Köpfe der Hydra, die Kinder Aristobuls und Alexanders, wachsen nach, und sein Vater habe ihm die Aussicht für seine eigenen Kinder geraubt. Denn er habe in seinem Testamente keinen

seiner Söhne, sondern Herodes, den Sohn der Mariamme, zum Thronfolger nach seinem Tode eingesetzt. Doch in dem Stück sei er eben ein einfältiger Alter, wenn er meine, sein Testament werde nach seinem Tode in Kraft bleiben; er wolle schon dafür sorgen, daß keiner von seinen Nachkommen übrig bleibe. Nie habe ein Vater seine Kinder gehaßt, wie Herodes; aber sein Bruderhaß sei noch größer. So habe er ihm jüngst hundert Talente gegeben, nur damit er kein Wort mehr mit Pheroras rede. Auf dessen Frage: was habe ich ihm denn Leids gethan? habe Antipater erwidert: Wir dürfen uns Glück wünschen, wenn er uns, nachdem er uns alles genommen, auch nur das nackte Leben läßt. Aber es ist unmöglich, einem so mordlustigen Ungeheuer zu entrinnen, das nicht einmal duldet, daß man Andere offen liebt. Jetzt müssen wir eben heimlich zusammenkommen, bald werden wirs öffentlich thun dürfen, wenn wir einmal Männermuth und eine Männerfaust bekommen."

4. Dieß sagten die Gefolterten aus, und noch weiter, daß Pheroras im Sinne gehabt habe, mit ihnen nach Peräa zu entfliehen. Die Erwähnung der hundert Talente machte dem Herodes alle diese Angaben glaubhaft; denn er hatte mit Niemanden als mit Antipater davon gesprochen. Zunächst nun entlud sich sein Zorn über Doris, der Mutter Antipaters: er nahm ihr allen früher geschenkten Schmuck im Werth von vielen Talenten ab und verstieß sie zum zweiten Male. Die Weiber des Pheroras begnadigte er und ließ sie von den Verletzungen auf der Folter heilen. Er war übrigens ganz außer sich vor Angst; der leiseste Verdacht regte ihn auf, und er ließ eine Menge Unschuldiger zur Folter schleppen, nur um keinen Schuldigen zu übergehen.

5. Da kam er auch an den Samariter Antipater, der Antipaters Haushofmeister war. Auf der Folter gestand ihm dieser: Antipater habe für ihn aus Aegypten durch einen seiner Vertrauten,

Antiphilos, ein tödtliches Gift kommen lassen; Letzterer habe es dem Oheim Antipaters, Theudion, eingehändigt, dieser dasselbe dem Pheroras übergeben, welchem Antipater aufgetragen, Herodes damit umzubringen, so lange er selbst in Rom außer dem Bereich des Verdachtes wäre; Pheroras aber habe das Gift seiner Frau zur Aufbewahrung übergeben. Der König schickte sogleich nach ihr und befahl ihr, das Empfangene herauszugeben. Sie geht hinaus, als wollte sie es holen, stürzt sich aber vom Dache herab, um der Untersuchung und der grausamen Behandlung des Königes zu entgehen. Durch augenscheinliche Fügung Gottes aber, welcher Antipater strafen wollte, fiel sie nicht auf den Kopf, sondern auf andere Theile und kam mit dem Leben davon. Als man sie brachte, ließ ihr der König stärkende Mittel reichen (denn sie war vom Falle betäubt) und fragte sie dann nach dem Grunde, aus dem sie sich herabgestürzt? Wenn sie die Wahrheit sage, so schwöre er ihr alle Strafen erlassen zu wollen, dagegen wenn sie etwas verheimliche, so werde er ihren Leib dergestalt auf der Folter zurichten lassen, daß nichts mehr zu ihrem Begräbniß übrig bleibe.

6. Das Weib sagte nach kurzer Pause: „Was brauche ich noch das Geheimniß zu bewahren, da Pheroras todt ist, oder Antipater zu schonen, der uns Alle zu Grunde gerichtet hat? Höre denn König, und mit dir sei Gott, den man nicht betrügen kann, mein Zeuge, daß ich die Wahrheit spreche. Als du in Thränen bei dem sterbenden Pheroras saßest, so rief mich dieser bei Seite und sprach: „„Wahrlich, gar sehr habe ich mich über die Gesinnung meines Bruders getäuscht und ihm schweres Unrecht gethan, daß ich ihn, der mich so innig liebt, haßte und den tödten wollte, den mein Tod jetzt schon, da er noch nicht einmal eingetreten, so tief betrübt. Ich nun empfange den Lohn meiner Lieblosigkeit; du

aber bringe das Gift, das uns Antipater zu seinem Morde zurückgelassen, und das du verwahrst, herbei und vernichte es sogleich vor meinen Augen, damit ich nicht den Rachegeist mit in die Unterwelt nehme."" Ich holte es, wie er befohlen und schüttete den größten Theil vor seinen Augen ins Feuer, ein wenig aber behielt ich für mich für den Fall der Noth und aus Furcht vor dir."

7. Mit diesen Worten zog sie die Büchse hervor, die nur ein klein wenig Gift enthielt. Dann ließ der König die Mutter des Antiphilos und seinen Bruder auf die Folter bringen. Sie gestanden ein, daß Antiphilos die Büchse aus Aegypten gebracht, wo er sie von einem Bruder, einem Arzte in Alexandrien, erhalten habe. Die Geister Alexanders und Aristobuls, die im Palaste umgiengen, brachten dergestalt tiefversteckte Frevel ans Licht und zogen die, welche am fernsten vom Verdachte waren, vor Gericht. So ward selbst die Hohepriesterstochter Mariamme [1]) als Mitwisserin der Verschwörung befunden; ihre Brüder hatten es auf der Folter eingestanden. Der König strafte den Sohn für die Frechheit der Mutter: er strich Herodes, der zum Nachfolger Antipaters bestimmt war, aus dem Testamente.

Einunddreißigstes Kapitel.

(J. A. XVII, 4–5, 2.)

Antipater, von Rom zurückgekehrt, findet seine Schandthaten entdeckt.

1. Die bisherigen Beweise wurden noch verstärkt durch Bathyllos, der ein vollends entscheidendes Zeugniß für dessen Anschläge

---

[1]) Simons Tochter 28, 4. wohl zu unterscheiden von der gemordeten M., der Enkelin Hyrkans.

ablegte. Er, ein Freigelassener Antipaters, brachte ein anderes tödtliches Mittel zum Vorschein, Natterngift und Säfte von anderen kriechenden Thieren, womit Pheroras und seine Frau sich gegen den König für den Fall waffnen sollten, daß das erste Gift zu schwach wäre. Gleichsam als Anhang zu den vatermörderischen Planen legte er noch Briefe vor, die Antipater geschmiedet hatte, um seine Brüder zu stürzen. Die Söhne des Königs, Archelaos und Philippos, beide schon im Jünglingsalter und voll hohen Strebens, hielten sich nämlich zu ihrer Bildung in Rom auf. Um sich dieser Jünglinge, die seinen Aussichten im Wege standen, baldmöglichst zu entledigen, schrieb Antipater theils selbst falsche Briefe unter dem Namen seiner Freunde in Rom, theils bestach er Andere mit viel Geld, Briefe zu schreiben, in denen stand, sie schimpfen oft über ihren Vater, beklagen ganz offen Alexander und Aristobul und seien sehr böse über ihre Heimberufung. Ihr Vater hatte sie nämlich eben zurückberufen, was den Antipater sehr beunruhigte.

2. Schon vor seiner Abreise, als er noch in Judäa war, hatte er übrigens dergleichen Briefe gegen sie um Geld in Rom schreiben lassen, ohne daß sein Vater damals einen Verdacht auf ihn geworfen hätte; denn er führte bei ihm ihre Vertheidigung, indem er theils die Nachrichten für falsch erklärte, theils ihre Fehler mit ihrer Jugend entschuldigte. Weil er auf diese Weise große Summen Geldes für diejenigen aufwendete, welche gegen seine Brüder schrieben, so suchte er etwaige Zeugen auf eine falsche Spur zu leiten und kaufte kostbare Kleiderstoffe, bunte Teppiche, silberne und goldene Trinkgefäße und viele andere Kostbarkeiten zusammen, um hinter der Größe der Ausgaben für derartige Dinge den Lohn für jene Briefverfälscher zu verstecken. Die Rechnung über seinen Aufwand belief sich so auf zweihundert Talente, die er größtentheils für den Prozeß mit Syllaios in Anrechnung brachte. Da sämmt-

liche Aussagen auf der Folter den Vatermord, die Briefe aber einen zweiten Brudermord laut bezeugten, so waren jetzt alle seine Frevel, die geringeren in und mit dem größeren, gänzlich enthüllt; gleichwohl theilte ihm Niemand der nach Rom kam, den Umschwung der Dinge in Judäa mit, obgleich zwischen jenen Verhören und seiner Rückkehr sieben Monate verfloßen. So groß und allgemein war der Haß der auf ihm lag. Vielleicht schloßen auch die Geister der gemordeten Brüder denen den Mund, welche die Sache ihm verrathen wollten. So kündigte er denn ganz vergnügt in einem Briefe seine baldige Rückkehr von Rom an und welch ehrenvollen Abschied ihm der Kaiser gegeben.

3. Der König, begierig, den Verräther in seine Hände zu bekommen, spielte aus Besorgniß, er möchte die Sache vorher erfahren und auf seiner Hut sein, in seinen Briefen an ihn gleichfalls den Heuchler, sagte ihm Artigkeiten und ermahnte ihn besonders zur Eile; wenn er seine Ankunft beschleunige, werde er, der König, auch die Klagen gegen seine Mutter beilegen können. Die Verstoßung der Doris war nämlich Antipatern nicht unbekannt geblieben. Schon zuvor hatte er auch in Tarent die Nachricht von dem Tode des Pheroras erhalten, um den er eine große Trauer anstellte, was Manche als ein Zeichen der Liebe zu seinem Oheime sehr lobten, wiewohl wie es scheint seine Betrübniß nur dem Fehlschlagen der Verschwörung galt und er in Pheroras im Grunde nur ein Mordwerkzeug beweinte. Schon beschlich ihn übrigens im Gedanken an seine Unthaten die Besorgniß, es möchte das Gift entdeckt worden sein. Als er jedoch in Kilikien den erwähnten Brief seines Vaters erhielt, reiste er sogleich eiligst weiter. Bald landete er in Kelenderis [1], wo ihn der Gedanke an die Leiden seiner Mutter

[1]) Hafenstadt in Kilikien, heutzutage Kelnar oder Gulnar.

ergriff und er schon auch für sich nichts Gutes ahnte. Die Vorsichtigeren seiner Freunde riethen ihm nun, sich nicht eher seinem Vater zu stellen, als bis er die Gründe der Verstoßung seiner Mutter genau erfahren; denn sie fürchten, auch er selbst möchte in die Anklage gegen sie verflochten werden. Die Unbesonneneren dagegen, die nicht sowohl für das Beste Antipaters sorgten, als vielmehr nur wünschten, so bald wie möglich wieder ihre Heimath zu sehen, trieben ihn zur Eile; „er solle doch nicht durch sein Zögern seinem Vater einen schlimmen Verdachtsgrund und den Verleumdern einen Anlaß geben; denn wenn bis jetzt etwas gegen ihn angezettelt worden, so habe dieß nur seine Abwesenheit veranlaßt; während seiner Anwesenheit werde Niemand etwas gegen ihn wagen. Es wäre unverständig, wegen eines ungewissen Verdachtes sich gewisser Güter berauben zu wollen und nicht je eher je lieber sich dem Vater in die Arme zu werfen und die Krone zu übernehmen, welche auf Herodes' Haupte, so lange dieser allein sei, schwanke." Er folgte letzterem Rath; sein Dämon gab es ihm ein. Er stach in die See und landete bald in Sebastos, dem Hafen von Cäsarea (21, 5).

4. Ganz wider sein Erwarten fand er sich hier einsam und verlassen. Jedermann gieng ihm aus dem Wege und Niemand wagte es, sich ihm zu nähern. Denn er war Allen gleich verhaßt, und damals durfte der Haß sich offen zeigen. Viele mieden ihn auch aus Furcht vor dem Könige; denn die ganze Stadt war schon voll schlimmer Gerüchte wider Antipater; er allein wußte nicht, wie es um ihn stand. Nie wurde Jemand glänzender verabschiedet, als er bei seiner Abfahrt nach Rom, und nie Jemand weniger ehrenvoll empfangen. Schon ahnte er das Unglück, das zu Hause seiner wartete; er war aber verschlagen genug, seine Gefühle zu verbergen. Innerlich halb todt vor Angst, zwang er sich, die Miene

stolzer Zuversicht anzunehmen. Fliehen oder sich aus der Schlinge ziehen war unmöglich, und nicht einmal hier erfuhr er etwas Sicheres über die Vorgänge in seinem Hause, weil der König jede Mittheilung strenge verboten hatte. Nur eine heiterere Hoffnung blieb ihm übrig, daß vielleicht nichts entdeckt worden sei, oder wenn auch, daß er durch Frechheit und Trug den Verdacht zerstreuen könne; dieß waren noch seine einzigen Rettungsmittel.

5. Auf diese sich stützend, kam er nun in den Palast, jedoch ohne seine Freunde; denn diese waren an dem ersten Thor höhnisch zurückgewiesen worden. Im Innern war Varus [1]), der Statthalter Syriens, eben anwesend. Antipater trat bei seinem Vater ein und alle seine Frechheit zusammennehmend näherte er sich ihm, um ihn zu umarmen. Herodes aber hält die Hände vor, wendet den Kopf weg und ruft: „das gehört vollends zum Vatermörder, mich umarmen wollen, wenn man solche Schuld auf dem Gewissen hat! Zum Henker mit dir, ruchloser Mensch! Rühre mich nicht an, bis du dich von der Schuld gereinigt hast! Ich gebe dir ein Gericht und einen Richter in der Person des Varus, der zu gelegener Stunde gekommen ist. Fort, und besinne dich auf deine Vertheidigung bis morgen; denn ich will dir noch Frist geben zu deinen Kniffen." Unfähig vor Schrecken darauf etwas zu antworten, zog sich Antipater zurück. Seine Mutter und seine Frau, die sich bei ihm einfanden, machten ihn mit sämmtlichen Beweisen bekannt. Nachdem er sich wieder gefaßt, sann er auf seine Vertheidigung.

---

[1]) P. Quintilius Varus, von 6—4 v. Chr. Statthalter in Syrien, derselbe, der 5 n. Chr. nach Germanien gieng, und 9 n. Chr. durch Arminius Heer und Leben verlor.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

(J. A. XVII, 5, 3—6, 1.)

Antipater wird überführt; Herodes ändert sein Testament.

1. Tags darauf beruft der König eine Versammlung seiner Freunde und Verwandten, zu denen er auch die Freunde Antipaters einlud. Den Vorsitz führte er selbst gemeinschaftlich mit Varus. Die Zeugen wurden sämmtlich vorgeführt, unter denen sich auch einige erst neuerdings festgenommene Diener der Mutter Antipaters befanden, welche einen Brief von ihr an Antipater vorbrachten, der also lautete: „Alles Bewußte ist von deinem Vater entdeckt. Komm daher ja nicht in seine Nähe, du hättest dir denn Truppen vom Kaiser verschafft.“ Nachdem diese sammt den übrigen Allen vorgeführt waren, trat Antipater selbst ein, fiel seinem Vater zu Füßen auf sein Angesicht und sprach: „Ich flehe dich an, Vater, über mich nicht zum Voraus den Stab zu brechen, sondern meiner Vertheidigung ein unparteiisches Gehör zu schenken; denn wenn du es genehmigst, so werde ich meine Unschuld beweisen.“

2. Herodes herrschte ihm Stillschweigen zu und sprach, zu Varus gewandt: „Jeder gewissenhafte Richter wird, das bin ich überzeugt, und so wirst auch du, Varus, in Antipater einen verruchten Menschen erkennen. Ich fürchte nur, du möchtest voll Grauens über mein Geschick glauben, ich selbst habe all dieses Unglück verschuldet, weil ich solche Söhne gezeugt. Ich verdiene aber eher deßhalb Mitleid, weil ich gegen so frevelhafte Söhne noch ein so liebreicher Vater war. Meine früheren Söhne habe ich schon als Jünglinge zu Königen ernannt, habe sie in Rom bilden lassen, den Kaiser zu ihrem Freunde und sie selbst dadurch zum Gegenstande des Neides für andere Könige gemacht. Aber ich fand, daß sie mir

nach dem Leben trachteten, und sie mußten, vorzüglich Antipater zu lieb, sterben. Denn ihm, dem jungen Thronfolger, wollte ich vor Allem Sicherheit verschaffen. Dieser schreckliche Unmensch aber ward meiner tragenden Geduld überdrüssig; er kehrte seinen Uebermuth gegen mich selbst; ich lebte ihm zu lange, mein Alter ward ihm zur Last und er mochte nicht anders denn durch Vatermord König werden. Ich sollte die verdiente Strafe dafür empfangen, daß ich den Verstoßenen vom Lande herein holte, die Söhne, die eine Königin mir geboren, übergieng und ihn zum Thronfolger ernannte. Ich gestehe dir, Varus, meine Verblendung. Ich habe jene Söhne gegen mich gereizt, weil ich ihre gerechten Hoffnungen um Antipaters willen vereitelte. Wo habe ich jenen solche Wohlthaten erwiesen, wie diesem? Noch bei Lebzeiten habe ich ihm fast die ganze Gewalt abgetreten, habe ihn öffentlich im Testamente als Thronerben eingesetzt, habe ihm fünfzig Talente eigene Einkünfte zugewiesen, ihn noch reichlich aus meiner Kasse unterstützt, ihm erst neulich zu seiner Fahrt nach Rom dreihundert Talente gegeben und ihn vor meiner ganzen Familie dadurch ausgezeichnet, daß ich ihn dem Kaiser als den Retter seines Vaters empfahl. Was haben jene verbrochen, das mit dem Verbrechen Antipaters verglichen werden könnte? Wo wurde gegen jene ein Beweis vorgebracht, so stark wie diejenigen, welche seinen Mordplan darthun? Doch hat der Vatermörder sich erfrecht, etwas vorzubringen; er hofft abermals die Wahrheit in Trug zu verhüllen. Varus, sei auf deiner Hut. Ich kenne das Ungeheuer, ich sehe den Schein der Glaubwürdigkeit, den er sich geben wird und sein erheucheltes Gewinsel voraus. Dieser ist's, der mich einst warnte, vor Alexander, so lange dieser noch lebte, mich in Acht zu nehmen und meine Person nicht Jedermann anzuvertrauen. Dieser ist's, der selbst in mein Schlafgemach Zutritt hatte und sich umsah, daß Niemand

mir auflauern möchte. Dieser ist's, der über meinem Schlafe wachte, der für meine Sicherheit sorgte, der mich in meiner Trauer über die Getödteten tröstete, der die Gesinnung seiner lebenden Brüder zu überwachen hatte, mein Beschirmer, mein Leibwächter. Wenn ich seine eingefleischte Arglist und Heuchelei bedenke, o Varus, so kann ich nicht begreifen, wie ich noch lebe und wie ich einem solchen durchtriebenen Verräther entronnen bin. Aber da einmal ein böser Dämon mein Haus verödet und immer, die mir die liebsten sind, zu meinen Feinden macht, so kann ich nur die Ungerechtigkeit des Geschicks beweinen und meine Verlassenheit einsam beseufzen. Doch soll Niemand entrinnen, der nach meinem Blute dürstet, und machte auch der Schuldbeweis die Runde durch alle meine Kinder!"

3. Tief erschüttert konnte der König nicht weiter reden. Er gab Nikolaos, einem seiner Freunde, einen Wink, die Beweise vorzutragen. Mittlerweile richtete Antipater, der unterdessen zu den Füßen seines Vaters hingestreckt gelegen war, sich auf und rief: „Du selbst, o Vater, hast meine Vertheidigung geführt. Wie kann ich ein Vatermörder sein, da du an mir, wie du selbst gestehst, allezeit einen Wächter hattest? Meine kindliche Liebe, sagst du freilich, sei lauter Lug und Trug gewesen. Wie müßte ich, der ich sonst in Allem so schlau sein soll, doch so unsinnig gewesen sein, um nicht zu bedenken, daß, wer mit solchem Frevel umgeht, selbst Menschen nicht leicht verborgen bleiben kann, unmöglich aber dem allsehenden und allgegenwärtigen Richter im Himmel! Oder war mir unbekannt, welch' Ende meine Brüder nahmen, die Gott für den boshaften Anschlag wider dich so sichtlich gestraft hat? Und was soll mich denn gegen dich aufgebracht haben? Das Streben nach der Königswürde? Ich war ja König. Der Argwohn, von dir gehaßt zu sein? Ward ich denn nicht geliebt? Oder weil ich

Andere um deinetwillen fürchten mußte? War ich doch dadurch, daß ich dich schirmte, Anderen furchtbar. Oder Geldmangel? Wer durfte denn größeren Aufwand machen, als ich? Wäre ich aber auch der Verworfenste aller Menschen und hätte die Seele eines unzähmbaren Thieres: hätten mich nicht, o Vater, deine Wohlthaten besiegen müssen, der du mich, wie du selbst sagtest, in den Palast aufgenommen, deinen vielen Kindern vorgezogen, noch während deines Lebens zum Könige ernannt und durch überschwenliche anderweitige Wohlthaten zum Gegenstande des Neides gemacht hast! O wie unglücklich machte mich doch diese verwünschte Reise! Wie vielen Spielraum habe ich dadurch dem Neide, wie lange Frist den Verleumdern gegeben! Aber für dich, o Vater, und in deinen Angelegenheiten habe ich die Reise unternommen, damit nicht Syllaios deines Alters spotten dürfe. Rom ist Zeuge meiner kindlichen Liebe und der Herrscher des Erdkreises, der Kaiser, der mich oft den Vaterliebenden nannte. Nimm, Vater, hier diesen Brief von ihm; er ist glaubwürdiger, als die hier gegen mich ausgesprengten Verleumdungen; er ist mein einziger Vertheidiger, er diene mir als Zeuge meiner zärtlichen Liebe gegen dich. Erinnere dich, wie ungerne ich abreiste, da ich die versteckte Feindseligkeit gegen mich im Reiche wohl kannte. Du, Vater, hast ohne es zu wollen, mich ins Verderben gestürzt, indem du mich nöthigtest, dem Neide Zeit zum Afterreden zu lassen. Nun bin ich wieder da, bin da, um den Beweisen die Stirne zu bieten; zu Wasser und zu Land ist mir, dem Vatermörder, kein Unglück begegnet. Aber dieses Zeugniß hilft mir nichts; denn ich bin bei Gott und bei dir, Vater, verdammt. Als solcher bitte ich, nicht dem was die Marter Anderen ausgepreßt zu trauen, sondern gegen mich bringe man das Feuer her, in meinen Eingeweiden mögen die Marterwerkzeuge wühlen! Man lasse das Gewimmer des verruchten Leibes sich nicht erweichen!

Denn wenn ich ein Vatermörder bin, so darf ich nicht ungefoltert sterben." Diese Worte, unter Schluchzen und Thränen ausgerufen, rührten alle Anwesenden und auch Varus zum Mitleiden. Nur Herodes in seinem Zorn blieb ohne Thränen; er wußte zu gut, wie wohl begründet die Anklagen waren.

4. Auf den Befehl des Königs ergriff nun Nikolaos das Wort. Nachdem er die Arglist Antipaters im Allgemeinen ausführlich besprochen und das für ihn rege gewordene Mitleid wieder zerstreut hatte, richtete er wider ihn die scharfe Anklage. Er legte ihm alle Gräuelthaten zur Last, die neuerdings in der königlichen Familie vorgekommen waren, namentlich die Hinrichtung der Brüder, deren Untergang, wie er bewies, nur seine Ränke herbeigeführt hätten. So, fuhr er fort, trachte er nun auch den noch Uebriggebliebenen nach dem Leben, welche, wie er glaube, die Thronfolge gefährden; denn wer seinem Vater Gift bereitet, der werde auch seiner Brüder nimmer verschonen. Indem er weiterhin zu den Beweisen für die beabsichtigte Vergiftung übergieng, nahm er die Zeugenangaben der Reihe nach durch und sprach, als er auf Pheroras zu reden kam, seine Entrüstung darüber aus, daß auch ihn Antipater zum Brudermörder gemacht und die dem Könige liebsten Personen verführend das ganze Königshaus in einen Schauplatz von Gräueln verwandelt habe. Nachdem er noch viele andere Enthüllungen mit den dazu gehörigen Beweisen gemacht, schloß er seine Rede.

5. Varus fragte Antipater, was er hiegegen vorzubringen habe. Er antwortete nur: „Gott ist der Zeuge meiner Unschuld" und blieb schweigend liegen. Da ließ Varus sich das Gift reichen und es einem der zum Tode verurtheilten Gefangenen zum Trinken geben. Dieser starb auf der Stelle. Varus hatte noch eine geheime Unterredung mit Herodes, berichtete darauf an den Kaiser

über die Vorgänge in der Versammlung und reiste Tags darauf ab. Der König ließ Antipater fesseln und schickte dem Kaiser eine Gesandtschaft, die ihm sein Unglück melden sollte.

6. Nach dieser Verhandlung ward auch noch ein Anschlag Antipaters gegen Salome entdeckt. Ein Diener des Antiphilos brachte von Rom her Briefe einer Kammerfrau der Julia, Namens Akme. Sie schrieb dem Könige: sie übersende ihm aus Freundschaft für ihn im Geheimen Briefe von Salome, die sie unter den Papieren der Julia gefunden. Dieselben waren voll der bittersten Schmähungen und schwersten Beschuldigungen gegen den König. Antipater hatte sie geschmiedet und Akme bestochen, sie dem Herodes zu senden. Ein Brief an ihn selbst gerichtet überwies ihn. Jene Frau schrieb ihm nämlich: „Ich habe deiner Anweisung zufolge an deinen Vater geschrieben und ihm jene Briefe geschickt. Ich bin überzeugt, der König wird seine Schwester nicht am Leben lassen, wenn er dieselben gelesen hat. Wenn alles im Reinen ist, wirst du hoffentlich deine Versprechungen nicht vergessen.“

7. Als dieser Brief und die zum Schaden der Salome erdichteten aufgefangen waren, kam erst dem Könige der Verdacht, es möchten vielleicht auch gegen Alexander Schriften verfälscht worden sein. Auf's Tiefste erbittert durch den Gedanken, daß Antipater ihn beinahe auch zum Mörder an seiner Schwester gemacht hätte, wollte er ohne weiteren Aufschub an Antipater für Alles Rache nehmen. Jedoch als er eben Anstalten hiezu traf, ward er durch eine schwere Krankheit an der Ausführung gehindert. In Betreff der Akme und der Anschläge gegen Salome schrieb er an den Kaiser. Hierauf ließ er sich das Testament geben und änderte es dahin ab, daß er mit Uebergehung seiner ältesten Söhne Archelaos und Philippos, die Antipater gleichfalls bei ihm angeschwärzt, Antipas zum Thronfolger ernannte. Dem Kaiser vermachte er

außer den nicht in Geld bestehenden Geschenken tausend Talente, seiner Frau, seinen Kindern, Freunden und Freigelassenen etwa fünfhundert; an viele Andere vertheilte er bedeutende Ländereien und Geldsummen; mit den glänzendsten Geschenken aber beehrte er seine Schwester Salome. Dieß waren die Aenderungen die er in seinem Testamente anbrachte.

Dreiunddreißigstes Kapitel.

(J. A. XVII, 6, 1—8, 3.)

Die letzte Zeit und der Tod des Herodes.

1. Herodes' Krankheit verschlimmerte sich mehr und mehr, da sie ihn im Alter und im Kummer befallen hatte. Er war nun nahe an siebenzig Jahren, und das Unglück, das er mit seinen Kindern gehabt, halte sein Gemüth so niedergedrückt, daß er auch in gesunden Tagen an keiner Ergözung mehr Geschmack fand. Der Gedanke, daß Antipater noch lebe, verstärkte seine Krankheit, doch wollte er ihn nicht nebenbei, sondern erst nach seiner Wiedergenesung förmlich hinrichten lassen.

2. In diesen schlimmen Tagen mußte er nun auch noch einen Volksaufstand erleben. Es lebten in Jerusalem zwei Schriftgelehrte, die für besonders tiefe Kenner des väterlichen Gesetzes galten und darum bei dem ganzen Volke in hohem Ansehen stunden, Judas, der Sohn des Sepphoraios [1]) und Matthias, der Sohn des Margalos. Viele Jünglinge kamen zu ihnen, um ihre Gesetzesauslegung zu hören, durch die sie täglich ein ganzes Heer junger Männer um sich schaarten. Als diese nun erfuhren, wie Gram und Krankheit den König allmählich verzehre, ließen sie gegen ihre

[1]) In den J. A. Sariphaios; der andere Name lautet dort Margalothes.

Schüler das Wort fallen, jetzt sei der gelegenste Zeitpunkt, die Ehre Gottes zu retten und die dem väterlichen Gesetze zuwider errichteten Bildwerke zu zerstören. Denn das Gesetz verbiete, an dem Tempel Bildsäulen, Büsten oder andere Werke anzubringen, die den Namen eines lebenden Wesens trügen. Der König hatte nämlich über dem Hauptthor einen goldenen Adler anbringen lassen; eben diesen empfahlen die Schriftgelehrten wegzureißen und setzten hinzu: wenn auch Gefahr damit verbunden wäre, so sei es doch ehrenvoll, für das väterliche Gesetz zu sterben; wer so ende, dessen Seele bleibe unsterblich und in ewigem Genusse der Glückseligkeit; nur gemeine Menschen, die nichts von der wahren Weisheit wüßten und nicht verstünden ihre Seelen zu lieben, ziehen den Tod durch Krankheit dem Tode der Tugend vor.

3. Gleichzeitig mit diesen Reden verbreitete sich das Gerücht, der König liege im Sterben. Nur um so dreister giengen die Jünglinge ans Werk. Mitten am Tage, während eine Menge Leute sich um den Tempel herumtrieb, ließen sie sich an starken Seilen vom Tempeldach herab und zerhieben den goldenen Adler mit Aexten. Sogleich ward es dem Befehlshaber des Königs hinterbracht, der mit einer starken Truppe herbeieilte, etwa vierzig Jünglinge festnahm und sie vor den König führte. Auf seine erste Frage: „ob sie es gewesen, die sich erfrecht, den goldenen Adler zu zerhauen?“ waren sie sogleich geständig. Auf die weitere: „wer es sie geheißen?“ antworteten sie: das Gesetz der Väter. Auf die dritte Frage: „warum sie so freudig seien, da sie den Tod leiden würden,“ erwiderten sie: „nach dem Tode werden sie ein größeres Glück genießen.“

4. Der übermäßige Zorn, in welchen der König hierüber gerieth, machte, daß es besser mit ihm wurde. Er geht persönlich in eine Volksversammlung, schildert in langer Rede die jungen

Männer als Tempelschänder, die unter dem Vorwande des Gesetzes weitergehende Absichten verfolgten, und verlangt, sie sollen als Gottesverächter bestraft werden. Aus Furcht, es möchten eine Menge Menschen in die Untersuchung verwickelt werden, bat ihn das Volk, zuerst nur die Anstifter, hernach, nur die bei der That Ertappten zu bestrafen und den übrigen Verzeihung angedeihen zu lassen. Der König gab nur ungern nach; er ließ die, welche sich herabgelassen hatten, mit jenen Schriftgelehrten lebendig verbrennen, die übrigen Verhafteten übergab er den Henkern zur Hinrichtung [1]).

5. Von diesem Vorfalle an ergriff die Krankheit seinen ganzen Leib und verursachte in den einzelnen Theilen gar verschiedene Leiden. Das Fieber war nicht heftig, aber auf der ganzen Hautoberfläche empfand er ein unerträgliches Jucken, im Mastdarme beständige Schmerzen; an den Füßen entstanden Anschwellungen wie bei Wassersüchtigen, im Unterleib eine Entzündung und an den Schamtheilen ein Faulgeschwür, das Würmer erzeugte. Dazu kamen noch Athmungsbeschwerden, die ihm das Liegen unmöglich machten, und Krämpfe in allen Gliedern. Die Wahrsager erklärten seine Krankheit für eine Strafe des Himmels wegen der Schriftgelehrten. Er selbst klammerte sich, obwohl er mit dieser Menge von Leiden zu kämpfen hatte, doch noch an's Leben fest; er hoffte Genesung und dachte auf Heilmittel. Er gieng deßhalb über den Jordan, um die warmen Bäder in Kallirhoë zu gebrauchen, deren Wasser in den Asphaltsee fließt und so süß ist, daß man es auch trinken kann. Hier glaubten die Aerzte mit warmem Oel seinen ganzen Leib erwärmen zu sollen; als man ihn aber in eine mit Oel gefüllte Badewanne setzte, so wurden seine Augen dunkel

---

[1]) Nach den J. A. war Jericho der Schauplatz dieser gerichtlichen Verhandlung und der Urtheilsvollstreckung.

und er verdrehte sie wie ein Sterbender. Der Lärm, den die Diener erhoben, brachte ihn jedoch wieder zu sich; von da an aber glaubte er selbst nicht mehr an sein Aufkommen und ließ jedem Soldaten fünfzig Drachmen, unter den Offizieren und seinen Freunden weitere große Geldsummen vertheilen.

6. Als er auf seiner Heimreise nach Jericho kam, schritt er in seinem finstern Unmuthe, als wollte er dem Tode selbst eine Drohung hinwerfen, zu einem ruchlosen Unternehmen. Er ließ nämlich die angesehensten Männer von ganz Judäa aus jedem Flecken zusammenkommen und in dem sogenannten Hippodrom (die Rennbahn) einschließen. Hierauf berief er seine Schwester Salome mit ihrem Manne Alexas (28, 6) und sprach: „Ich weiß, daß die Juden meinen Tod wie ein Freudenfest feiern werden: doch können mir Andere zur Trauer verhelfen und mir eine glänzende Leichenfeier verschaffen, wenn ihr meine Befehle vollziehen wollt. Sobald ich verschieden sein werde, so umzingelt jene eingesperrten Männer mit Soldaten und lasset sie so schnell als möglich niederhauen, damit ganz Judäa und jede Familie wider Willen über mich weine.“

7. Nachdem er diesen Befehl gegeben, langten Briefe von den Gesandten in Rom an, welche meldeten, daß Akme auf Befehl des Kaisers hingerichtet worden und Antipater zum Tode verurtheilt sei; doch, hieß es, wenn der Vater seine Verbannung vorzöge, so habe der Kaiser nichts dagegen einzuwenden. Der König erholte sich wieder ein wenig, daß die Lebenslust erwachte, bald darauf aber, da Mangel an Nahrung und krampfhafter Husten ihn wie auf die Folter spannten, wurden ihm seine Leiden zu groß und er beschloß, dem Geschicke zuvorzukommen. Er nahm einen Apfel und forderte ein Messer dazu, um ihn nach seiner Gewohnheit in Stücke zu zerschneiden; dann schaute er rings umher, ob ihn Nie-

mand hindern würde, und erhob seine Rechte, wie um sich zu erstechen. Sein Neffe Achiabos stürzte herbei, fiel ihm in den Arm und verhinderte es. Sogleich erhob sich im Schlosse ein lautes Klagegeschrei, als wenn der König gestorben wäre. Auch Antipater hörte es: er schöpfte wieder Muth und suchte voll Freude seine Wächter durch Bitten und Geldversprechungen zu bewegen, ihn zu entfesseln und entspringen zu lassen. Der Befehlshaber der Wache ließ aber dieß nicht nur nicht geschehen, sondern er lief sogleich zum Könige und meldete ihm diesen Fluchtversuch. Mit einer in seinem Zustand fast unnatürlichen Kraft der Stimme gab er seinen Trabanten den Befehl, augenblicklich hinzugehen und Antipater ums Leben zu bringen. Seinen Leichnam ließ er in Hyrkaneion beisetzen. Hierauf änderte er nochmals sein Testament ab und ernannte seinen ältesten Sohn Archelaos, den Bruder des Antipas, zum Thronfolger und Antipas zum Tetrarchen.

8. Die Hinrichtung seines Sohnes überlebte Herodes noch fünf Tage [† 4 v. Chr.]. Seitdem er durch Ermordung des Antigonos sich der höchsten Gewalt bemächtigt hatte, waren vierunddreißig, seit seiner Ernennung zum König durch die Römer siebenunddreißig Jahre verflossen. Wenn irgend Einer von Glück sagen konnte, so war er's; ein Privatmann hatte er ein Königreich erworben und konnte es, nachdem er es lange regiert, eigenen Kindern hinterlassen. Nur in seinem eigenen Hause traf ihn Unglück über Unglück.

Ehe das Heer seinen Tod erfuhr, begab sich Salome mit ihrem Gemahl hinaus und ließ die Gefangenen los, die der König umzubringen befohlen hatte, indem sie vorgab, er habe seinen Entschluß bereut und sende nun Jeden in seine Heimath. Erst nachdem diese fort waren, zeigte sie den Soldaten das Abscheiden des Königs an, und berief sie mit dem übrigen Volke zu einer Ver-

sammlung in das Amphitheater in Jericho. Da trat nun Ptolemaios auf (24, 2), dem auch der König seinen Siegelring anvertraut hatte, pries den König glücklich, tröstete das Volk und las den Brief vor, den der König den Soldaten hinterlassen und worin er ihnen viele Ermahnungen zur Treue gegen seinen Nachfolger ertheilte. Nach Vorlesung des Briefs eröffnete er das Testament und machte seinen Inhalt bekannt. Philippos [1]) war darin zum Erben von Trachonitis (20, 4) und den angrenzenden Ländern, Antipas, wie schon oben erwähnt, zum Tetrarchen, und Archelaos zum Könige ernannt [2]). Diesem war zugleich aufgetragen, den Siegelring des Herodes und die versiegelten Akten über die Staatsverwaltung dem Kaiser zu überbringen; denn diesem bleibe die letzte Entscheidung über alle seine Anordnungen vorbehalten und er müsse erst dem Testamente seine Giltigkeit verleihen. Im Uebrigen solle Alles nach den früheren Bestimmungen gehalten werden.

9. Nun wurde Archelaos unter lautem Jubelruf beglückwünscht; die Soldaten sammt dem Volk zogen truppweise an ihm vorüber, gelobten ihm Treue und erflehten ihm Gottes Huld. Dann traf man Anstalten zur Beisetzung des Königs. Archelaos ließ es an keinem Aufwand fehlen, sondern ließ allen königlichen Schmuck zur Verherrlichung des Begräbnißes öffentlich sehen. Das Paradebett war massiv von Gold, mit Edelsteinen besetzt, die Decke von ächtem Purpur und buntgestickt, der Leichnam, der auf ihr lag, mit einem Scharlachgewande bedeckt; um seine Stirne schlang sich das Diadem und über ihm lag eine goldene Krone; die Rechte hielt den Scepter. Das Paradebett umgaben die Söhne und die zahlreiche Schaar der Verwandten; ihnen zunächst kamen

---

[1]) Sohn des Herodes von der Kleopatra von Jerusalem, 28, 4.
[2]) Beide Söhne der Samariterin Malthake.

die Trabanten, die thrakische Schaar, dann Germanen und Gallier, alle in kriegerischem Schmuck. Voran gieng das übrige Heer, von seinen Feldherrn und Hauptleuten geführt, in voller Waffenrüstung; diesen folgten fünfhundert Sklaven und Freigelassene mit Spezereien. Der Leichnam wurde zweihundert Stadien weit nach Herodeion (21, 10) getragen, wo er dem Befehle des Herodes gemäß bestattet wurde. Dieß war das Ende des Herodes.

Zweites Buch.

Erstes Kapitel.

(J. A. XVII, 8, 4—9, 3.)

Regierungsantritt des Archelaos. Volksaufstand und dessen Unterdrückung.

1. Die Reise, welche Archelaos [1]) nach Rom machen mußte [4 v. Chr.], gab Anlaß zu neuen Unruhen. Nachdem er seinen Vater sieben Tage lang betrauert und dem Volke einen kostspieligen Leichenschmaus gegeben hatte (eine Sitte bei den Juden, in Folge deren viele verarmen; denn man ist fast gezwungen, das Trauergefolge zu bewirthen, indem die Unterlassung für Mangel an Verwandtenliebe gilt [2]), begab er sich in weißem Gewande in den Tempel, wo ihn das Volk mit mancherlei Segenswünschen bewillkommnete. Er selbst begrüßte das Volk auf einem goldenen Throne

---

[1]) Sohn des Herodes von der Samariterin Malthake I, 28, 4. Vgl. 31, 1. 33, 7. 9.

[2]) Vgl. über die Trauermahlzeiten das Apokryphon Tobit 4, 18; über die siebentägige Trauerzeit 1 Mos. 50, 10. Sirach 22, 10. 13.

sitzend, der auf hoher Tribüne errichtet war, dankte für die eifrige Theilnahme an der Leichenfeier seines Vaters und für die Huldigungen, die man ihm dargebracht, als wenn er schon wirklicher König wäre; „er bescheide sich aber", fügte er hinzu, „für jetzt nicht nur der Ausübung der Gewalt, sondern auch der Titel, bis ihn in der Thronfolge der Kaiser bestätigt habe, dem das Testament die Entscheidung über alles anheimgebe. Er habe auch in Jericho das Diadem, das die Soldaten ihm anlegen wollten, nicht angenommen. Er werde übrigens für diese Geneigtheit und freundliche Gesinnung dem Volk und dem Heer den völligen Dank abstatten, wenn er höheren Orts als wirklicher König bestätigt sei. Sein Bestreben werde nämlich dahin gehen, sich in allen Stücken milder gegen sie zu zeigen, als sein Vater."

2. Voll Freude über diese Zusicherung stellte das Volk seine Gesinnung alsbald durch hohe Forderungen auf die Probe. Die Einen riefen nach Erleichterung der Abgaben, Andere nach Aufhebung der Zölle, wieder Andere verlangten Freilassung der Gefangenen. Um dem Volke sich gefällig zu machen, sagte er Alles zu. Hierauf opferte er und hielt mit seinem Gefolge einen heiteren Schmaus. Gegen Abend aber sammelte sich eine nicht unbedeutende Schaar Unzufriedener, die, nachdem die öffentliche Trauer um den König zu Ende war, ihrer besonderen einen Ausdruck gaben. Sie beklagten nämlich die, welche Herodes wegen der Zerstörung des am Tempelthor befindlichen goldenen Adlers hatte hinrichten lassen. Dieß war keine erheuchelte Trauer; sondern durchdringendes Seufzen, Jammertöne, die nicht befohlen waren, sondern von Herzen kamen [1]) und laute Wehklagen erfüllten die Stadt; sie galten Männern, die, (so hieß es) für das Gesetz der Väter und das

---

[1]) Statt ἐγκέλευστος vermuthe ich ἀκέλευστος.

Heiligthum den Tod erlitten hätten. Dabei erhob sich der Ruf: „man müsse für sie an den von Herodes Erhobenen Rache nehmen; vor Allen müsse der von ihm eingesetzte Hohepriester abtreten; es sei Pflicht, einen frömmeren und reineren zu wählen."

3. So ärgerlich auch hierüber Archelaos war, so enthielt er sich doch zunächst der Bestrafung wegen seiner dringenden Reise. Er fürchtete nämlich, wenn er sich mit dem Volke verfeinde, so könnte die Bewegung so stark werden, daß seine Reise dadurch gänzlich unmöglich würde. Er suchte deßhalb die Unzufriedenen mehr mit guten Worten als mit Gewalt zu beschwichtigen und sandte den Befehlshaber ab, der das Volk zur Ruhe ermahnen sollte. Wie aber der in den Tempel kam, jagten ihn die Aufrührer, ohne ihn zum Wort kommen zu lassen, mit Steinwürfen fort und auch viele Andere, die nach ihm Archelaos absandte, um sie zur Besinnung zu bringen, wiesen sie mit lauten leidenschaftlichen Reden ab. Es war klar, wenn sie Verstärkung bekamen, so waren sie gar nicht mehr zur Ruhe zu bringen. Da gerade das Fest der ungesäuerten Brode bevorstand (das bei den Juden Passah genannt wird und wo eine Menge Opfer geschlachtet werden), strömte eine Unzahl Volks vom Lande herein zu den Festlichkeiten zusammen. Die, welche die Schriftgelehrten betrauerten, blieben im Tempel bei einander und schürten hier die Flamme der Empörung. Dieß machte dem Archelaos bange; er sandte daher, damit das Fieber des Aufruhrs nicht das ganze Volk ergreifen möchte, in aller Stille einen Tribun mit einer Kohorte ab, der sich der Rädelsführer mit Gewalt bemächtigen sollte. Aber der ganze Volkshaufe stürzte sich auf sie los; der größte Theil der Soldaten ward mit Steinen todtgeworfen; der Tribun selbst ward verwundet und entkam nur mit knapper Noth. Wie wenn nichts Arges geschehen wäre, machten sich hierauf die Thäter an die Opfer. Archelaos aber erkannte,

daß das Volk ohne Blutvergießen nicht mehr im Zaume zu halten sei. Er ließ daher die ganze Heeresmacht gegen dasselbe ausrücken, das Fußvolk in dichten Schaaren in die Stadt, die Reiterei auf das Feld [1]). Sie überfielen plötzlich die Opfernden, tödteten ihrer dreitausend und zerstreuten das übrige Volk in das nahe Gebirge. Dann erschienen Herolde von Archelaos, die den Befehl verkündigten, es solle Jedermann in seine Heimath zurückkehren, worauf alle, ohne die Festfeier fortzusetzen, sich davon machten.

Zweites Kapitel.

(J. A. XVII, 9, 3—7.)

Archelaos reist nach Rom, wo er von seinen Verwandten vor August vergeblich angeklagt wird.

1. Er selbst begab sich nun [4 v. Chr.] mit seiner Mutter und seinen Freunden Poplas, Ptolemaios (I, 33, 8) und Nikolaos (32, 3) an die Meeresküste, indem er Philippos als Reichsverweser und Vormund seiner Kinder zurückließ. Mit ihm reiste auch Salome sammt ihren Kindern ab, sowie die Brüder und Schwäger des Königs, scheinbar, um die Ansprüche des Archelaos auf den Thron zu unterstützen, in der That aber, um ihn wegen des gesetzwidrigen Verfahrens im Tempel vor dem Kaiser zu verklagen.

2. In Cäsarea trafen sie Sabinus, den Procurator Syriens [2]),

---

[1]) Den Grund dieser Vertheilung des Heeres gibt Josephus A. XVII, 9, 3. an.

[2]) Procurator hier in dem engeren Sinne, als kaiserlicher Finanzbeamter, ἐπίτροπος, Quästor in der Provinz; Varus dagegen war ἡγεμών, Statthalter, Präses oder auch Procurator im weiteren Sinn. Der Zweck des Sabinus war zu-

der eben im Begriffe war, sich nach Judäa zu begeben, um die Schätze des Herodes in Verwahrung zu nehmen. Archelaos ließ alsbald durch Ptolemaios den Varus (I, 31, 5) auf's Dringendste ersuchen, ihn von der Weiterreise abzuhalten. Aus Gefälligkeit gegen Varus unterließ es auch Sabinus wirklich, nach den festen Plätzen zu eilen und dem Archelaos die Schatzkammern seines Vaters zu verschließen, versprach vielmehr, bis zur Entscheidung des Kaisers nichts Weiteres zu thun und blieb in Cäsarea. Kaum jedoch hatte der eine von denen, die ihn aufhielten, sich nach Antiochia begeben, der andere, Archelaos, sich nach Rom eingeschifft, als er schnell nach Jerusalem aufbrach und sich des königlichen Palastes bemächtigte, die Befehlshaber der Festungen und die Schatzmeister zu sich beschied, um die Beträge der vorräthigen Gelder zu erforschen und die Festungen in seine Gewalt zu bekommen. Die Befehlshaber jedoch wurden den Befehlen des Archelaos nicht untreu, sondern blieben alle auf ihren Posten, „die sie nicht sowohl im Namen des Archelaos, als vielmehr des Kaisers inne hätten."

3. Mittlerweile machte sich auch Antipas auf den Weg, um seine Ansprüche auf den Thron geltend zu machen. Er glaubte nämlich, das Testament, in dem er selbst als König eingesetzt war, sollte mehr gelten, als der Testamentsanhang. Salome und viele seiner Verwandten, die mit Archelaos schifften, hatten ihm zuvor ihre Unterstützung zugesagt. Auch seine Mutter und der Bruder des Nikolaos, Ptolemaios, hatte er mit sich genommen; denn der Einfluß des Letzteren, glaubte er, werde entscheidend sein, weil er so viel bei Herodes gegolten hatte, dessen geschätztester Freund er gewesen war (I, 24, 2). Am meisten Zuversicht jedoch flößte ihm

nächst, des Herodes Testament, soweit es den Kaiser betraf, zu vollstrecken.

die große Beredtsamkeit des Rhetor Eirenaios ein; im Vertrauen auf ihn hatte er auch alle ihm gemachten Vorstellungen, dem Archelaos als dem älteren und im Testament eingesetzten zu weichen, zurückgewiesen. In Rom schlugen sich vollends alle seine Verwandten auf seine Seite; denn Archelaos war ihnen verhaßt. Am liebsten wäre zwar einem Jeden eine unabhängige Herrschaft unter der Oberregierung eines römischen Statthalters gewesen; für den Fall aber, daß dieß Ziel nicht erreichbar wäre, war ihnen Antipas als König lieber denn sein Bruder.

4. Auch Sabinus war ihnen zu ihrem Zwecke durch Briefe behülflich, in welchen er Archelaos bei dem Kaiser verklagte und viel Rühmliches von Antipas schrieb. Nachdem Salome und ihre Partei die Klagpunkte schriftlich aufgesetzt hatte, überreichte sie dieselbigen dem Kaiser. Später ließ auch Archelaos die Hauptgründe für seine Ansprüche niederschreiben und diese Schrift [1]) sammt dem Ringe seines Vaters durch Ptolemaios vorlegen. Der Kaiser überdachte zuerst für sich die Gründe beider Parteien, die Größe des Königreichs, die Beträchtlichkeit der Einkünfte und die große Zahl der Familienangehörigen des Herodes, dann las er auch die Briefe des Varus und Sabinus, die sie hierüber geschrieben hatten, und berief hierauf eine Rathsversammlung der vornehmsten Römer, in welcher auch der von ihm an Kindesstatt angenommene Sohn des Agrippa und seiner Tochter Julia, Gajus [2]), zum Erstenmale

---

[1]) Vielleicht ist unter *τοὺς λόγους* nach J. A. eine zweite Schrift, eine Darstellung der Finanzen des Königreichs, zu verstehen.

[2]) Welchen im J. 2 n. Chr. Livia, die Gemahlin Augusts, dem Tiberius zu lieb aus dem Weg räumte. Auch dieses Gajus jüngerer Bruder, Lucius, war von August adoptirt worden (Kassius Dio 54, 18), endete aber wie Gajus.

Sitz und Stimme erhielt. Hierauf verlieh er den streitenden Parteien das Wort.

5. Nun erhob sich Antipater, Salomes Sohn [1]), der beredteste unter den Gegnern des Archelaos, und brachte seine Anklage vor. „Mit Worten", sagte er, „bewerbe sich jetzt Archelaos wohl um das Königthum, in der That aber sei er schon lange wirklicher König und treibe nur ein Spiel, wenn er nun sich des Kaisers Entscheidung erbitte. Er habe den schiedsrichterlichen Ausspruch des Kaisers nicht abwarten mögen, sondern habe nach Herodes Tode selbst heimlich Leute aufgestiftet, die ihm das Diadem aufsetzen sollten; er habe sich auf den Thron gesetzt, sich König nennen lassen, die Einrichtung des Heeres verändert, Dienstbeförderungen vorgenommen, dem Volke Alles zugesagt, was dasselbe von ihm als König verlangte, die wegen der schwersten Verbrechen von seinem Vater Eingekerkerten freigelassen, und komme nun nach Allem dem, um sich von seinem Herrn den Schatten des Königthums zu erbitten, das er seinem Wesen nach bereits an sich gerissen, und mache so den Kaiser zum Schiedsrichter nicht über Sachen, sondern über blose Namen." Außerdem warf er ihm vor, „auch seine Trauer um seinen Vater sei eine blos erheuchelte gewesen; bei Tage habe er sein Gesicht in trübe Falten gelegt, bei Nacht aber sich berauscht und im Rausche muthwillige Streiche begangen. Der Unwille hierüber habe auch allein den Volksaufstand veranlaßt." Das Hauptgewicht in seiner ganzen Rede legte er hienach auf die Menge der in dem Umkreise des Tempels Hingemordeten: „sie seien zum Feste gekommen und neben ihren eigenen Opfern grausam hingeschlachtet worden. Eine Menge Leichname sei im Tempel aufge-

---

1) Sohn von Salome, der Schwester von Herodes d. Gr., Gemahl der Kypros, einer Tochter des Herodes von Mariamme.

häuft gewesen, mehr als wenn ein plötzlicher Ueberfall eines auswärtigen Feindes erfolgt wäre. Weil er diese seine Grausamkeit voraussah, habe auch sein Vater geglaubt, ihm nicht einmal entfernte Aussicht auf den Thron machen zu sollen: erst als er, kränker noch im Gemüth als am Leibe, vernünftiger Ueberlegung nicht mehr fähig gewesen, habe er in einem Testamentszusatz ihn, den er nicht mehr kannte, zum Thronfolger bestimmt, und zwar, ohne daß der im ursprünglichen Testament Genannte, den er bei gesundem Leibe und gänzlich freiem Geiste eingesetzt, ihm irgend welchen Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben hätte. Wenn man jedoch auch dem Urtheile eines Todkranken mehr Gültigkeit zuschreiben wolle, so habe Archelaos jedenfalls durch seine vielen Sünden gegen das Land die Herrschaft über dasselbe verwirkt; denn man könne denken, wie nach erhaltener Bestätigung durch den Kaiser ein Mann hausen werde, der vor derselben so viele Menschen hinschlachten ließ."

6. Nachdem Antipater noch vieles Aehnliche gesprochen und bei jedem Anklagepunkt die meisten seiner Verwandten zu Zeugenaussagen veranlaßt hatte, schloß er seine Rede. Nun erhob sich Nikolaos für Archelaos und suchte die Nothwendigkeit des Blutbades im Tempel zu beweisen, da die Getödteten nicht blos Feinde des Königreiches, sondern auch des Kaisers, des jetzigen Schiedsrichters, gewesen seien. Hinsichtlich der andern Klagepunkte wies er nach, daß gerade die Kläger dem Archelaos die betreffenden Rathschläge gegeben haben. Den Zusatz zum Testament glaubte er aus dem Grunde besonders für gültig halten zu müssen, weil der Kaiser darin als derjenige genannt sei, welcher den Thronfolger zu bestätigen habe. „Wer so vernünftig war", schloß er, „daß er seine Gewalt in die Hände des Weltherrschers niederlegte, der hat gewiß auch über den Thronfolger kein falsches Urtheil gehabt. Nein!

bei gutem Verstande hat den zu Bestätigenden gewählt wer so gut wußte, von wem er zu bestätigen sei."

7. Als auch Nikolaos seine Ausführung geschlossen hatte, trat Archelaos vor den Kaiser und warf sich ihm stillschweigend zu Füßen. Dieser hob ihn sehr freundlich auf und erklärte ihn für würdig, seines Vaters Thron zu ererben. Eine bestimmte Entscheidung gab er jedoch noch nicht, sondern entließ für jenen Tag die Versammlung und dachte bei sich über das Gehörte nach, unschlüssig, ob er einem der im Testamente Genannten die Thronfolge zuerkennen, oder das Land unter die ganze Familie vertheilen sollte. Denn die große Anzahl der Familienglieder schien ihm eine derartige Versorgung derselben zu empfehlen.

Drittes Kapitel.

(J. A. XVII, 10, 1—3.)

Kampf der Juden mit den Soldaten des Sabinus.

1. Ehe der Kaiser eine Bestimmung hierüber traf, erkrankte die Mutter des Archelaos, Malthake (I, 28, 4), und starb. Gleichzeitig langten aus Syrien Briefe von Varus an, die einen Aufstand der Juden meldeten. Weil nämlich Varus einen solchen vorausgesehen hatte, war er nach des Archelaos Abreise in Jerusalem eingerückt, um etwaige Empörungen niederzuhalten (denn es lag am Tage, daß das Volk nicht ruhig bleiben würde) und hatte eine der drei aus Syrien mitgenommenen Legionen in der Stadt zurückgelassen. Hierauf war er selbst nach Antiochien zurückgekehrt. Die Ankunft des Sabinus aber brachte den Aufstand zum Ausbruch. Dieser nämlich erzwang von den Besatzungen der Kastelle deren Uebergabe und forschte mit rücksichtsloser Strenge nach den Schätzen des Königs. Er verließ sich hiebei nicht blos auf die von Varus

zurückgelassenen Soldaten, sondern auch auf die große Schaar seiner eigenen Sklaven, die er sämmtlich bewaffnet hatte und so als Werkzeuge seiner Habsucht brauchte. Da nun Pfingsten herankam (ein Fest der Juden, das sieben Wochen nach Ostern gefeiert wird und seinen Namen von der Zahl der Tage [1]) hat), zog nicht der gewohnte Gottesdienst, sondern vielmehr die Erbitterung das Volk nach Jerusalem. Es strömte eine unzählige Menschenmenge aus Galiläa und Idumäa, Jericho und Peräa jenseits des Jordan in der Hauptstadt zusammen. An Anzahl und Entschlossenheit übertraf jedoch das Volk aus dem eigentlichen Judäa alle Anderen. Sie theilten sich in drei Haufen und schlugen ein dreifaches Lager, eines nördlich vom Tempel, eines im Süden bei der Rennbahn, das dritte westlich in der Nähe des königlichen Palastes. So hatten sie die Römer von allen Seiten umzingelt und in Belagerungsstand versetzt.

2. Sabinus, dem die große Anzahl und die Kampflust der Feinde bange machte, schickte einen Boten um den andern an Varus mit der Bitte um schleunige Hülfe; denn wenn er zögere, so werde die Legion zusammengehauen. Er selbst bestieg den höchsten Thurm der Festung, den Phasaelsthurm, so genannt von dem im Partherkriege umgekommenen Bruder des Herodes (I, 13, 10. V, 4, 3), und gab von da aus den Soldaten der Legion ein Zeichen zum Angriff; denn er selbst wagte in der Angst seines Herzens nicht einmal zu den Seinigen herabzukommen. Die Soldaten gehorchten,

---

[1]) Pentekoste, der fünfzigste Tag (nach Ostern), das Erndtedankfest bei den Israeliten, eines der drei großen Feste, nach J. A. III, 10, 6. zur Zeit des Schriftstellers Asartha (d. i. Festversammlung, im ausgezeichneten Sinne des Wortes) genannt.

drangen zum Tempel vor und lieferten den Juden ein hitziges Gefecht, in welchem sie durch ihre Kriegserfahrung so lange über die Ungeübten die Oberhand hatten, als Niemand von oben her sie bekämpfte. Als aber viele Juden die Hallen erstiegen und ihre Geschoße auf die Köpfe der Römer richteten, wurden viele aufgerieben; denn gegen die von obenher Kämpfenden konnten sie sich nicht leicht vertheidigen und den in der Nähe Kämpfenden kaum mehr Stand halten.

3. So von beiden Seiten bedrängt steckten die Soldaten die Säulenhallen, durch Größe und Pracht bewundernswürdige Werke, von unten in Brand. Viele der oben Stehenden wurden sogleich von den Flammen ergriffen und kamen in ihnen um, Viele auch durch die Hand der Feinde, wenn sie unter sie hinabsprangen, einige stürzten sich auf der entgegengesetzten Seite von der Mauer hinab, andere kamen in der Verzweiflung mittelst ihrer eigenen Schwerter dem Feuertod zuvor. Die welche die Mauern hinabgeklettert waren und gegen die Römer anrannten waren in ihrer Bestürzung leicht zu überwältigen. Nachdem so ein Theil umgekommen war, ein anderer sich aus Furcht zerstreut hatte, fielen die Soldaten über den unbewachten Gottesschatz her und raubten etwa vierhundert Talente. Was davon nicht heimlich entwendet wurde, sammelte alles Sabinus [1]).

4. Der Untergang jener Werke und so vieler Menschen brachte die Juden so auf, daß sie den Römern eine viel größere und streitbarere Macht entgegenstellten. Sie umzingelten den Palast und drohten alles niederzumachen, wenn sie nicht alsbald abzögen; dem Sabinus versprachen sie Sicherheit, wenn er mit der Legion abziehen würde. Die meisten der königlichen Soldaten waren zu den

---

[1]) Etwas abweichend in den J. A. erzählt.

Aufständischen übergegangen; der streitbarste Theil derselben jedoch, dreitausend Mann stark, Sebastener genannt, schlugen sich zu den Römern; an ihrer Spitze Rufus und Gratus, Letzterer der Anführer der königlichen Fußtruppen, Ersterer Anführer der Reiter, beides Männer, von denen jeder, auch abgesehen von der ihnen untergebenen Mannschaft, um ihrer Thatkraft und Einsicht willen auf den Ausgang des Kampfes großen Einfluß haben mußte. Die Juden setzten die Belagerung eifrig fort, indem sie zugleich Angriffe auf die Mauern des Kastells machten und den Leuten des Sabinus zuriefen, sie sollen doch abziehen und ihnen nicht im Wege stehen, wenn sie endlich nach langer Zeit die Freiheit ihrer Väter wieder zu gewinnen suchen. Gerne würde Sabinus in der Stille abgezogen sein, aber er traute ihren Versprechungen nicht und argwöhnte, daß ihre Milde ihn nur in eine Falle locken sollte; zugleich hoffte er auf baldige Hilfe von Varus. Er hielt deßhalb die Belagerung noch länger aus.

Viertes Kapitel.

(J. A. XVII, 10, 4—8.)

Meuterei ehemaliger Soldaten des Herodes; Judas, Simon, Athrongaios.

1. Mittlerweile erhoben sich auch im Lande an manchen Orten Unruhen, und die Lage der Dinge reizte Viele, nach der königlichen Würde zu streben. So griffen in Idumäa zweitausend alte Krieger des Herodes zu den Waffen und befehdeten die königlich Gesinnten. Achiab, der Neffe des Königs (I, 33, 7) bekämpfte sie von den stärksten Festungen aus, wobei er jeden Zusammenstoß in der Ebene zu vermeiden suchte. In Sepphoris in Galiläa ferner brachte Judas, der Sohn jenes Ezekias, der einst als Räu-

berhauptmann das Land verheert hatte, aber von dem Könige Herodes überwältigt worden war (I, 10, 5), eine nicht unbedeutende Schaar auf die Beine, erstürmte die königlichen Zeughäuser, bewaffnete seine Leute und griff die, welche nach der Herrschaft strebten, an.

2. In Peräa band sich ein gewisser Simon, einer der königlichen Diener, im Vertrauen auf seine Schönheit und Körpergröße das Diadem um. Er streifte mit den Räubern, die er um sich gesammelt, umher, steckte den königlichen Palast in Jericho und außerdem viele der prachtvollen Landhäuser in Brand und machte in den Feuersbrünsten leichte Beute. Bald würde er sämmtliche Prachtgebäude niedergebrannt haben, wäre nicht Gratus, der Anführer des königlichen Fußvolks, mit den Bogenschützen aus Trachonitis und dem Kern der Sebastener ihm entgegengerückt. In dem Treffen, das sich unter ihnen entspann, fiel nun zwar eine bedeutende Anzahl des Fußvolkes, doch wurde Simon selbst in einer engen Schlucht, durch die er fliehen wollte, von Gratus abgeschnitten und auf der Flucht durch einen Seitenhieb in's Genick getödtet. In einem andern in Peräa ausgebrochenen Aufstande wurden auch die königlichen Paläste am Jordan bei Betharamatos [1]) eingeäschert.

3. Sogar ein gewöhnlicher Hirte Namens Athrongaios wagte es in diesem Augenblick nach der Krone zu streben. Große Körperkraft, ein den Tod verachtender Muth und die Unterstützung von vier ihm gleichartigen Brüdern flößten ihm diese Hoffnung ein. Jedem der letzteren übergab er eine bewaffnete Schaar, an

---

[1]) Das biblische Beth Haram, nicht weit von Jericho, von Herodes Antipas nach 9, 1. der Gemahlin Augusts zu Ehren Julias (auch Livias) genannt.

deren Spitze sie ihm als Feldherrn und Satrapen zu Ueberfällen dienten; er selbst besorgte, wie ein König, die wichtigeren Angelegenheiten. Damals nun band er sich das Diadem um und fuhr noch lange hernach fort, mit seinen Brüdern das Land zu verheeren. Vorzugsweise suchten sie Römer und die Königlichen zu tödten; aber auch wenn Juden ihnen in die Hände fielen von denen etwas zu gewinnen war, wurden sie nicht geschont. Bei Emmaus (I, 11, 2) wagten sie einmal eine ganze Cohorte Römer, die der Legion Lebensmittel und Waffen zuführte, zu umzingeln. Der Centurio Arius und vierzig der Tapfersten fielen unter ihren Pfeilen; dasselbe Schicksal drohte den Uebrigen, als Gratus mit den Sebastenern ihnen zu Hülfe eilte und sie rettete. Nachdem sie an Eingeborenen und Freunden während des ganzen Krieges viele ähnliche Gewaltthaten begangen, wurden endlich drei derselben gefangen, der Aelteste von Archelaos; die zwei nächsten fielen dem Gratus und Ptolemaios in die Hände; der vierte ergab sich dem Archelaos auf Grund eines Vergleichs. Dieß Ende nahmen sie späterhin; damals aber überzogen sie ganz Judäa mit ihrem Raubkriege.

Fünftes Kapitel.

(J. A. XVII, 10, 9. 10.)

Varus unterdrückt die Meutereien der Juden.

1. Nach Empfang der Briefe von Sabinus und den anderen Befehlshabern beschloß Varus [1]), der anfieng für die ganze Legion zu fürchten, ihnen zu Hilfe zu eilen. Er zog daher mit den übrigen zwei Legionen und den zu ihnen gehörigen vier Reiterge-

---

[1]) Der nach dem Folgenden nördlich von Berytos, in Antiochien stand (s. Schluß des Kap.).

schwadern nach Ptolemais, wohin er auch die Hilfstruppen der Könige und Fürsten beschieden hatte. Beim Durchmarsch durch Berytos nahm er auch von dieser Stadt 1500 Schwerbewaffnete mit. Als nun bei Ptolemais außer den übrigen Schaaren der Verbündeten auch noch der Araberkönig Aretas aus Haß gegen Herodes an der Spitze von zahlreichen Schaaren zu Fuß und zu Pferd zu ihm stieß, entsandte er einen Theil des Heeres unter Anführung seines Freundes Gajus sogleich in den Ptolemais nächstgelegenen Theil Galiläas. Derselbe schlug die, welche sich ihm entgegenstellten, zurück, eroberte die Stadt Sepphoris, steckte sie in Brand und verkaufte die Bewohner in die Sklaverei. Varus selbst fiel mit seinem ganzen Heere in Samarien ein, ohne jedoch die Hauptstadt anzugreifen; denn er fand, daß sie sich bei den Unruhen der anderen Städte nicht betheiligt habe. Indeß schlug er sein Lager bei einem Dorfe Arus [1]), das dem Ptolemaios (I, 24, 2. 33, 8) gehörte und deßhalb von den Arabern geplündert ward, die so ihren Groll über Herodes auch an seinen Freunden ausließen. Hierauf zog er weiter in ein anderes befestigtes Dorf, Sampho [2]), welches die Araber gleichfalls ausplünderten, wie sie auch alle dem Staat gehörigen Vorräthe raubten, welche ihnen aufstießen. Alles war voll Brand und Mord, und der Raubsucht der Araber konnte nichts entgehen. Auch Emmaus, dessen Einwohner sich geflüchtet hatten, gieng auf Befehl des Varus zur Strafe für die Niedermezlung des Arius und seiner Leute in Rauch auf.

2. Von hier rückte er gegen Jerusalem vor. Der blose Anblick der römischen Streitmacht zerstreute die Heere (3, 1) der

---

[1]) Wahrscheinlich noch in Samarien.

[2]) Vielleicht das heutige El Sâvie südlich von Samarien, Rob. Pal. III, 310.

Juden; sie flohen eiligst landeinwärts. Die Bewohner der Stadt dagegen nahmen ihn freundlich auf und suchten sich von der Mitschuld am Aufstande zu reinigen, indem sie angaben, sie selbst haben in keiner Weise die Ruhe gestört, sondern, nachdem sie nothgedrungen um des Festes willen die Volksmenge haben aufnehmen müssen, haben sie nicht sowohl mit den Empörern gegen die Römer gemeinschaftliche Sache gemacht, seien vielmehr sammt den Römern von jenen belagert worden. Schon vorher waren Joseph, der Vetter des Archelaos, und Gratus und Rufus an der Spitze des königlichen Heeres und der Sebastener, sowie die Truppen der römischen Legion in gewohntem Waffenschmuck dem Varus entgegengezogen; denn Sabinus wagte ihm nicht unter die Augen zu treten und war daher schon vorher aus der Stadt an die Meeresküste gegangen. Varus schickte nun einen Theil seines Heeres zu einem Streifzug gegen die Aufrührer. Viele wurden eingebracht; die, welche sich als weniger aufrührerisch herausstellten, ließ er gefangen setzen, die Schuldigsten, gegen zweitausend Mann, an's Kreuz schlagen.

3. Nun ward ihm gemeldet, daß in Idumäa noch zehntausend Bewaffnete stünden. Da er bisher erfahren hatte, daß die Araber sich nicht wie Bundesgenossen benahmen, sondern nach eigenem Belieben den Krieg führten und aus Haß gegen Herodes das Land mehr, als ihm selbst lieb war, verwüsteten, so entließ er sie und eilte nur mit seinen eigenen Legionen den Aufrührern entgegen. Dieselben ergaben sich jedoch auf den Rath des Achiab, ohne es zum Treffen kommen zu lassen. Der großen Masse schenkte Varus Verzeihung, die Anführer aber schickte er zu weiterer Untersuchung an den Kaiser. Dieser begnadigte die Meisten, nur einige Anverwandte des Königs Herodes, die sich auch an die Empörer angeschlossen hatten, ließ er hinrichten, weil sie gegen den König der ihrer Familie angehörte, gedient hätten. Nachdem dergestalt

Varus den Aufstand in Jerusalem gedämpft hatte, zog er nach Antiochien zurück. Die schon zuvor in Jerusalem befindliche Legion ließ er daselbst zurück.

Sechstes Kapitel.

(J. A. XVII, 11.)

Wie August das Königreich des Herodes unter dessen Verwandte austheilt.

1. In Rom hatte inzwischen Archelaos noch einen andern Streit mit den Juden auszufechten, die vor dem Aufstand mit Erlaubniß des Varus erschienen waren, um staatliche Selbstständigkeit [1]) für ihr Volk von August auszuwirken. Die Gesandtschaft bestand aus fünfzig Juden, denen sich noch von den in Rom angesessenen Juden mehr als achttausend anschloßen. Der Kaiser veranstaltete eine Versammlung der vornehmsten Römer und seiner Freunde in dem palatinischen Apollotempel, einem von ihm selbst errichteten, mit wunderbarer Pracht geschmückten Gebäude. Hier stand nun die Menge der Juden mit den Gesandten, ihnen gegenüber Archelaos mit seinen Freunden; die Freunde seiner Verwandten standen auf keiner von beiden Seiten; Haß und Mißgunst gegen Archelaos erlaubte ihnen nicht, sich auf dessen Seite zu stellen; an-

---

[1]) Autonomie, in dem Sinne von Reichsunmittelbarkeit, Freiheit von Vasallenfürsten. Konnte man der römischen Oberherrschaft, wie die Besonnenen wohl sahen, doch nicht entgehen, so versprach unmittelbare Unterordnung unter dieselbe in der That für das Volk weit größere Freiheit, als wenn zu dem erträglichen Drucke durch die Römer noch der härtere durch das nicht einmal einheimische, sondern eingedrungene idumäische Fürstengeschlecht hinzukam.

dererseits hielt sie Scheu vor dem Kaiser ab, sich den Anklägern des Archelaos beizugesellen. Außerdem war auch noch Philippos, der Bruder des Archelaos, erschienen, den sein Gönner Varus in doppelter Absicht hergesandt hatte, einmal, damit er die Sache des Archelaos verfechten helfe, sodann damit auch er seinen Antheil bekäme, falls der Kaiser das Reich des Herodes unter dessen sämmtliche Nachkommen vertheilen würde.

2. Nach erhaltener Erlaubniß zu reden schilderten die Kläger zuerst die Unthaten des Herodes. „Nicht einen König hätten sie an ihm gehabt, sondern den grausamsten Tyrannen, der jemals regiert habe. Unzählige habe er ermordet, das Loos derer aber, die er am Leben gelassen, sei der Art gewesen, daß sie die Umgekommenen glücklich gepriesen haben. Denn er habe nicht nur die Leiber einzelner Unterthanen gefoltert, sondern ganze Städte gequält. Ausländische Städte habe er verschönert, seine eigenen mißhandelt; fremden Völkerschaften habe er Geschenke gemacht, an denen das Blut der Juden klebte. An die Stelle des früheren Wohlstandes und der guten alten Sitte sei so gänzliche Verarmung und Entsittlichung des Volkes getreten. Ueberhaupt haben die Juden in wenigen Jahren durch Herodes mehr Drangsale erduldet, als ihre Vorfahren in dem ganzen Zeitraum seit dem Auszug aus Babylon und der Rückkehr unter Xerxes ausgestanden hätten. Die Gewöhnung an das Unglück habe das Volk so herabgestimmt, daß es sogar die angemaßte Vererbung der harten Knechtschaft sich habe gefallen lassen; es habe Archelaos, den Sohn dieses argen Tyrannen, nach dem Tode seines Vaters willig als König begrüßt, mit ihm den Tod des Herodes betrauert und Glück für seine Regierung erfleht. Er aber, um ja nicht als unächter Sohn des Herodes zu erscheinen, habe seine Regierung mit der Hinschlachtung von dreitausend Bürgern eröffnet. Das sei sein Opfer gewesen, womit er

Heil für seine Regierung von Gott erflehte, und mit so vielen Leichen habe er den Tempel am Feste erfüllt. Natürlich haben nun die, welchen in diesen vielen Leiden noch ihr Leben geblieben, endlich ihren Jammerstand ins Auge gefaßt und sich entschlossen, lieber nach Kriegerweise sich den Streichen des Feindes entgegenzustellen, und sie bitten nun die Römer, sich der Trümmer Judäas zu erbarmen und nicht die Reste des Volkes den es grausam Zerfleischenden vorzuwerfen, sondern das Land mit Syrien zu vereinigen und durch eigene Statthalter verwalten zu lassen. Dann werde sich zeigen, daß die nun als aufrührerisch und kriegslustig verschrieenen Juden mit billigen Herrschern wohl auszukommen wüßten."

Mit dieser Bitte schloßen die Juden ihre Klage. Hierauf erhob sich Nikolaos und suchte die Anschuldigungen gegen die beiden Könige zu entkräften; dagegen schilderte er die Juden ihrem Charakter nach als ein schwer zu regierendes und zum Ungehorsam gegen seine Könige geneigtes Volk, und suchte auch die Anverwandten des Archelaos, die auf die Seite der Kläger getreten waren, in ein nachtheiliges Licht zu stellen,

3. Nachdem der Kaiser beide Parteien angehört, entließ er die Versammlung. Nach wenigen Tagen verlieh er die Hälfte des Königreichs dem Archelaos mit dem Titel eines Ethnarchen und dem Versprechen, ihn auch noch, wenn er sich dessen würdig zeigen würde, zum Könige zu machen; die andere Hälfte theilte er in zwei Tetrarchien, die er zwei anderen Söhnen des Herodes verlieh, die eine dem Philippos, die andere dem Antipas, der mit Archelaos um den Thron stritt. Antipas erhielt Peräa und Galiläa mit zweihundert Talenten Einkünften; Batanäa und Trachonitis, Auranitis und einige Theile von dem Gebiete des Zenon bei Jamneia [1])

---

[1]) Hier ist nicht die Seestadt J. in Judäa, sondern das be-

mit hundert Talenten Einkünften wurden dem Philippos zugewiesen. Die Ethnarchie des Archelaos bildeten Idumäa, ganz Judäa und Samarien, welchem der vierte Theil der Steuern erlassen wurde, weil es an der Empörung des übrigen Landes sich nicht betheiligt hatte. Auch die Städte Stratonsthurm [d. i. Cäsarea], Sebaste [Samaria], Joppe und Jerusalem wurden unter seine Herrschaft gestellt; die Griechenstädte Gaza, Gadara und Hippos trennte dagegen der Kaiser vom Reiche und schlug sie zu Syrien [1]). Die Einkünfte des Archelaos von seinem Antheil sollten vierhundert Talente betragen. Salome erhielt zu dem hin was ihr Herodes in seinem Testamente bestimmt hatte noch die Herrschaft über Jamneia, Azotos und Phasaelis (I, 21, 9), außerdem schenkte ihr der der Kaiser noch den Palast in Askalon. Aus allen diesen Besitzungen zusammen sollte sie sechzig Talente jährlich beziehen; ihr Gebiet wurde jedoch der Ethnarchie des Archelaos untergeordnet. Die übrigen Nachkommen des Herodes erhielten je die ihnen im Testamente bestimmten Besitzungen; den zwei noch unverheiratheten Töchtern desselben schenkte der Kaiser außer dem von ihrem Vater Ererbten 500000 Silberstücke und vermählte sie mit den Söhnen des Pheroras. Ja nach der Theilung der Verlassenschaft des Herodes verlieh er ihnen auch das von Letzterem ihm selbst vermachte Ge-

---

festigte Dorf gleiches Namens im oberen Galiläa (s. Jos. L. 37) gemeint.

[1]) Machte sie somit im Grunde zu Reichsstädten, indem sie unmittelbar dem syrischen Statthalter, d. i. Stellvertreter des Kaisers, untergeordnet wurden. Gadara und Hippos mit acht anderen benachbarten Städten bildeten von nun an die auch im N.T. mehrmals genannte Dekapolis — eine Bezeichnung, welche somit nicht nur einen geographischen, sondern auch politischen Sinn hat.

schenk von tausend Talenten und wählte für sich nur einige seiner Kleinodien von geringem Werthe zum Andenken an den Verstorbenen aus.

Siebentes Kapitel.

(J. A. XVII, 12. 13.)

Der falsche Alexander. Archelaos verbannt. Tod der Glaphyra.

1. Zu dieser Zeit kam auch ein Jüngling nach Rom, der, ein geborener Jude, in Sidon bei einem römischen Freigelassenen erzogen worden war, und sich in der Hoffnung unentdeckt zu bleiben, wegen der Aehnlichkeit seiner Gestalt fälschlich für den von Herodes ermordeten Alexander (I, 27, 6) ausgab. Ein Landsmann, der mit allen neueren Vorfällen im Königreiche genau bekannt war, war ihm zur Ausführung dieser Rolle behülflich; nach seiner Anweisung gab er an, „die zu seiner und Aristobuls Hinrichtung geschickten Henker hätten sie aus Mitleid heimlich bei Seite geschafft und ähnliche Leichname untergeschoben." Durch dieses Vorgeben wußte er die Juden in Kreta zu täuschen, wurde von ihnen glänzend ausgestattet, und schiffte nach Melos. Hier schenkte man ihm völligen Glauben, und er sammelte noch weit mehr, beredete auch seine Gastfreunde, mit ihm nach Rom zu schiffen. Nachdem er bei Dikaiarchia [1]) gelandet, erhielt er von den dortigen Juden eine Menge Geschenke und wurde von den Freunden seines vermeintlichen Vaters wie ein König begleitet. Die Aehnlichkeit seiner Gestalt war so täuschend, daß sogar die, welche Alexander gesehen und genau gekannt hatten, schworen, er sei es. Die ganze

[1]) Bei den Römern Puteoli (Leben Jos. 3.) htzt. Puzzuoli.

Judenschaft Roms strömte heraus, ihn zu sehen, und eine zahllose Menschenmenge erfüllte die Gassen, durch die er getragen werden sollte. Die Melier nämlich waren so ganz außer sich gekommen, daß sie ihn auf einer Sänfte trugen und ihm auf ihre Kosten einen königlichen Staat anschafften.

2. Der Kaiser, der Alexanders Gesichtszüge genau kannte — er war ja von Herodes bei ihm verklagt worden — durchschaute, selbst noch ehe er die Person zu Gesicht bekam, den mittelst der Aehnlichkeit gespielten Betrug; um jedoch auch die günstigere Voraussetzung zu ihrem Rechte kommen zu lassen, schickte er einen genauen Bekannten Alexanders, Kelados, ab, um ihm den Jüngling vorzuführen. Auf den ersten Blick erkannte dieser sogar den Unterschied im Gesichte; ohnedem ließ ihn aber die Derbheit des ganzen Körperbaus in ihm einen Sklaven erkennen, und er durchschaute so den ganzen Betrug. In hohem Grade brachte ihn die Dreistigkeit seiner Behauptungen auf: Wenn man nämlich nach Aristobulos fragte, so sagte er: „auch dieser sei noch am Leben, er sei aber mit Vorbedacht in Kypros geblieben, um den Nachstellungen zu entgehen; denn wenn sie getrennt wären, so werde man ihrer weniger habhaft." Kelados nun nahm ihn bei Seite und sicherte ihm vom Kaiser die Schonung seines Lebens zu, wenn er den angebe, der ihn zu diesem Betruge aufgestiftet habe. Er versprach, denselben zu nennen, gieng mit ihm zum Kaiser und verrieth den Juden, der seine Aehnlichkeit zu einer Beutelschneiderei mißbraucht hatte. Sie hätten, gestand er, in jeder einzelnen Stadt mehr Geschenke erhalten, als Alexander in seinem ganzen Leben. Der Kaiser lachte darüber, steckte den falschen Alexander wegen seines derben Körperbaues unter die Ruderer, den Verführer aber ließ er hinrichten. Die Melier schienen ihm durch ihren Geldaufwand für ihre Dummheit genügend gestraft.

3. Als Archelaos seine Ethnarchie angetreten, behandelte er, eingedenk der früheren Mißhelligkeiten, die Juden nicht nur, sondern auch die Samariter so grausam, daß er in Folge einer Gesandtschaft beider Völkerschaften an den Kaiser im neunten [1]) Jahre seiner Regierung [6 n. Chr.], nach Vienna, einer Stadt Galliens, verbannt wurde. Sein Vermögen ward dem kaiserlichen Schatze einverleibt. Ehe er vor den Kaiser gefordert ward, soll er folgenden Traum gehabt haben: er sah neun große volle Aehren, die von Ochsen verzehrt wurden. Hierauf ließ er die Wahrsager und einige Chaldäer holen und befragte sie um die Deutung dieses Traums. Die einen legten ihn so aus, andere anders; ein Essäer aber, Simon, hielt dafür, „die Aehren bedeuten Jahre, die Ochsen einen Wechsel der Dinge, weil sie im Pflügen das Land umkehren; er werde daher so viele Jahre König bleiben, als er Aehren gesehen, und endlich nach mancherlei Schicksalswechsel sterben." Fünf Tage, nachdem er diese Deutung gehört, ward Archelaos vor den Richterstuhl des Kaisers beschieden.

4. Denkwürdig ist auch der Traum seiner Gemahlin Glaphyra, der Tochter des kappadokischen Königs Archelaos, die früher das Weib Alexanders gewesen war, des Bruders von dem Archelaos von dem wir eben reden und Sohns von Herodes, der ihn, wie oben erzählt, ums Leben gebracht. Nach dem Tode ihres Gemahls heirathete sie Juba, den König von Libyen [2]), nach dessen Tode sie heimkehrte und bei ihrem Vater als Witwe lebte. Hier sah sie der Ethnarch Archelaos und verliebte sich dergestalt in sie, daß er seine Gemahlin Mariamme sogleich verstieß und sie heira-

---

[1]) In den J. A. verbessert: im zehnten.

[2]) Oder Numidien, einer der gebildetsten Könige jener Zeit, zugleich ein fruchtbarer Schriftsteller.

thete. Kurz nachdem sie wieder nach Judäa gekommen war, kam es ihr vor, als stünde Alexander vor ihr und spräche: „Die Heirath in Libyen hätte dir genügen sollen; aber nicht zufrieden damit kehrst du an meinen Herd zurück und nimmst den dritten Mann, und zwar, o Verwegene, meinen Bruder! Diesen Schimpf lasse ich nicht hingehen; ich hole dich, du magst wollen oder nicht.“ Kaum zwei Tage nachdem sie diesen Traum erzählt war sie eine Leiche.

Achtes Kapitel.

(J. A. XVIII, 1.)

Judas der Galiläer. Die drei jüdischen Religionsparteien.

1. Das Gebiet des Archelaos ward in eine Provinz verwandelt und ein Mann vom römischen Ritterstande, Coponius, als Statthalter dahin abgesandt [6 n. Chr.], der vom Kaiser sogar Gewalt über Leben und Tod erhielt. Unter ihm verführte ein gewisser Galiläer Namens Judas [1]) seine Landsleute zum Abfall, indem er es für eine Schande erklärte, wenn sie sich Abgaben an die Römer gefallen lassen und außer Gott noch Sterbliche als ihre Gebieter anerkennen. Er stiftete eine eigene Sekte, die mit den anderen nichts gemein hat [2]).

2. Es gibt nämlich bei den Juden dreierlei philosophische

---

[1]) Auch Apostelgesch. 5, 37. erwähnt. Sein Auftreten fiel nach J. A. XVIII, 2, 1. in das J. 37 nach der Schlacht bei Aktium, d. i. 6 n. Ch.

[2]) Dieß ist eine der Stellen, in welcher Jos. seinen Lesern den wahren Sachverhalt absichtlich verhüllt. Etwas mehr ist schon in den J. A. zugestanden, wo ein Pharisäer mit ihm verbunden erscheint.

Schulen; die eine bilden die Pharisäer, die andere die Sadducäer, die dritte, welche besonderer Heiligkeit sich befleißigt, die sogenannten Essener. Diese sind gleichfalls geborene Juden, untereinander aber noch mehr als die andern durch Liebe verbunden. Die sinnlichen Vergnügungen meiden sie als Sünde und setzen die Tugend in Mäßigkeit und Beherrschung der Leidenschaften. Die Ehe verachten sie, dagegen nehmen sie fremde Kinder auf, so lange sie noch zart und für das Lernen empfänglich sind, behandeln sie als ihre Angehörigen und prägen ihnen ihre Sitten ein. Keineswegs übrigens wollen sie hiemit die Ehe und die Fortpflanzung des Geschlechts durch sie ganz aufheben, sondern sich nur vor den Ausschweifungen der Weiber sichern, indem sie glauben, daß keines derselben die Treue gegen den Einen Gatten bewahre.

3. Sie verachten den Reichthum, und bewunderungswürdig ist bei ihnen die Gemeinschaft der Güter: denn man findet unter ihnen Keinen, der mehr besäße, als die Anderen. Beim Eintritt in den Orden muß nämlich Jeder sein Vermögen der Gesammtheit abtreten, so daß man unter ihnen nirgends weder niedrige Dürftigkeit zu sehen bekömmt, noch glänzenden Reichthum, sondern Alle wie Brüder ein aus dem zusammengeworfenen Eigenthum der Einzelnen gebildetes Gesammtvermögen besitzen. Oel halten sie für etwas Verunreinigendes, und wenn einer ohne seinen Willen gesalbt worden ist, so wischt er seinen Leib ab; denn in rauhe Haut setzen sie eine Ehre, ebenso in beständig weiße Kleidung. Die Verwalter des gemeinschaftlichen Vermögens werden durch Stimmenmehrheit gewählt, und Jeder ohne Unterschied muß sich zu Dienstleistungen für die Gesammtheit hergeben.

4. Sie haben keine eigene Stadt, sondern in jeder wohnen ihrer viele. Von anderswoher kommenden Ordensgenossen steht Alles, was sie bei den Brüdern finden, wie ihr Eigenthum zur

Verfügung, und bei Leuten, die sie nie zuvor gesehen, treten sie ein, als wären es alte Bekannte. Sie nehmen daher auch auf ihre Reisen durchaus nichts mit, als Waffen zum Schutz wider die Räuber. In jeder Stadt ist ein Ordensbeamter eigens für die Fremden aufgestellt, um sie mit Kleidung und den nöthigen Lebensbedürfnissen zu versehen. In ihrem Anzug und ihrer ganzen äußeren Erscheinung machen sie den Eindruck von Knaben, welche noch unter der strengen Zucht von Lehrmeistern stehen. Kleider und Schuhe wechseln sie nicht eher, als bis die vorigen ganz zerrissen oder durch die Länge der Zeit unbrauchbar geworden sind. Untereinander kaufen und verkaufen sie nichts, sondern Jeder gibt dem Anderen von dem Seinen was dieser nöthig hat, wie auch er umgekehrt wieder von jenem empfängt, was er brauchen kann; ja ohne eine Gegenleistung kann Jeder von wem er will das Nöthige ansprechen.

5. Eigenthümlich ist auch ihre Art der Gottesverehrung. Ehe die Sonne aufgeht, kommt kein unheiliges Wort über ihre Lippen, sondern sie richten an sie gewisse altherkömmliche Gebete, als wollten sie ihren Aufgang erflehen. Hierauf werden sie von den Vorstehern zu den Geschäften entlassen, auf die sich Jeder versteht. Nachdem sie sodann bis zur fünften Stunde angestrengt gearbeitet, kommen sie wieder irgendwo zusammen, schürzen ein linnenes Tuch um die Lenden und waschen sich den Leib in kaltem Wasser. Nach dieser Reinigung begeben sie sich in eine eigene Wohnung, die kein Uneingeweihter betreten darf, und versammeln sich hier, gereinigt, als gienge es in ein Heiligthum, in dem Speisezimmer. Nachdem sie sich in aller Ruhe niedergesetzt, legt der Bäcker Allen der Reihe nach Brode vor und der Koch stellt vor Jeden ein Gefäß mit einem einzigen Gericht. Die Mahlzeit eröffnet der Priester mit Gebet; vor dem Gebet darf Keiner etwas

kosten. Nach dem Mahle betet er abermals; zum Beginn und zum Schlusse ehren sie so Gott als den Geber der Nahrung. Nachdem sie hierauf ihre Kleider, als heilige, abgelegt, begeben sich Alle wieder an die Arbeit bis zur Abenddämmerung. Dann kehren sie zurück und speisen auf dieselbe Weise; sind gerade Fremde da, so nehmen diese an der Mahlzeit Theil. Weder Geschrei noch Lärm entweiht je das Haus; Jeder läßt den Andern reden, wie ihn die Reihe trifft. Die Stille innen im Hause macht auf die, welche außen sind, den Eindruck eines schaudererregenden Geheimnisses; der Grund derselben liegt aber nur in ihrer beständigen Nüchternheit, wornach sie Speise und Trank nur bis zur Sättigung genießen.

6. Alles was sie thun bestimmt der Befehl ihrer Vorsteher; nur in zwei Dingen hat der Einzelne volle Freiheit, in Hilfleistung und Uebung der Barmherzigkeit. Es wird Jedem anheimgegeben, Solche, die es verdienen, zu unterstützen, wo sie es nöthig haben, und den Dürftigen Nahrung zu reichen. An Verwandte darf jedoch ohne Erlaubniß der Vorsteher nichts verschenkt werden. Zorn zeigen sie nur wo er hingehört; ihre Gefühle wissen sie zu mäßigen; sie halten auf Treu und Glauben und suchen den Frieden zu fördern. Ein Wort von ihnen gilt mehr als ein Eid; das Schwören kommt bei ihnen nicht vor, denn sie halten es für noch schlimmer als den Meineid; wer ohne Anrufung der Gottheit keinen Glauben finde, über den, sagen sie, sei schon der Stab gebrochen. Vorzüglich widmen sie sich dem Studium der Schriften der Alten, besonders um zu finden, was für Leib und Seele heilsam ist. Sie suchen aus denselben Wurzeln zur Vertreibung von Krankheiten und die Eigenschaften der Steine zu erforschen.

7. Wer in den Orden zu treten wünscht bekommt nicht alsbald Zutritt, sondern er muß, ohne übrigens aufgenommen zu sein,

ein Jahr lang sich derselben Lebensweise, wie die Mitglieder, unterwerfen, nachdem man ihm zuvor eine kleine Axt, das obenerwähnte linnene Tuch und ein weißes Gewand gegeben hat. Wenn er in diesem Jahre die Probe der Mäßigkeit besteht, so tritt er der Gesellschaft um einen Schritt näher: er nimmt an der reinigenden Wasserweihe Theil, wird jedoch zu den gemeinsamen Mahlen noch nicht zugelassen. Nachdem er nämlich seine Kraft der Selbstüberwindung erprobt hat, wird jetzt in zwei weiteren Jahren auch sein Charakter geprüft; erst wenn er auch in dieser Hinsicht würdig erscheint, wird er förmlich in die Gemeinschaft aufgenommen. Ehe er jedoch an den gemeinsamen Mahlen theilnehmen darf, muß er den Mitgliedern einen furchtbaren Eid schwören, daß er die Gottheit ehren, seine Pflichten gegen die Menschen erfüllen, Niemanden eigenmächtig oder auf Befehl Böses anthun, stets die Ungerechten hassen und den Gerechten beistehen, weiter, daß er Treue gegen Jedermann und besonders gegen die Obrigkeit üben wolle, weil Niemand Gewalt habe, ohne daß Gott sie ihm gegeben. Ferner muß er schwören, falls er selbst einmal zu gebieten hätte, nie seiner Macht sich überheben und weder in der Kleidung noch durch anderweitigen Schmuck seine Untergebenen überstrahlen zu wollen. Weiter gelobt er seinen Vorsatz, immer die Wahrheit zu reden und die Lügner zu entlarven, die Hände von Diebstahl und das Gewissen von unrechtem Gewinn rein zu halten, den Ordensgenossen nichts zu verhehlen, dagegen Anderen keines ihrer Geheimnisse zu offenbaren, wenn man ihn auch bis zum Tode quälen würde; endlich, die Lehrsätze der Gesellschaft Niemanden auf anderem Weg mitzutheilen, als er sie selbst erfahren; des Straßenraubs sich zu enthalten, die Bücher der Sekte und die Namen der Engel geheim zu halten. Durch solche Eidschwüre versichern sie sich der Neueintretenden.

8. Wer schwerer Sünden überwiesen ist, wird aus dem Orden gestoßen; der Ausgeschlossene aber kommt oft auf die elendeste Weise um. Durch Eide und Gebräuche gebunden, darf nämlich ein Solcher von Nichtmitgliedern keine Nahrung annehmen, muß sich daher von Kräutern nähren, zehrt dadurch ab und stirbt vor Hunger. Sie haben daher schon oft Solche, die in den letzten Zügen lagen, wieder aufgenommen, indem sie die Qual, welche den Schuldigen dem Tode nahe brachte, für eine genügende Bestrafung seiner Vergehen ansahen.

9. Sehr gewissenhaft und gerecht gehen sie bei gerichtlichen Entscheidungen zu Werke. Zu einer Gerichtssitzung sind mindestens hundert Mitglieder erforderlich. Der Ausspruch ist unumstößlich. Nach Gott zollen sie die größte Verehrung dem Namen des Gesetzgebers; wer ihn lästert wird mit dem Tode bestraft. Dem Alter und der Mehrheit Folge zu leisten, halten sie für Pflicht; wenn zehn beisammen sitzen, redet wohl Keiner gegen den Sinn der Neune. Sie hüten sich, vor Andern oder auf die rechte Seite hin auszuspeien. Aengstlicher als alle übrigen Juden vermeiden sie es, am Sabbath eine Arbeit anzurühren; denn nicht nur bereiten sie sich die Speisen den Tag zuvor, um an jenem Tage kein Feuer anzünden zu müssen, sondern sie wagen nicht einmal ein Gefäß von der Stelle zu rücken, oder ihre Nothdurft zu verrichten. An den anderen Tagen graben sie mit der hackenähnlichen Art, dergleichen jedem Neueintretenden eine übergeben wird, eine Grube von der Tiefe eines Fußes, umhüllen sie mit dem Mantel, um nicht den Lichtglanz Gottes zu beleidigen, entleeren sich darin und scharren dann mit der ausgegrabenen Erde das Loch wiederum zu; auch suchen sie zu dieser Verrichtung die abgelegensten Plätze aus. Und, obwohl die Absonderung der körperlichen Unreinigkeiten etwas Na-

türliches ist, so haben sie doch im Brauch, sich nachher zu baden, wie wenn sie verunreinigt worden wären.

10. Nach der Zeit des Eintritts sind sie in vier Klassen eingetheilt, und zwar stehen die jüngeren Gesellschaftsglieder den älteren so weit nach, daß diese, von jenen berührt, sich waschen, wie wenn ein Ausländer sie verunreinigt hätte. Sie leben sehr lange; viele erreichen ein Alter von über hundert Jahren; der Grund liegt, wie mir scheint, in der Einfachheit ihrer Lebensweise und ihrem geordneten Wesen. Gewaltsame Behandlung macht auf sie keinen Eindruck, indem sie die Schmerzen durch ihre Geisteskraft überwinden und den Tod, wenn er Ruhm in seinem Gefolge hat, dem längsten Leben vorziehen. Der Krieg gegen die Römer stellte ihre Gesinnung ins deutlichste Licht. Sie wurden auf der Folter geschroben und gereckt, ihre Glieder versengt und zerbrochen, sie mußten alle Marterwerkzeuge durchmachen, um zur Lästerung des Gesetzgebers oder zum Genuß einer ihnen verbotenen Speise bewogen zu werden; aber sie waren weder zum einen noch zum anderen zu bewegen, gaben ihren Peinigern kein gutes Wort und vergoßen keine Thräne. Lächelnd unter den Schmerzen, spottend derer, welche die Folter anlegten, gaben sie wohlgemuth ihre Seelen dahin, in der Ueberzeugung, sie einst wieder zu erhalten.

11. Sie sind nämlich des festen Glaubens, daß zwar die Leiber vergänglich und der Stoff nicht bleibend sei, die Seelen aber unsterblich stets fortleben, und daß sie, aus dem feinsten Aether stammend, durch einen natürlichen Zauberreiz herabgezogen in den Körper nur wie in ein Gefängniß eingeschlossen werden, sobald sie aber von den Banden des Fleisches befreit seien, wie aus einer langen Knechtschaft erlöst, sich freudig in die Höhe schwingen.

In Uebereinstimmung mit Manchen unter den Hellenen [1]) lehren sie, den Guten sei ein Leben jenseits des Ozeans beschieden und ein Ort, den weder Regen noch Schnee noch Hitze treffe, sondern ein beständiger, vom Ozean her sanftwehender Zephyr kühle; den Schlechten dagegen weisen sie eine finstere kalte Höhle an, voll unaufhörlicher Qualen. Derselbe Gedanke findet sich, wie mir scheint, bei den Hellenen, indem sie ihren Helden, die sie Heroen und Halbgötter nennen, die Inseln der Seligen zuweisen, den Seelen der Schlechten aber den Ort der Frevler im Hades, wo die Sage selbst einzelne Gestrafte zu benennen weiß, wie den Sisyphos und Tantalos, Ixion und Tityos. Damit setzen sie die Unvergänglichkeit der Seele fest, geben Antriebe zur Tugend und schrecken vom Laster ab. Sie glauben nämlich, die Guten werden während ihres Lebens noch besser werden durch die Hoffnung auf Ehre selbst nach dem Tode, die Anschläge der Bösen aber werden durch Furcht zurückgedrängt, indem sie sich gefaßt halten müssen, selbst wenn ihre Sünde während des Lebens verborgen bliebe, nach ihrem Hingange eine ewige Strafe zu erdulden. Durch diese ihre Lehre über die Seele üben die Essener auf Alle, welche einmal ihre Weisheit gekostet haben, einen unwiderstehlichen Zauber aus.

12. Es gibt auch Solche unter ihnen, welche, nachdem sie sich lange in den heiligen Büchern, mancherlei Reinigungen und den Sprüchen der Propheten geübt, behaupten, die Zukunft vorher zu wissen. Und wirklich ist es ein seltener Fall, wenn einmal ihre Vorhersagungen nicht eintreffen.

13. Es gibt auch noch einen zweiten Zweig der Essener, der in Lebensart, Sitten und Gebräuchen mit den übrigen ganz über-

---

[1]) Statt παισὶν Ἑλλήνων, einem Hebraismus, der sonst bei Jos. ohne Beispiel wäre, vermuthe ich τισίν.

einstimmt, in der Ansicht über die Ehe aber von ihnen abweicht. Sie glauben, die welche nicht in die Ehe treten lassen einen wichtigen Theil des menschlichen Berufs, die Erzielung von Nachkommenschaft, bei Seite, oder vielmehr, es müßte das ganze menschliche Geschlecht in kürzester Zeit aussterben, wenn Alle so dächten. Sie nun erproben die Bräute drei Jahre lang, und wenn sie nach dreimaliger Reinigung ihre Fruchtbarkeit erprobt haben, heirathen sie dieselben. In der Schwangerschaft enthalten sie sich des ehlichen Umgangs, zum Beweise, daß sie nicht aus Wollust, sondern um Kinder zu erzielen, geheirathet haben. Die Weiber baden sich im Hemde, wie die Männer in einer Schürze. Dieß sind die Sitten dieser Sekte.

14. Von den beiden oben genannten Sekten ist die der Pharisäer die am frühesten unter allen drei gestiftete. Sie gelten für die genauesten Ausleger des Gesetzes. Sie machen alles von Gott und dem Schicksal abhängig und lehren, daß zwar das Recht- und Unrechthandeln größtentheils dem Menschen freistehe, daß aber auch hiebei eine Mitwirkung des Schicksals statt finde. Die Seelen sind nach ihrer Ansicht alle unsterblich, aber nur die der Guten geht nach dem Tode in einen anderen Leib über, die der Bösen wird mit ewiger Pein gestraft. Die Sadducäer, die zweite der obengenannten Sekten, leugnen das Schicksal völlig und behaupten, Gott habe mit dem Thun und Lassen des Guten gar nichts zu schaffen; die Wahl des Rechten und des Bösen sei gänzlich der Freiheit anheimgegeben und Jeder trete nach eigenem Entschlusse auf die eine oder andere Seite. Ebenso leugnen sie die Fortdauer der Seele und Strafen und Belohnungen im Hades. Die Pharisäer halten unter sich zusammen und streben nach einträchtigem Zusammenwirken zum gemeinsamen Besten. Das Benehmen der Sadducäer selbst gegen Ihresgleichen ist rauher und im Umgang mit ihren Ge-

sinnungsgenossen sind sie so unfreundlich wie gegen Fremde. Soviel wollte ich hier über die Philosophenschulen unter den Juden bemerken.

Neuntes Kapitel.

(J. A. XVIII, 2—8.)

Salomes Tod. Unruhen unter Pilatus. Herodes Antipas wird verbannt.

1. Die Ethnarchie des Archelaos war also in eine Provinz verwandelt worden (8, 1); die Anderen, Philippos und Herodes, mit dem Beinamen Antipas, regierten aber noch ihre Tetrarchieen (6, 3). Salome war indeß gestorben und hatte der Gemahlin Augusts, Julia, ihr Fürstenthum nebst Jamneia und den Palmenpflanzungen bei Phasaelis hinterlassen. Auch als die Obergewalt im römischen Reich nach dem Tode Augusts [19. Aug. 13 n. Chr.] der 57 Jahre, 6 Monate und 2 Tage an der Spitze der Staatsverwaltung gestanden war, auf Tiberius, den Sohn der Julia, übergieng, behielten Herodes und Philippos ihre Tetrarchieen. Der Letztere erbaute in Paneas an den Quellen des Jordan Cäsarea (I, 21, 3), und in der unteren Gaulanitis die Stadt Julias [1]),

---

[1]) J. nach J. A. XVIII, 2, 1. vorher Bethsaida genannt, zu unterscheiden von dem im N. T. in der Regel gemeinten Bethsaida im W. des galiläischen Sees, lag am Ostufer des Jordan, nicht weit von dessen Mündung in den See Gennezareth. Vgl. III, 10, 7.

Herodes aber in Galiläa Tiberias [1]) und in Peräa eine nach Julia benannte Stadt [2]).

2. Nach Judäa sandte Tiberius den Pilatus [3]) als Statthalter. Dieser ließ bei Nacht die verhüllten Bilder des Kaisers, welche die Römer Signa nennen, nach Jerusalem bringen. Nach Tagesanbruch kamen die Juden hierüber in die äußerste Aufregung; die Nächstwohnenden entsetzten sich über den Anblick, weil sie dieß für eine schreiende Verletzung des Gesetzes hielten (indem die Juden die Aufstellung jedes Bildes in der Stadt für unerlaubt hielten), und die Erbitterung der Stadtbewohner zog auch noch zahlreiche Schaaren Landleute nach Jerusalem. Alle machten sich auf den Weg nach Cäsarea zu Pilatus, um ihn zu bitten, die Bildsäulen aus Jerusalem zu entfernen und den Glauben ihrer Väter unangetastet zu lassen. Da Pilatus die Bitte abschlug, warfen sie sich zu Boden und blieben fünf Tage und ebensoviel Nächte liegen, ohne sich zu rühren [4]).

---

[1]) Auf der Westseite des Sees, nach Sepphoris die zweitgrößte Stadt Galiläas. Vgl. Lebensbeschreibung des Jos. §. 65. Sie wird unten noch oft erwähnt, da sie in dem letzten J. K. eine bedeutende Rolle spielte, Einl. S. 10.

[2]) S. 4, 2. vgl. mit J. A. XVIII, 2, 1.

[3]) Die Reihe der Statthalter nach Archelaos' Verbannung war: Coponius (mit Quirinius gleichzeitig) 6 n. Chr., M. Ambivius etwa 9 n. Chr. (unter ihm starb Salome), Annius Rufus etwa 11 n. Chr. (unter ihm starb August), Valerius Gratus 14 n. Chr., 11 Jahre lang, also bis 25 n. Chr., wo Pont. Pilatus ihn ersetzte. Vgl. J. A. XVIII, 2, 2.

[4]) Dem auf einem Spieße befestigten Adler, aus dem bisher die Signa bestanden, wurden um diese Zeit kleine Brustbilder der Kaiser beigefügt, daher der signifer auch imaginifer hieß. Diese vor dem Hauptquartier in Jerusalem, dem Prätorium,

3. Am folgenden sechsten Tage setzte sich Pilatus in der großen Rennbahn auf den Richterstuhl und ließ das Volk zu sich rufen, wie um ihm Bescheid zu geben, hatte jedoch zuvor den Soldaten den Befehl ertheilt, auf ein gegebenes Zeichen die Juden mit den Waffen in der Hand zu umringen. Plötzlich von einer dreifachen Linie Bewaffneter eingeschlossen, gaben die Juden in der Bestürzung über diesen Anblick keinen Laut von sich; als aber Pilatus erklärte, er werde sie niederhauen lassen, wenn sie nicht die Bilder des Kaisers aufnähmen und demgemäß den Soldaten einen Wink gab, ihre Schwerdter zu entblößen, da fielen die Juden wie auf geschehene Verabredung sämmtlich nieder, streckten ihre Hälse dar und riefen laut, lieber wollen sie sich umbringen lassen, als das Gesetz übertreten. Erstaunt über diesen religiösen Heldenmuth gab Pilatus Befehl, die Bilder sogleich aus Jerusalem zu entfernen.

4. Später erregte er dadurch neue Unruhen, daß er den heiligen Schatz (den man Korban nennt) zu einer Wasserleitung verwendete, durch die das Wasser vierhundert Stadien weit hergeleitet wurde. Das Volk war hierüber voll Unwillen, und als einmal Pilatus nach Jerusalem kam, umringte es schreiend seinen Richterstuhl. Er aber hatte von dem beabsichtigten Auflauf zuvor Kunde erhalten und bewaffnete Soldaten in bürgerlicher Kleidung heim-

---

aufgesteckten Bilder mußten den Juden um so mehr Anstoß geben, als die Signa wirklich als die numina legionis galten (VI, 6, 1. u. Tac. Ann. II, 17.) und auch die Kaiser bereits vergöttert wurden. Vgl. Dio Cass. 56, 46. (von August). Zum Schlusse des §. vgl. man ein ähnliches Verfahren, womit das gemeine Volk in Indien hie und da die Regierungsbehörden zu Gewährung von Bitten zu bewegen sucht, das sogenannte Sthirnasitzen.

lich unter die Menge vertheilt, mit dem Befehl, zwar nicht das Schwerdt zu gebrauchen, aber die Schreier mit Knütteln zu schlagen. Auf ein Zeichen, das er vom Richterstuhl herab gab, thaten sie dieß; viele Juden kamen unter ihren Streichen um, viele dadurch, daß sie von ihren eigenen Landsleuten auf der Flucht zertreten wurden. Der Schrecken über das Unglück der Getödteten brachte das Volk zum Stillschweigen.

5. Um diese Zeit begab sich Agrippa (I, 28, 1) [1]), der Sohn des von Herodes, seinem Vater, getödteten Aristobulos, zu Tiberius, um den Tetrarchen Herodes zu verklagen. Als jener die Klage zurückgewiesen hatte, blieb Agrippa doch noch in Rom und suchte die Gunst der römischen Großen, besonders des Sohns von Germanicus, Gajus, der damals noch Privatmann war, zu gewinnen. Als er ihm einst ein Gastmahl gab, und ihm viele Artigkeiten gesagt hatte, hob er zuletzt die Hände auf und betete laut, ihn bald nach dem Tode des Tiberius als den Herrn der Welt begrüßen zu dürfen. Einer seiner Diener hinterbrachte dieß dem Tiberius, der darüber so ärgerlich wurde, daß er den Agrippa einkerkern und sechs Monate bei harter Behandlung im Gefängniß schmachten ließ, bis er selbst nach einer Regierung von 22 J., 6 Monaten und 3 Tagen starb [16. März 36 n. Chr.].

6. Kaum war Gajus [2]) zum Kaiser ernannt, als er Agrippa aus seiner Gefangenschaft befreite und ihn zum König über die Tetrarchie des Philippos, der mittlerweile gestorben war, ernannte.

---

[1]) Ueber Agrippa wird Josephus in den Alterthümern XVIII, 6 ff. wieder sehr ausführlich, daher hier jene Kap. zu vergleichen sind.

[2]) C. Cäsar (Caligula), geb. 31. Aug. 12 n. Chr., Sohn des Germanicus, damals also 24 Jahre alt.

[J. 36.] Neid über das Königthum des Agrippa machte die Begierden des Tetrarchen Herodes rege. Besonders war es indeß seine Frau Herodias [1]), die ihn zum Streben nach der Königswürde anreizte, indem sie ihm seine Unthätigkeit vorwarf und sagte, nur weil er nicht zum Kaiser habe reisen mögen, habe er die Vergrößerung seines Gebietes verscherzt; denn gewiß würde doch der Kaiser, wenn er den Agrippa aus einem Privatmanne zum Könige gemacht, ihn, den Tetrarchen, zu dieser Würde erhoben haben. Herodes ließ sich durch solche Vorstellungen überreden, kam zu Gajus, wurde aber von diesem für seine Ungenügsamkeit mit der Verbannung nach Hispanien [2]) bestraft [38 n. Chr.]. Agrippa nämlich war ihm auf dem Fuße nachgereist, und erhielt jetzt auch noch von Gajus [3]) dessen Tetrarchie zu der seinigen hin [40 n. Chr.]. Seine Frau folgte dem Herodes in die Verbannung, in der er auch starb.

---

[1]) Dieselbe, die Matth. 14 erwähnt ist.

[2]) Nach J. A. XVIII, 7, 2. wurde er nach Lyon in Gallien verwiesen; ob er später nach Spanien versetzt wurde, ist zweifelhaft; vielmehr scheint Jos. die Angabe im J. K. in den Alterth. zu verbessern.

[3]) Der sich gerade in Bajä befand. Agrippa trat als förmlicher Ankläger gegen Herodes (seinen Halboheim) auf. J. A. XVIII, 7, 2. Die genaue Zeitbestimmung (40 n. Chr.) ergibt sich aus XIX, 8, 2.

Druck der J. B. Metzler'schen Buchdruckerei in Stuttgart.

Pahl, G. H. Moser, K. A. F. Seeger, J. F. K. Dilthey, G. Uebelen, G. Ch. Kern, Chr. Walz. In 26 Bdchn.
Cicero Reden v. C. N. Osiander. In 27 Bdchn.
Cornelius Nepos v. J. Oehlinger. In 2 Bdchn.
Eutropius v. F. Hoffmann. In 1 Bdchn.
Florus v. W. M. Pahl. In 3 Bdchn.
Justinus v. Chr. Schwarz. In 6 Bdchn.
Livius v. C. F. Klaiber. In 27 Bdchn.
Messala Corvinus, Luc. **Ampelius** u. Sext. **Rufus** v. Fr. Hoffmann. In 1 Bdchn.
Plinius d. Jüng. v. C. F. A. Schott. In 5 Bdchn.
Rufus, siehe Messala.
Sallustius v. A. Göritz. In 2 Bdchn.
Seneca d. Philos. v. J. M. Moser, A. Pauly, A. Haakh. In 17 Bdchn.
Tacitus v. H. Gutmann. In 10 Bdchn.
Valerius Maximus v. Fr. Hoffmann. In 5 Bdchn.
Vellejus Paterculus v. W. Götte. In 2 Bdchn.
Victor, Aurelius, v. A. Cloß. In 3 Bdchn.

II. In der Fortsetzung begriffen sind und werden in Kurzem vollendet werden folgende Schriftsteller:

Anthologie, Griechische, v. W. E. Weber u. G. Thudichum. 1 u. 2. Bdchn.
Aristoteles v. K. L. Roth, K. Zell, L. Spengel, Chr. Walz, F. A. Kreuz, F. Baur, Külb, J. Rieckher, Schnitzer. 1—13. Bdchn.
Josephus, v. H. Paret u. Christian. 1. Bdchn.
Platon v. L. Georgii, J. Deuschle. Fr. Susemihl, W. Wiegand u. A. I, 1—4. u. IV, 1 u. 2. Bdchn.
Plutarch Lebensbeschreibungen v. J. G. Klaiber u. C. Fuchs. 1—13. Bdchn.
Plutarch moral. Schriften v. J. Ch. F. Bähr u. C. F. Schnitzer. 1—13. Bdchn.

Cicero Briefe v. G. H. Moser, Ch. H. Dörner u. W. Jordan. 1—18. Bdchn.
Curtius, Geschichte Alexanders, v. A. H. Christian. 1. u. 2. Bdchn.
Ovid v. H. C. Pfitz, C. F. Metzger, W. Hertzberg u. H. Wölffel. 1—14. Bdchn.
Plinius Naturgeschichte v. Ph. H. Külb. 1—24. Bdchn.
Suetonius v. K. Andree u. H. Reichardt. 1—3. Bdchn.

III. Außerdem werden, entsprechend dem Zwecke dieses Werkes, sämmtliche bedeutenderen Schriftsteller des griechischen und römischen Alterthums zu umfassen, noch Aufnahme finden:

1) **Dichter:** Die kleineren homerischen Gedichte (E. Wiedasch), Anakreon (G. Ludwig), Pindar (G. Ludwig), Theokrit (F. Zimmermann), Quintus Smyrnäus (Platz), Catull (Hertzberg), Juvenal (W. Teuffel), Lucan, Silius Italicus (beide F. H. Bothe).

2) **Prosaiker:** Theophrast (Charaktere), Diogenes Laertius (J. Rieckher), Julian's Caesares (Osiander), Quintilian (Boßler), die Kaisergeschichtschreiber (Cloß).



Josephus, Flavius,

Des Flavius Josephus Werke

Bd.: 2

Stuttgart 1855